Mediascher Infoblatt

Herausgegeben von der Heimatgemeinschaft Mediasch e.V.

3. Jahr, Nr: 4 | Mediasch / Nürnberg | Oktober 2002

Erste Begegnung in Mediasch 2002

Ein großer Erfolg

Zum Geleit

Hoffnungen und Erwartungen erfüllen sich nicht immer im Leben. Um so erfreulicher war die Tatsache, dass im Zusammenhang mit der Begegnung in Mediasch vom 24.05.02 bis 28.05.02 alle Erwartungen und Hoffnungen nicht nur erfüllt sondern sogar weit übertroffen wurden.

War es nun eine Überraschung oder eher eine Selbstverständlichkeit, dass weit über 500 Mediascher und Mediascherinnen der Einladung unserer Landsleute und unserer Heimatstadt gefolgt sind? Für alle Organisatoren war die große Anzahl von Teilnehmern auf jeden Fall eine große Freude.

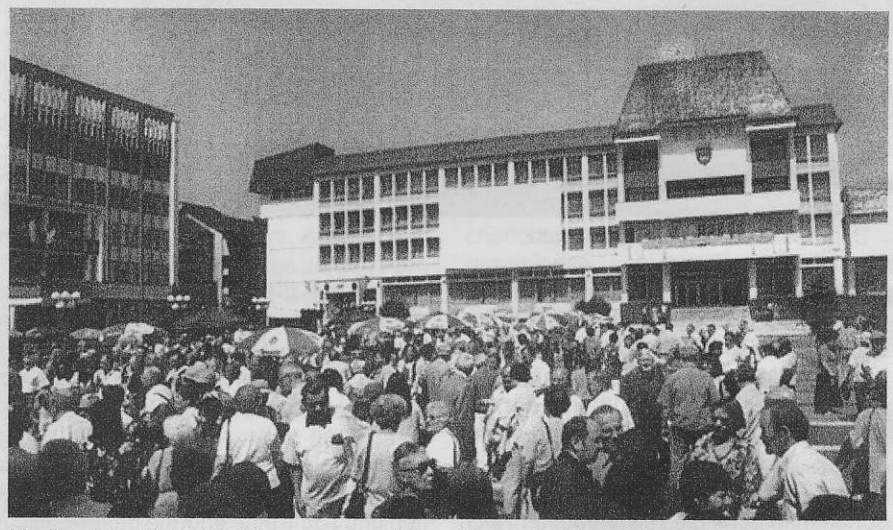
Zum Beginn der Vorbereitungen für die Begegnung war bei den Organisatoren- vom Deutschen Forum, der Evangelischen Kirche, dem Bürgermeisteramt bis zu unserer Heimatgemeinschaft- Bescheidenheit oberster Maßstab. Sie hofften, dass sich so 50 bis 100 Teilnehmer die Mühe der langen Reise nach Mediasch auf sich nehmen würden. Vieles war ungewiss, nur in einer Hinsicht herrschte Übereinstimmung, die erste Begegnung in Mediasch sollte stattfinden, wie auch immer die Resonanz ausfallen würde.

Im Zuge der Vorbereitungen stieg der Optimismus. Die zahlreichen Anmeldungen, die Ausarbeitung des Programms und dessen kontinuierliche Erweiterung mit immer neuen interessanten Programmpunkten, die außerordentlich freundliche Unterstützung durch den Bürgermeister, Herrn Plopeanu, sowie der ganzen Stadtverwaltung und dem Rotary-Club ließen die Zuversicht auf ein Gelingen der Begegnung wachsen.

Spätestens mit dem Eintreffen der vielen Besucher in Mediasch und dem festlichen Aussehen der Stadt- man spürte förmlich, dass die ganze Stadt uns erwartete- war die Unsicherheit weg und es kam das Gefühl der Freude und der Gewissheit auf, dass die großen Vorbereitungen und Anstrengungen der

(Fortsetzung auf Seite 2)

Weit über 500 Mediascherinnen und Mediascher waren anlässlich des ersten Mediascher Treffens vom 24. bis 28. Mai aus dem westlichen Ausland angereist und erlebten in ihrer Heimatstadt an der großen Kokel Mediasch „in vivo", wie es Werner Müller, Vorsitzender des demokratischen Forums der Deutschen in Mediasch, in seinem „sächsischen Willkommensgruß" in der voll besetzten Margarethen-Kirche formulierte. Aufbauend auf die nach dem Umbruch 1989 geprägten neuen Gegebenheiten und Ak-



Mediasch im Mai 2002 / Begegnung auf dem „Neuen Rathhausplatz"

Foto: Günther Schuster

zente im Sinne des Findens eines richtigen aber „goldenen" Weges zwischen: „wir wollen bleiben was wir sind" und „wir wollen sein was wir werden", sei daher dieses Treffen als Grundlage im Hinblick auf die Zukunft zu werten.

Einerseits stand das Treffen unter dem Zeichen des Wiedersehens mit Familienangehörigen, Freunden, Bekannten, Nachbarn sowie ehemaligen Arbeitskollegen an Orten der Erinnerung, andererseits war es Ausdruck des Zusammengehörigkeitsgefühls und der Heimatverbundenheit.

Die Gastgeber, das Demokratische Forum der Deutschen in Mediasch, die evangelische Kirche und das Mediascher Bürgermeisteramt, hatten sich bereits im Vorfeld intensiv auf dieses Großereignis vorbereitet. Seitens des Forums wurden über 2.000 Flugzettel mit dem Programm der zahlreichen Veranstaltungen an die Bürger der Stadt verteilt, um diese auf das Ereignis zum einen vorzubereiten, zu informieren, zum anderen vor allen Dingen zu akzentuieren, dass es sich bei diesem anstehenden Treffen der Mediascher Sachsen und ehemaligen Bürgern der Stadt um eine offene Veranstaltung handele von der niemand ausgeschlossen sei. So kam es dann auch zu rührenden Szenen des Wiedersehens mit Freunden,

(Fortsetzung auf Seite 2)

Erste Begegnung in Mediasch 2002 Ein großer Erfolg

(Fortsetzung von Seite 1)

Bekannten, Nachbarn und ehemaligen Arbeitskollegen, die an den verschiedenen Veranstaltungsorten versuchten, Bekannte in der Menschenmenge zu entdecken.
Bereits am Pfingstwochenende trafen die ersten Teilnehmer in Mediasch ein, am Donnerstag den 24. Mai dann auch die Busse der organisierten Reise.
Diese konnten jedoch entgegen der ursprünglichen Planung nicht vor dem Schuller-Haus empfangen werden, da seit kurzem die Mediascher Innenstadt für Großraumbusse gesperrt worden war. Somit war der Platz vor dem Hotel Central, in dem auch die meisten Teilnehmer untergebracht waren, der Rathausplatz (Piata Corneliu Coposu), ihre Anlaufstation.

Begrüßung durch Pfr. Ralf Schultz Foto: RD

Der offizielle Teil der Begegnung begann am Freitag den 24.Mai 2002 mit der Begrüßung der Gäste und Teilnehmer in der Margarethen-Kirche.
Pfarrer Ralf Schultz lud in seiner Begrüßungsansprache die Teilnehmer ein, sich nicht nur der Vergangenheit zu widmen sondern die kommenden Tage auch für eine Begegnung mit der Gegenwart, mit den Menschen, die in Mediasch leben, mit der Stadt, wie sie sich heute zeigt, mit der Kirchengemeinde, wie sie heute ist, zu nutzen.
Forumsvorsitzender Werner Müller, Hauptorganisator und Koordinator dieser Begegnung, unterstrich in seinem bereits eingangs erwähnten „sächsischen Willkommensgruß" die Wichtigkeit solcher Heimattreffen. Diese seien nicht nur nützlich sondern notwendig um durch viele persönliche Kontakte das die Mediascher Sachsen verbindende Band, ihr Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Heimatverbundenheit, aufrecht zu erhalten. Das Treffen solle Gelegenheit bieten über die gemeinsame Zukunft nachzudenken und diese so zu gestalten, dass sie sich nicht „auseinander lebten".
Wolfgang Lehrer, Vorsitzender der HG-Mediasch e.V., unterstrich seinerseits die Richtigkeit und Wichtigkeit, dass so viele Mediascherinnen und Mediascher der Einladung ihrer in Mediasch verbliebenen Landsleuten gefolgt seien. Somit hätten sie die Verbundenheit zu ihrer Heimatstadt zum Ausdruck gebracht aber auch gezeigt, dass die im Ausland lebenden Mediascher ihre in Mediasch verbliebenen Landsleute nicht vergessen hätten. Ihnen gälte seine ganze Achtung, Anerkennung, Wertschätzung und Dankbarkeit dafür, dass sie die Stellung hielten und somit eine enorme geschichtliche Verantwortung auch weiterhin trügen.
Im Anschluss gab es Gelegenheit an einer organisierten Führung durch das Kirchenkastell teilzunehmen und u.a. auch das neu eingerichtete Museum im Gefängnis unter dem alten Rathhaus zu besichtigen. Hier führten engagierte Schüler der deutschen Hermann-Oberth-Schule, bzw. der christlichen Jugendgruppe der ev. Kirche, durch die Räumlichkeiten und boten den Gästen im Garten zwischen den Ringmauern des Kastells in einem ungewöhnlichen Ambiente, neben Getränken und „Selbstgebakkenem" echten „Gefängniskaffee", an.
Um die Mittagszeit hieß der Mediascher Bürgermeister, Teodor Plopeanu, in dem überfüllten Plenarsaal des Rathauses, die so zahlreich aus dem westlichen Ausland angereisten Teilnehmer an der Begegnung, in seinem und im Namen der Stadt als Freunde und Gäste, „zu Hause" willkommen.
Im Anschluss seiner kurzen Ansprache ehrte er Frau Katrin Bornmüller aus Wittlich mit der Verleihung der Ehrenbürgerschaft der Stadt Mediasch und dankte für ihren engagierten und selbstlosen Einsatz in der Unterstützung Bedürftiger und karitativer Organisatio-

Zum Geleit

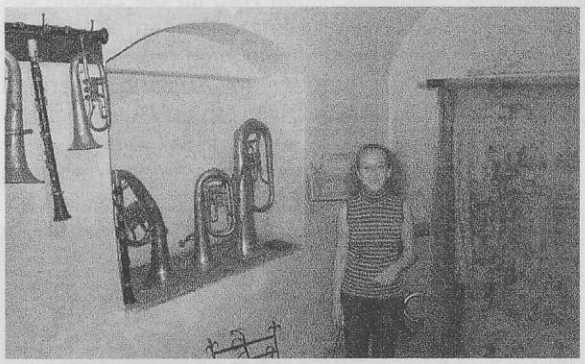
(Fortsetzung von Seite 1)

Organisatoren nicht umsonst gemacht worden waren.
Die erste Begegnung in Mediasch wurde zu einem schönen Fest und einem denkwürdigen Ereignis für alle Beteiligten, sodass noch in Mediasch der Wunsch aufkam, ihr in den kommenden Jahren weitere Begegnungen folgen zu lassen.
In der Vorstandssitzung der Heimatgemeinschaft am 06.07.02 wurde über diese Sache diskutiert und man kam zu der Übereinkunft das Kufsteiner Treffen von der Begegnung in Mediasch zu trennen und nicht eins an Stelle des anderen stattfinden zu lassen.
Der Vorstand der HG plant das Kufsteiner Treffen weiterhin turnusmäßig zu organisieren(das nächste im Frühling 2004) und gleichzeitig einen möglichen Termin für eine zweite Begegnung in Mediasch im Jahr 2005 ins Auge zu fassen.
Für die Zukunft wünscht sich die Heimatgemeinschaft, dass sie über das Mediascher Infoblatt immer mehr Mediascher und Mediascherinnen erreicht und diese dazu bewegt, mitzumachen in den Bestrebungen, den Kontakt mit der Heimatstadt Mediasch aufrecht zu erhalten und manches aus der Vergangenheit aufzuarbeiten oder in Erinnerung zu rufen.
Die Leser unseres Infoblattes bitten wir, die Heimatgemeinschaft weiter zu unterstützen. Empfehlen sie uns weiter im Bekannten- und Freundeskreis, damit unsere Gemeinschaft stark, zahlreich und optimistisch in die Zukunft blicken kann!

Wolfgang Lehrer

nen vor Ort. Auf dem Rathausplatz luden unter Sonnenschirmen, Biertische zum verweilen ein.
Bei traditionellen „Mici", „Gratar" und Bier kamen Menschen, die sich lange nicht mehr gesehen hatten miteinander ins Gespräch. Dabei wurden nicht nur Erinnerungen ausgetauscht sondern auch Kontakte neu geknüpft und vertieft.
Nach der Eröffnung einer Ausstellung zeitgenössischer Mediascher Künstler und einer Lesung sächsischer Literatur im Schuller-Haus, lud die evangelische Kirche zu weiteren Begegnungen und Gesprächen, untermalt mit einem sächsischen Kulturprogramm, in dem für diese Veranstaltung im Pfarrgarten aufgestellten Festzelt ein. Dabei trat u.a. auch eine sächsische Volkstanzgruppe aus Baden-Württemberg unter der Leitung von Hans Benning-Polder auf.
Am Abend präsentierte die Stadt dann auf einer, an der Rathausfassade angebrachten großen Kinoleinwand, den eigens für dieses Treffen in rumänischer und deutscher Sprache gedrehten Dokumentarfilm, „Mediasch ein offenes Tor".
Diesen Film können Interessierte über das Bürgermeisteramt,(Primaria Municipiului Medias, Piata Corneliu Coposu 3, 3125 Medias, Tel: 0040-69-842075, Fax: 040-69-841198, e-Mail: primed@birotec.ro, Ansprechpartnerin: Frau Nistor), beziehen.
Der Samstag stand ganz im Zeichen der im Syndikatssaal standfindenden Festveranstaltung. Im Mittelpunkt der dabei gehaltenen Ansprachen stand der Begriff „Gemeinsamkeit," der laut Werner Müller nicht nur die Bürger der Stadt umfassen sollte sondern alle, auch jene die jetzt irgendwo im Ausland lebten.
Viele Menschen könnten, mit kleinen Schritten, wunderbare Dinge leisten und gemeinsam mithelfen das große Ziel der europäischen Integration zu erreichen und daher sei diese Begegnung, der noch weitere folgen könnten, äußerst wichtig und ein erster Meilenstein konstruktiv über die gemeinsame Zukunft zu sprechen.

Hugo Schneider führt durch 's Kirchen-Kastell Foto: RD

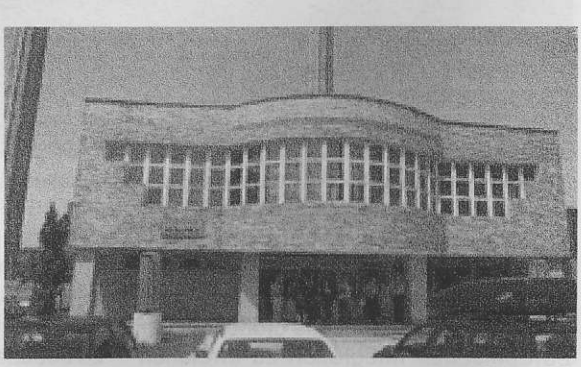

Gefängnismuseum - Brindusa Covrig (christliche Jugendgruppe der ev. Kirche Mediasch) erklärt die Exponate Foto: RD

Wolfgang Lehrer, Vorsitzender der HG Mediasch brachte in seiner Rede die Problematik des Begriffes Heimat zur Sprache, stellte gleichzeitig aber auch klar, dass wenngleich die in ganz Europa und der Welt lebenden ausgesiedelten Mediascher Sachsen, in ihren jetzigen Heimatländern zwar keine politische Kraft darstellten, sie dennoch als Teil der Gesellschaft und der öffentlichen Meinung in der sie leben, dazu beitragen können den Prozess der Entwicklung der Gemeinschaft aller europäischen Länder und den Geist, der dazu notwendig sei, zu fördern. Außerdem bedankte sich Lehrer im Namen der HG bei allen Mediaschern für die Einladung für diese Begegnung. Weitere kurze Ansprachen hielten Dr. Klaus Jürgen Porr, Vorsitzender des Siebenbürgenforums, Wolfgang Wittstock; Parlamentsabgeordneter des D.F.D.R und Senator Dionisie Bucur.
Der Mediascher Bürgermeister, Teodor Plopeanu, würdigte in seiner Ansprache die Leistungen der Mediascher Sachsen für Mediasch und stellte fest, dass dieser Landstrich durch sie und ihre für die Ewigkeit erbauten Denkmäler, stets seinen sächsischen Charakter bewahren würde. Dafür und für ihre Erhaltung und Restaurierung würde die Stadt Sorge tragen. Erste Beweise hierfür seien schon jetzt in der Stadt zu beobachten.
Die beeindruckende Festrede hielt Frau Prof. Inge Jekeli. Eine Kernaussage ihrer Rede zitierte sie frei nach Erich Kästner: „...man wird im Leben genötigt, immer höher zu steigen, von der Volks- über die Mittel- zur Hochschule, ähnliche Steigerungen gibt es natürlich auch im Beruf. Ist man oben, so werden bei vielen die jetzt überflüssig gewordenen Stufen abgesägt und man kann nicht mehr zurück. Aber müsste man in seinem Leben nicht wie in einem Haus treppauf und treppab gehen können ? Was soll die schönste erste Etage ohne den Keller mit dem duftenden Apfelbett und ohne das Erdgeschoss mit der knarrenden Haustür und der scheppernden Klingel. Bewahrt euch auf der obersten Stufe eure Treppe und euer Haus, nur wer erwachen wird und ein Kind bleibt, ist Mensch".
Aufgelockert wurde die Veranstaltung durch musikalische Darbietungen des Kirchenchores und des Oktetts. Sächsische, rumänische und ungarische Volkstänze gehörten ebenso dazu, wie auch eine von den Kindern der Oberth-Schule gespielte Version des „Ein mal Eins" von Schuster Dutz.
Im Anschluss an die Festveranstaltung spielten auf dem Rathausplatz die Burzenländer Blaskapelle unter der Leitung von E. Fleps und eine aus Hermannstadt angereiste Militärmusikkapelle.
Das um die Mittagszeit anberaumte Festessen in der Geamuri Kantine zog sich leider etwas in die Länge, so dass viele Teilnehmer erst mit größerer Verspätung, das Hermann-Oberth-Museum und die verschiedenen Mediascher Gymnasien besuchen konnten. Das bunte und einfallsreiche Programm der Kinder der Oberth-Schule litt leider auch etwas an dieser Verzögerung und hätte weitaus mehr Zuschauer verdient.
Ab 20 Uhr kam es dann bei Musik und

Tanz im Schuller-Haus zum gemütlichen Teil der Veranstaltungen.
Der Sonntag begann mit dem Festgottesdienst in der brechend vollen Margarethen-Kirche. Zelebriert wurde dieser von den Pfarren Ralf Schultz, Dechant Reinhart Guib, Pfr. Imre Istvan und Pfr. Rolf Kartmann, Pfarrer der HG-Mediasch e.V.
Pfr. Kartmann, drückte in seinem, im Namen der HG Mediasch an die Gemeinde gerichteten Grußwortes, auch seine persönlichen Empfindungen anläßlich dieses Treffens aus. Er verglich dabei die Erinnerungen an Ereignisse, und Erlebnisse mit aneinander gereihten Mosaiksteinchen, die durch immerwährendes Hinzufügen neuer Steinchen das Bild der Heimat entstehen lassen, auch wenn inzwischen die meisten Mediascherinnen und Mediascher dort wo sie jetzt leben neue Mosaiksteine zusammentragen und dabei sind ein neues Bild von Heimat zu gestalten.
Die Festpredigt hielt Dechant Reinhart Guib. Vor Gottes Angesicht bat er am Schluss seiner Predigt alle Teilnehmer sich die Hände als Zeichen der Versöhnung, der Verbundenheit und Gemeinschaft mit Gott und untereinander zu reichen. Die so gebildete Menschenkette hielt in der großartigen Kulisse der Margarethen-Kirche in Stille so lange inne bis auch die letzte der drei Mediascher Kirchenglocken verstummte. Es war ein sehr ergreifender und wohl auch symbolträchtiger Höhepunkt, denn als die letzte der Glocken verstummte, hielten die Menschen sich noch weiterhin für einige Augenblicke an den Händen fest und drückten hiermit ihren Willen aus, diese jahrhundertealte Gemeinschaft nicht untergehen lassen zu wollen.
Nach der Kirche setzte sich ein langer Zug in Richtung Friedhof in Bewegung um hier vor der Friedhofkapelle der Toten zu Gedenken. Es war ein stilles Gedenken und Otto Deppner hielt an dieser Stelle, die wohl ergreifendste Rede der gesamten Veranstaltung.
Bürgermeister Plopeanu verabschiedete sich in einer kurzen Ansprache von den Teilnehmern und drückte dabei seine Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen aus.
Die Zeremonie auf dem Friedhof endete mit einer Kranzniederlegung am Denkmal Stephan Ludwig Roth's im Schülergarten.

Das Oktett im Syndikatssaal Foto: RD

Das schöne und sommerlich warme Wetter, zog am Nachmittag Scharen von Mediascher Bürger und Teilnehmer hinaus zu dem von dem Bürgermeisteramt organisierten Picknick im Greweln und Abends dann in den Pfarrhof zum offenen Singen.
Der Montag war vom Programmangebot her variabel gestaltet. Wer wollte, konnte an organisierten Ausflügen, z.B. nach Birthälm teilnehmen und am Abend in der Margarethen-Kirche an einem Orgelkonzert von Izume Ise (Japan) teilnehmen. Für Sportbegeisterte fand in der schönen Freizeitanlage des Hotels „Expro" in Baaßen ein Handballspiel, zwischen einer einheimischen Mannschaft aus Mediasch und einer, bestehend aus Teilnehmern der Begegnung, statt.
Der Dienstag stand für die angebotenen Fabriksbesichtigungen in den Firmen Medimpact (Karres) und Vitrometan zur Verfügung. Zur gleichen Zeit fand ein Gespräch am runden Tisch zwischen Vertretern des Bürgermeisteramtes, D.F.D.R, ev. Kirche und HG-Mediasch statt in dem Bürgermeister Plopeanu die aktuelle Situation der Stadt mit ihren sozialen und wirtschaftlichen Aspekten erläuterte. Außerdem wurden mögliche Perspektiven der Förderung und Entwicklung in den Bereichen Tourismus und Wirtschaft angesprochen und erörtert.
Im weiteren Verlauf der Gesprächsrunde wurde seitens des Bürgermeisters die Gründung eines Vereines zur Förderung der Beziehungen zu den im Ausland lebenden Mediascher Sachsen, zwecks verbesserter Zusammenarbeit im Hinblick der Kontaktpflege auf sozial-kulturellem Gebiet, Organisation weiterer Begegnungen in Mediasch etc., angeregt.
Das Festprogramm fand im Festsaal des Schuller-Hauses seinen Ausklang mit einem vom Mediascher Rotary-Club organisierten Kammermusikkonzertes des Barockensembles „Transilvania",
Die Resonanz Mediasch „in vivo" erlebt zu haben, war für die zu diesem Treffen von weither angereisten Teilnehmer, trotz der für viele äußerst belastenden Reisestrapazen, ein unvergessliches Ereignis. Dieses Treffen war nicht Kufstein, wo sich traditionell die Mediascher alle drei Jahre treffen, es sollte auch nicht Kufstein sein und es wird Kufstein in absehbarer Zeit auch nicht ersetzen können - es war und sollte ein Erlebnis ganz anderer Art sein - eine Begegnung von Mediaschern in ihrer Heimatstadt, an Plätzen der Erinnerung, die nicht nur zu nostalgischen Reflexionen einluden, sondern auch inmitten von Problemen, die sich zum Teil auch in dem traurigen Zustand vieler Gebäude, nicht nur in der Altstadt, offenbaren mit den nicht wenigen Lichtblicken der Gegenwart.
Wer offen der Gegenwart begegnete, konnte mit Sicherheit den einen oder anderen richtigen Weg für die Zukunft der Stadt im Ansatz erkennen, Wege und Möglichkeiten die ihren Bewohnern aber auch den jetzt im Ausland lebenden Mediascher Sachsen zu Gute kommen werden. Im letzteren Fall sind es erste Schritte zur entsprechenden Würdigung


Geamuri-Kantine Foto: RD

der Leistungen auf sozial/kulturellem Gebiet unserer Vorfahren, von denen die Stadt, wie von Seiten der Stadtführung richtig erkannt und zugegeben wurde, auch heute noch zehrt.

Die Heimatgemeinschaft Mediasch e.V. hat sich durch ihre steigende Bedeutung und Mitgliederzahlen als wichtiger Gesprächspartner der Stadtführung qualifiziert und wird diesen Weg auch weiterhin konsequent verfolgen.
Auch sollten die Mediascher und jene, die sich mit dieser Stadt verbunden fühlen, stets bedenken, wie es Otto Deppner in seiner, anlässlich der Totenehrung am evangelischen Friedhof in Mediasch am Sonntag, 26.05.2002, gehaltenen äußerst bewegenden Ansprache, ausdrückte:

„wenn auch mancher Stein bröckelt, und wenn vieles unwiederbringlich verloren geht und verschwindet, so liegt es an uns mitzuhelfen, den sich neigenden Lauf würdig zu gestalten. Das sind wir uns aber auch DENEN, deren wir heute gedenken, schuldig...".

Je mehr Mediascherinnen und Mediascher sich der HG anschließen um so besser können diese Ziele verfolgt und realisiert werden.

Günther Schuster

Begrüßung in der Margarethen-Kirche, Foto: Archiv

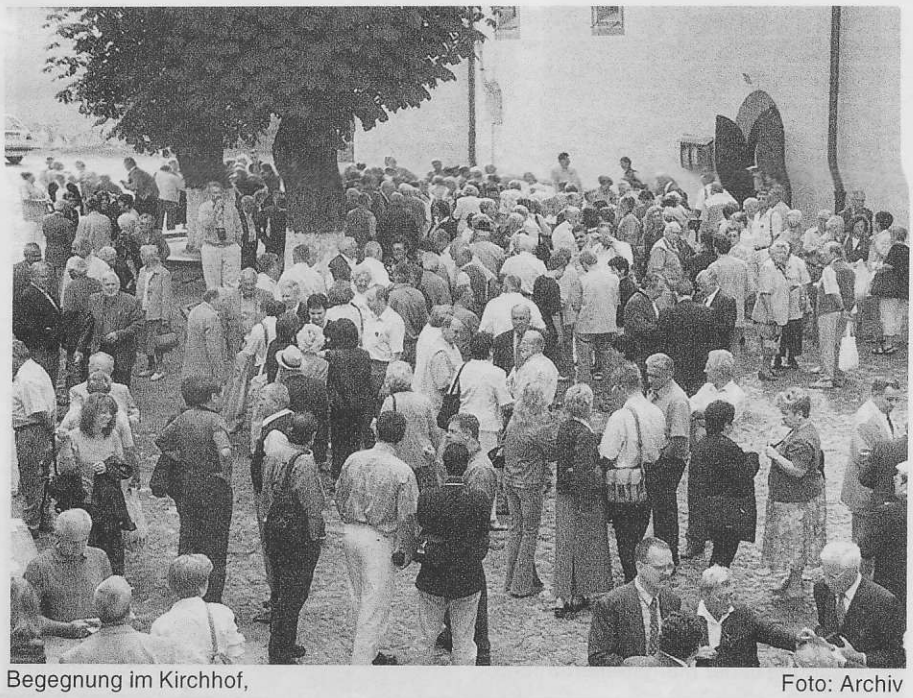
Die anläßlich der ersten Begegnung in Mediasch 2002 gehaltenen Ansprachen, Reden und Grußworte werden, soweit sie uns zur Verfügung gestellt worden sind, im Folgenden original und ungekürzt in ihrer entsprechenden Zeitfolge wiedergegeben.
Um die Aussage der Ansprachen des Herrn Bürgermeisters Teodor Plopeanu nicht zu verfremden hat die Redaktion auf eine Übersetzung verzichtet.

Begrüßung zum Mediascher Treffen

Liebe Mediascher, liebe Freunde !

Ich begrüße Sie im Namen des Presbyteriums unserer Kirchengemeinde herzlich zum „Mediascher Treffen".
Ich hoffe, dass alle, die eine weite Reise gemacht haben, gut angekommen und auch gut untergekommen sind.
Ich wünsche uns einen guten, einen sonnigen und einen eindrucksvollen Verlauf dieses Treffens.
Alles wirkliche Leben ist Begegnung. So hat Martin Buber gesagt. Ich hoffe, dass dieses Treffen zu einer wirklichen Begegnung wird.
Die meisten von Ihnen sind gekommen, um der Vergangenheit zu begegnen, um die Orte ihrer Kindheit, ihres früheren Lebens noch einmal aufzusuchen, die damals bekannten Wege noch einmal zu gehen, die alten Steine noch einmal zu sich sprechen zu lassen. So eine Begegnung mit der Vergangenheit ist eine riskante Sache. Wer weiß schon, was in seiner Seele aufgerührt wird, welche Gefühle und Erinnerungen an die Oberfläche kommen? Und doch ist diese Begegnung notwendig und heilsam, denn ohne Versöhnung mit der Vergangenheit gibt es keinen Frieden mit der Gegenwart, sei es hier oder dort. Darum ist es schön, dass so viele von Ihnen, die Sie einst in Mediasch gewohnt haben, den Weg nicht gescheut haben und noch einmal in Ihre Heimatstadt gekommen sind. Wir hier in Mediasch haben uns sehr auf diese Tage im Mai und auf Sie gefreut und getan, was wir konnten, damit unser Zusammensein einen guten Rahmen hat.
Doch natürlich werden diese Tage auch eine Begegnung mit der Gegenwart sein. Mit den Menschen, die hier leben, mit der Stadt, wie sie sich heute zeigt, auch mit der Kirchengemeinde, wie sie heute ist.
Die Stadtpfarrkirche, in der immer das Herz der sächsischen Gemeinschaft geschlagen hat, und in der wir uns darum gleich zu Beginn einmal versammelt haben, ist fast unverändert geblieben. Ich sage fast: Denn sie hat drei gefährdete Altäre aus dem Mediascher Bezirk und ein kleines Museum in sich aufgenommen

Abzeichenverkauf im Kirchhof, Foto: RD



Begegnung im Kirchhof, Foto: Archiv

– sie hat also noch dazu gewonnen. Der wachsende Strom der Touristen aus aller Welt macht uns dies immer wieder bewusst. Ich lade Sie ein, sich in diesen Tagen Zeit zu nehmen, die Kirche zu betrachten, das Museum auf der Schneiderempore anzusehen und dann auch einen Blick in das ehemalige Gefängnis zu werfen, das von den Jugendlichen unserer Gemeinde extra für diese Tage hergerichtet worden ist und wo sie sogar einen echten Gefängniskaffee trinken können. Mehr verändert hat sich die Kirchengemeinde. Das merken Sie schon daran, dass Sie heute nicht von einem sächsischen Stadtpfarrer, sondern von einem Gastpfarrer begrüßt werden, der hier eine Zeitlang die Geschäfte der Mediascher Kirchengemeinde führt. Anders gesagt: Ein zugewanderter Mediascher begrüßt die ausgewanderten Mediascher – wenn das nicht ein Zeichen einer neuen Zeit ist. Diese Zeichen sind auch sonst zu beobachten. Denn unsere Kirchengemeinde ist zwar kleiner, aber sie auch bunter geworden und sie ist immer noch sehr lebendig. Am wenigsten sind die Veränderungen beim sonntäglichen Gottesdienst zu spüren, der in altgewohnter Weise stattfindet und – so sagen manche – nicht schlechter besucht ist als vor 20 Jahren. Zwischen den Sonntagen entfaltet sich ein buntes Leben: in der Bibel- und Gemeinschaftsstunde sammeln wir uns um das Wort Gottes, 3 Chöre (Kinderchor, Gospelchor, Kirchenchor) halten die Freude am Singen lebendig, Jugendstunde und Frauentreff sprechen vor allem die jüngere Generation an. Bunter ist das kirchliche Leben auch dadurch geworden, dass wir das früher fest verschlossene Burgtor ein wenig geöffnet haben. So können Kinder, die 8 Jahre die deutsche Schule und den evangelischen Religionsunterricht besucht haben, zur Konfirmation zugelassen werden, unabhängig davon, zu welcher Nationalität oder Konfession sie gehören. Ein Zeichen der Öffnung ist auch, dass in unserer Kirche gelegentlich rumänisch gesprochen wird, bei Taufen und Trauungen etwa oder ein mal im Monat bei einem rumänischsprachigen Abendgottesdienst. Eine große Bereicherung sind die ökumenischen Beziehungen, die sich seit einigen Jahren anbahnen. Der ökumenisch vorbereitete und dreisprachig gehaltene Weltgebetstagsgottesdienst und die ökumenischen Weihnachtskonzerte gehören zu den beglückenden Erfahrungen der letzten Zeit.

Doch genug dazu. Ich wollte Sie eigentlich nur neugierig machen – auf die Begegnung mit der Gegenwart. So wünsche ich Ihnen, dass Sie intensive Tage erleben, dass Sie alte Freunde treffen und viele Erinnerungen austauschen können. Aber ich hoffe auch, dass manche von Ihnen sich auf diese wacklige Brücke begeben – vom erinnerten Mediasch hin zum Mediasch der Gegenwart Und ich wünsche Ihnen auf dieser wackligen Brücke einen festen Tritt.

Pfr. Ralf Schultz

Sächsicher Willkommensgruß

Sehr geehrte Gäste....
Liebe Mediascher von nah und fern

Ich muss gestehen, ich bin beeindruckt von der Anzahl der Teilnehmer an unserem Treffen; es sind Jahre her, dass ich so viele Mitbürger zusammen sehe. Also: Ein herzlich Willkommen !

Mit diesem Treffen wollen wir an eine Tradition der Mediascher im Ausland anknüpfen und zugleich, hier in Mediasch, neu beginnen.

Dieses erste Heimattreffen in Mediasch soll nicht nur ein Wiedersehen mit Freunden und Familienangehörigen sein, sondern, vielmehr, sollte es - und ich glaube ihre große Teilnehmerzahl bestätigt diese Hoffnung - eine Begegnung sein, welche unser Zusammengehörigkeitsgefühl und Heimatverbundenheit zur Grund-

Werner Müller, Vorsitzender des D.F.D.R. Mediasch, begrüßt die Gäste in der Margarethen-Kirche, Foto: RD

lage hat. Im Laufe der Jahre hat sich so manches, besonders im gesellschaftlichen Leben, verändert, Tatsachen mit denen wir uns auseinandersetzen müssen. Währen den über 850 Jahren haben die Sachsen, auch die Mediascher -, nach ihrer Einwanderung, Geschichte bestimmt und geschrieben, Geschichte miterlebt. In all den Jahren haben sie sich, in der Gesellschaft, als Referenzgruppe und – individuen, als Menschen der Tat, emporgearbeitet; unser Kirchenburgen sind Zeugen.

Der Satz: es ist eine „sächsische (bzw. deutsche) Arbeit " ist nicht aus der Luft gegriffen, es ist eine Anerkennung unseres Wirkens, Verläßlichkeit, Loyalität und Tradition. In diesem Sinne sollten und wollen wir auch weiterhin hin wirken, das sind wir unseren Vorfahren und der Zukunft schuldig, ob das nun in Siebenbürgen – Mediasch - oder im Ausland ist. Allerdings, mit den neuen, hiesigen, Gegebenheiten, besonders nach dem Umbruch von '89, wird unser Dasein von neuen Akzentne geprägt. Auf Meschendörfer´s „Siebenbürgische Ellegie" zurückgreifend, wie aktuell diese eigentlich ist; „anders rauschen die Brunnen,... anders verrinnt hier die Zeit" klingt nicht auch unseres „Siebenbürgenlied " anders ? Es geht darum, den „goldenen", richtigen (welches mag dieser wohl sein?) Weg zu finden, zwischen: „wir wollen bleiben, was wir sind " und „ wir wollen sein, was wir werden ", im Hinblick auf unsere Zukunft.

In unserer emotionalen und rationalen Auseinandersetzung mit diesem Problem können wir einige Tatsachen nicht umgehen:

- unsere Identität, unser Selbstverständnis ist verschieden als das, welches wir in den vergangenen Jahren, zu glauben gewohnt waren,
- Gemeinschaftsleben beschränkt sich nicht mehr auf den Rahmen der Landsleute, es erweitert sich vielmehr auch auf unsere andersnationalen Mitbürger, was Umstellung der Mentalität, weniger Konservatorismus und Öffnung voraussetzt, um gemeinsam den Alltag zu gestalten
- Menschen der Tat ist gut, aber es bedeutet in den heutigen Tagen sich mehr auch auf politischer Ebene und in den, vor allem rumänischen (bzw. deutschen) Medien aktiver zu implizieren, nach dem Motto: „Über uns – mit Uns" im Sinne Bewahrung und Förderung unserer Tradition,
- die Rechtslage hat sich heute, um vieles, verbessert, aber aus unserer Erfahrung wissen wir ebenso gut, es wird einem nichts geschenkt, wir müssen um unsere Rechte kämpfen, wenn manchmal auch Kompromisse nötig sind.

Es wird oft, vielleicht allzu oft, im Rahmen der internationalen politischen Beziehungen von der „Brückenfunktion" der deutschen Minderheit gesprochen, Berücksichtigung der Individualität unserer Gemeinschaft im gesellschaftlichen Leben. An uns liegt es, daß dieses nicht ein formelles Aushängeschild der führenden Politiker, in Sachen Minderheitenpolitik, wird, so wie wir das, aus früheren Zeiten, kennen. Die gut bewährte Zusammenarbeit Forum – Kirche – Diakonie – HG sollte auch in Zukunft die Basis unseres Wirkens im - Sinne von Gemeinsam - bleiben.

Frau Prof. Inge Jekeli mit Schülern der Oberth-Schule bei der Führung durchs Kastell
Foto: RD

Ich glaube, sowohl in Deutschland als auch in Rumänien, sind die Probleme Tradition und Integration in die Gesellschaft nicht grundverschieden, die unterschiedlichen politisch – sozialen Gegebenheiten dürften aber die Zukunft unserer Vorhaben verschieden beeinflussen. Von diesen Erwägungen ausgehend, finden ich dieses Heimattreffen nicht nur nützlich sondern notwendig, Wenn auch, durch viele persönlichen Kontakte, unsere Verbindung, „das Band" aufrecht erhalten wird, das Gefühl der Zusammengehörigkeit und Heimatverbundenheit wird uns bei solchen Gelegenheiten erst richtig bewußt.

Wolfgang Lehrer, Vorsitzender der HG-Mediasch e.V. mit Bürgermeister Teodor Plopeanu anläßlich der Begrüßung im Rathaus, Foto: Detlef Schlosser

Es gibt uns die Gelegenheit über unsere , gemeinsame, Zukunft nach zu denken und diese so zu gestalten, dass wir uns nicht „auseinander leben ".

Ich möchte hoffen, dass diesem ersten Schritt, diesem ersten Treffen in Mediasch, weitere folgen werden, das heißt : „Mediasch in Mediasch", in vivo, erleben.

Ich wünsche uns einen angenehmen Aufenthalt und ein gutes Gelingen dieser Begegnung.

Werner Müller
Vorsitzender DFD Mediasch

Begrüßungsansprache des Vorsitzenden der HG-Mediasch e.V., Wolfgang Lehrer

Wolfgang Lehrer, Vorsitzender der HG-Mediasch e.V. begrüßt die Teilnehmer in der Margarethen-Kirche Foto: RD

Liebe Landsleute,
Liebe Mediascherinnen und Mediascher,

Es fällt mir nicht leicht die passenden Worte für meine Gefühle und Gedanken, die mich in diesem Moment bewegen, zu finden. Ich stelle mir vor, dass viele meiner Vorfahren, Ihrer, unserer Vorfahren in der Vergangenheit hier in dieser Kirche Zuflucht, Zuspruch und Zusammenhalt gefunden haben. Es sind eine Vielzahl von Bildern, Erinnerungen aus der Vergangenheit die in mir aufsteigen und das mit einer größeren Intensität und Stärke als sonst. Vermutlich geht es Ihnen allen ähnlich.

Ich habe den Eindruck als ob „Jahrhunderte auf uns herabsehen", Jahrhunderte in denen unsere Vorfahren und Ahnen hier große geschichtliche Leistungen erbracht haben, Leistungen die bis in die heutige Zeit hineinreichen und hineinwirken.

Ich weiß nicht was unsere Ahnen, wenn sie im Moment auf uns herabsehen, von uns halten, was sie über uns denken?! Schütteln sie ihr Haupt über das was ihre Nachkommen tun oder in jüngster Zeit getan und erlebt haben? Stellen sie sich auch die Frage, wie viele von uns es heute tun? War es richtig, dass so viele Mediascher und Mediascherinnen ihre Heimatstadt in den letzten Jahrzehnten verlassen haben? Es ist nicht leicht, eine eindeutige Antwort darauf zu finden.

Aber eins weiß ich mit Sicherheit. Es ist richtig, dass viele Mediascher und Mediascherinnen heute der Einladung der in Mediasch verbliebenen Landsleute gefolgt sind und sich heute hier eingefunden haben. Ich freue mich, dass wir so der Verbundenheit zu unserer Heimatstadt Ausdruck verleihen und dass wir unseren in Mediasch verbliebenen Landsleuten zeigen können, dass wir sie nicht ganz vergessen haben.

Ihnen liebe Landsleute die sie noch in Mediasch leben, Ihnen gilt meine ganze Achtung, Anerkennung, Wertschätzung und Dankbarkeit, dafür dass sie die Stellung halten und so eine enorme geschichtliche Verantwortung weiterhin tragen.

Ich kann Ihnen versichern, dass die Heimatgemeinschaft Mediasch, ein gemeinnützigerVerein der im Ausland lebenden Mediascherinnen und Mediascher, sich bemühen wird, mit ihnen in enger Verbindung zu bleiben und soweit es in den Möglichkeiten des Vereines steht, sie zu unterstützen.

Ich bin sicher, wir nutzen die Tage unserer Begegnung zur Auffrischung und Vertiefung unserer Kontakte und unserer Erinnerungen! Gehen wir aufeinander zu und erleben wir alle miteinander schöne unvergessliche Tage!

Begrüßungsanprache des Mediascher Bürgermeisters Teodor Plopeanu

(Plenarsaal des Mediascher Rathauses, 24. Mai 2002)

Acum, cand se implineste unul din cele mai frumoase vise ale noastre, ne bucuram ca ne-a fost dat, noua, celor de azi, sa traim o clipa la care multi au visat si n-au incetat sa spere. fiti bineveniti acasa, pe pamanturile stramosesti, aici unde maini harnice si minti luminate au dat drept de cetate unei asezari seculare. intre dealuri blande si rodnice, cetatea Mediasului nu si-a uitat intemeietorii. Urmele lor, se vad inca, pretutindeni, caci s-a construit temeinic si pentru totdeauna.

Totul in jur vorbeste despre un trecut in care romani, sasi, unguri au muncit impreuna, s-au inteles si au fost alaturi la bine si la rau.

Noi urmasii celor de demult, care sau asezat pe aceste locuri, traim si muncim si azi, aici, unde sunt casele celor batrani, unde toti am construit dupa puterile noastre si ne-am crescut copii, pe Ion, Johann sau Janos.

Le-am spus povesti vechi in care adevarul, dreptatea si binele inving intotdeauna, cu gandul ca ei vor fi cei carora le vom incredinta cheile cetatii.

I-am invatat ca oamenii raman legati pentru totdeauna de locurile unde au vazut lumina zilei ei sau strabunii lor; ca e drept ca ei sa poata veni oricand sa sarute pamantul si sa se inchine la morminte; ca e bine ca toti sa fie primiti cu o imbratisare frateasca, cu paine calda si vin bun caci au venit acasa.

dragi prieteni, portile caselor se deschid inaintea voastra si asteapta sa le pasiti pragul. Radacinile noastre impletite cu dragoste si suferinta ne-au legat pentru totdeauna.

BINE ATI VENIT ACASA!

Bürgermeister Teodor Plopeanu begrüßt die Teilnehmer im Plenarsaal des Rathauses

Foto: Detlef Schlosser

Ansprache des Mediascher Bürgermeisters Teodor Plopeanu, anläßlich der Verleihung der Ehrenbürgerschaft der Stadt Mediasch an Frau Katrin Bornmüller, Wittlich, am 24. Mai 2002 im Plenarsaal des Rathauses

Cetatean de Onoare

Probabil ca in existenta noastra sunt momente in care Dumnezeu ne da acea putere necesara inscrierii noastre pe un drum al destinului.
Sunt alesi dintre noi oameni ce se vor dedica celorlalti. Oameni in care suferintele, necazurile altora au o reverberatie pentru a alina suferinte.
Nimic nu este prea mult sau prea greu pentru ei.
Este un privilegiu sa intalnesti astfel de oameni. sa ai sansa sa spui: Am intilnit-o sau am cunoscut-o pe Doamna Katrin Bornmüller... Doamna Katrin Bornmüller, sunteti o femeie deosebita. Ati avut timp sa iubiti, sa va intemeiati o familie, dar in acelasi timp sa gasiti intelegere pentru cei in nevoie, chiar daca erau din Litoania, Letonia, Polonia, fosta RDG sau Romania.
Iata motivele pentru care Consiliul Local Medias a hotarat sa va recunoasca meritele prin acordarea titlului de Cetatean de Onoare al Municipiului Medias.
In acelasi timp transmiteti va rog tuturor celor care au contribuit la alinarea suferintelor celor aflati in nevoie, organizatii, institutii sau pur si simplu oameni de bine.

Katrin Bornmüller (rechts), Maja Caspari und Bürgermeister Plopeanu

Foto: RD

AUFRUF

Die Redaktion bittet alle Mediascherinnen, Mediascher, Leser des Mediascher Infoblattes und Teilnehmer an dem Treffen der Mediascher Sachsen in Ihrer Heimatstadt um Zuschriften, in denen sie uns Ihre Meinung zu dieser Veranstaltung in Form von Leserbriefen mitteilen möchten.
In Anbetracht zukünftig geplanter weiterer Treffen dieser Art, ist den beteiligten Organisatoren und uns an ihrer konstruktiven Kritik sehr gelegen.
Wir möchten hiermit versuchen ihren geäußerten Meinungen und Wünschen noch besser Rechung zu tragen und in die Organisation weiterer Treffen mit einfliessen zu lassen.
Auch möchten wir unsere Leser weiterhin um Mitarbeit und Hilfe bitten.
Leserbriefe und konstruktive Kritik könnten dazu beitragen die Zeitung noch besser dem Geschmack und den Wünschen der Leser anzupassen und zu gestalten.
Helfen Sie bitte alle mit, werben Sie für unseren Verein! Je mehr Mediascher und Freunde der Stadt sich der HG-Mediasch e.V. anschließenund damit die Gemeinschaft stark machen, um so besser können wir unsere vielfältigen Aufgaben und Ziele bewältigen.
Vielen herzlichen Dank!

Ihre Redaktion (RD)

Pfr. Rolf Kartmann, Bürgermeister Plopeanu während der Begrüßung im Plenarsaal des Rathauses

Foto: RD

Festveranstaltung im Kulturhaus der Gewerkschaften (Syndikatssaal)

am 25. Mai 2002

Festveranstaltung im Syndikatssaal

Foto: RD

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Gäste... Liebe Mediascher !

Willkommen zu Hause.

Ich bin wirklich tief beeindruckt von der Anzahl de Teilnehmer an unserem Mediascher Heimattreffen.
Wie ich schon gestern, bei der Eröffnung, erwähnte wollen wir an eine Tradition der Mediascher im Ausland anknüpfen und zugleich, hier in Mediasch, neu beginnen.
Im Laufe der über 850 Jahre Geschichte der Mediascher Sachsen, hat unsere sächsische Gemeinschaft aus Siebenbürgen und auch Mediasch manche schwere sozial – politische Zeiten durchgemacht, wir wissen alle darüber Bescheid.
Trotz diesen schweren Perioden, wurde unsere gesunde Lebenseinstellung, Ordnungssinn, Aufrichtigkeit in den Beziehungen zu den Mitbewohnern, Erhaltung und Förderung unseres Kulturgutes und unserer Tradition zu einer Charakteristik unserer Gemeinschaft, welche von allen Mitbürgern anerkannt wurde. Nach dem Jahr 1989 hat sich in unserem Lande vieles geändert, das sieht man auch heute, nicht nur an dem Antlitz der Stadt, wo das Bürgermeisteramt, durch ihren Einsatz, eine bemerkenswerte Arbeit geleistet hat, besonders auch für dieses Treffen.
Wir sehen darin einen Respekt unserer Gemeinschaft gegenüber und wissen dieses auch zu schätzen.
Wir, die Mediascher Sachsen, sind hier wenige geblieben, aber wir spüren von allen Seiten, sei es lokal oder Ausland, das wir nicht vernachlässigt oder vergessen wurden.
Durch unsere gemeinsame Arbeit Kirche – Forum – Diakonie und mit der Unterstützung unserer Landsleute aus dem Ausland sind wir auch außerhalb der Grenzen Mediasch ´s anerkannt. Zu bemerken wäre, daß unser Wirken allen Mitbürgern zugute kommt.
Es mag wohl stimmen, wir reden weniger aber tun was, und der Spruch: ein Mann ein Wort ist allgemein bekannt, wenn es um Zusammenarbeit mit anderen Menschen geht. Was war, wissen wir; was ist, sehen wir; was die Zukunft uns bringt? Das ist ein unser aller, Mediascher, Problem.
Der Begriff GEMEINSAM umfasst nicht nur unsere Gemeinschaft, sondern, wir, alle Bürger dieser Stadt und Mediascher aus dem Ausland, müssen gemeinsam zur Entwicklung dieser Stadt beitragen. Denn viele Menschen, mit kleinen Schritten, können wunderbare Dinge leisten: unsere Integration in Europa ist so eine große Sache.
Der einzuschlagende Weg ist nicht eben und geradlinig, es gibt kein universell gültiges Rezept für einen Erfolg. Deshalb sehen wir in diesen Begegnungen die Gelegenheit, konstruktiv über unsere Zukunft zu sprechen.

Mit dieser ersten Begegnung in Mediasch hoffen wir den ersten Meilenstein auf diesem Weg zu setzen.
Abschließend wünsche ich allen Teilnehmern ein gutes gelingen unseres Treffens.
Uns wann treffen wir uns das nächste Mal?

Werner Müller
Vorsitzender DFDR Mediasch

Rede des Vorsitzenden der Heimatgemeinschaft Mediasch e.V., Wolfgang Lehrer

(Syndikatssaal, 25. Mai 2002)

Sehr geehrte Damen und Herrn,
Liebe Mediascherinnen und Mediascher!

Gibt es etwas Schöneres, Ergreifenderes, Bewegenderes als wenn Menschen nach vielen Jahren der Abwesenheit in ihre Heimatstadt, den Ort ihres Ursprungs, zurückkehren, wenn Menschen, die zum Teil Jahrzehnte lang anderswo gelebt haben, ihre Verbundenheit zur Heimatstadt Mediasch bewahrt und immer ein Stück Mediasch in ihrem Herzen getragen haben!

Über die Begriffe Heimat und Heimatliebe ist in der Vergangenheit schon viel geredet und geschrieben worden. Im Laufe der Geschichte haben sich die Inhalte dieser Begriffe auch verändert und die Menschen haben ihnen, je nachdem in welcher Zeit sie lebten, unterschiedliche Inhalte, Erklärungen, Beschreibungen, Definitionen zugeordnet. Zeitweilig sind sie leider auch mit Inhalten befrachtet worden, die dazu geeignet waren Menschen zu manipulieren und in die Irre zu leiten. In der heutigen Zeit fragen sich viele Menschen auch, ob es so etwas wie Heimat überhaupt noch gibt und ob in der Zeit der Europäisierung und der Globalisierung diese Begriffe ihren Wert und ihre Bedeutung im Leben des Einzelnen nicht verloren haben.

Die älteste, einfachste und bekannteste Beschreibung des Begriffes **Heimat** ist im lateinischen Spruch **„ubi bene, ibi patria"**, wo es gut ist, wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland, enthalten. In dieser Aussage steckt sicher viel Wahrheit, sie erfasst aber die Problematik nicht in ihrer Gesamtheit. Vielleicht ist es zutreffender, wenn wir beschreiben, dass Heimat die Gesamtheit aller sozialen, wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und religiösen Verhältnisse erfasst, in denen Menschen leben. Hinzufügen müssen wir sicher auch noch die zwischenmenschlichen Beziehungen, die Beziehungen zu Institutionen(Schule, Kirche, Vereine u.s.w.), zur Natur, zum Umfeld allgemein.

Für uns Mediascher, die wir nicht mehr in Mediasch leben und anderswo eine zweite Heimat gefunden haben, ist es natürlich noch schwerer die geeignete, richtige und zutreffende Definition dieser Begriffe zu finden. Wir wissen, dass wir versuchen, uns mit allen Kräften in unserer zweiten Heimat zu integrieren, wir wissen aber auch, dass wir gefühlsmäßig und gedanklich stark mit unserer angestammten Heimat verbunden geblieben sind. Einen Beweis hierfür erleben wir auf unserem diesjährigen Treffen in Mediasch. Es ist das erste Mal das sich so viele Mediascher und Mediascherinnen ein Stelldichein in der alten Heimatstadt geben und wir freuen uns sehr, dass uns die Stadt Mediasch zu so einer Begegnung eingeladen hat.

Herzlichen Dank!

Während dieser Tage sind wir in der glücklichen Lage noch einmal intensiv empfinden, fühlen und erleben zu können, was, für jeden einzelnen von uns, eigentlich Heimat allgemein und Liebe und Verbundenheit zu unserer Heimatstadt Mediasch insbesondere bedeutet.

Persönlich bin ich vor über 30 Jahren aus Mediasch weggezogen, aber in all diesen Jahren waren die Erinnerungen an Mediasch mit all seinen Symbolen wie Tramiterturm,Kirchenburg, Margaretenkirche, Schule, Greweln, Hula, Kockel, vielleicht noch die eine oder andere Erinnerung emotionaler Art, das Strandbad, und viele andere mehr, ein sehr wichtiger Bestandteil meines Lebens.

Diese Erinnerungen waren für mich so etwas wie Ankerpunkte, an denen ich mich festhalten und aufrichten konnte, es waren „ewige Bilder" die mich immer begleitet haben und auch in Zukunft begleiten werden. Ich glaube so wie mir, ist es sicher auch vielen anderen Mediaschern und Mediascherinnen ergangen.

Heute haben wir die Gelegenheit diese Erinnerungen aufzufrischen, zu vertiefen und neue Inhalte hinzuzufügen, Kontakte und Freundschaften mit unseren in Mediasch verbliebenen Landsleuten wie auch zu allen anderen Menschen der Stadt zu schließen und zu festigen, die Gemeinsamkeiten festzustellen und zu pflegen, die Verbundenheit zu unserer Heimatstadt Mediasch und seiner Bevölkerung neu zu beleben. Die politischen Verhältnisse sind derzeit günstig, denn sie haben sich zum Vorteil der Menschen in ganz Europa verändert. Wir können ungehindert reisen nicht nur von West nach Ost sondern auch von Ost nach West. Wir können Kontakte pflegen, ohne Gefahr zu laufen verfolgt zu werden.

Es laufen Bestrebungen der wirtschaftlichen Integration der osteuropäischen und südosteuropäischen Ländern in die Europäische Gemeinschaft und dies sind Zeichen, dass auch in wirtschaftlicher Hinsicht eine Angleichung der Lebensbedingungen der Menschen in ganz Europa möglich sein wird. Ich bin da zuversichtlich, dass die bedeutenden Politiker unserer Zeit erkannt haben, dass nur unter Angleichung und der stetigen Verbesserung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in allen Ländern die Freiheit, der Frieden und die Demokratie auf Dauer in Europa gesichert werden können.

Wir ausgesiedelten Mediascher Sachsen leben verstreut in ganz Europa, in der ganzen Welt und stellen keine politische Kraft dar, die diesbezüglich Entscheidungen treffen könnte. Wir sind aber dort wo wir leben Teil der Gesellschaft und der öffentlichen Meinung und können dazu beitragen, den Prozess der Entwicklung der Gemeinschaft aller europäischen Länder und den Geist, der dazu notwendig ist, zu fördern.

Wolfgang Lehrer, Foto: RD

Unsere geschichtliche Erfahrung hat uns gelehrt, dass unter geeigneten politischen Verhältnissen die Menschen unterschiedlicher Nationalität gut miteinander auskommen können und dies über Jahrhunderte hinweg.

Wir wissen allerdings auch, dass ein paar Jahrzehnte der politischen Diktatur und der wirtschaftlichen Unordnung genügt haben, um dieses Zusammenleben zu gefährden und den Großteil der sächsischen Bevölkerung zu bewegen, die Stadt und das Land zu verlassen. Geschichtliche Prozesse sind leider nicht umkehrbar. Mehrere tausend Mediascher Sachsen leben mittlerweile anderswo, haben ihren Lebensmittelpunkt in einer neuen Heimat gefunden.

Auch wenn sie nicht vor haben nach Mediasch zurückzukehren, haben sie das Interesse und den Wunsch mit der alten Heimatstadt in Kontakt zu bleiben, das Bewahrenswerte zu bewahren und zu sehen und zu erfahren, dass die Stadt sich weiterentwickelt und dass es den Menschen, die in ihr leben, gut geht. Dass dies Interesse groß ist, beweist die heutige Begegnung, viele sind der Einladung gefolgt und ich bin sicher, viele andere, die nicht kommen konnten, wären sicher auch gerne jetzt hier.

Im Namen der HG möchte ich mich bei allen Mediaschern für die Einladung zu dieser Begegnung nochmals ganz herzlich bedanken. Ich bin überzeugt davon, dass sie eine Grundlage darstellt, auf der wir unsere Kontakte in Zukunft gestalten, intensivieren und vertiefen werden. ■

FESTREDE ZUM MEDIASCHER TREFFEN AM 25.05.2002

von Prof. Inge Jekeli

Liebe Freunde!

Ich möchte mit einen Zitat beginnen aus Adolf Meschendörfers Roman „Die Stadt im Osten", den er Ende der 20ger Jahre des vorigen Jahrhunderts geschrieben hat. Meschendörfer war Kronstädter und die Stadt im Osten ist Kronstadt. Mediasch ließe sich mit Kronstadt in mancher Hinsicht vergleichen, auch wenn wir als Weinländer weniger streng und weniger hart unsere Stadt beurteilen würden. „Sieh diese Stadt! Diese einzig geliebte furchtbare Stadt, die uns nackt ausspeit, um dann unser Mark zu fressen, und der jeder an die Galeerenkette geschmiedet dienen muss, bis er in seinem eisernen Ring verfault. Wie mancher deiner Söhne hat dich verflucht und ist entwichen, in die Tropen, übers Wasser, nach Abessinien oder Sumatra. Aber als der Matrose Seiwert in den Urwald von Neuguinea eindringen wollte und auf den Kronstädter Gussbeth prallte, der aus dem Urwald heraustrat, da fielen sie sich um den Hals und weinten und fragten gleichzeitig: Was macht die Stadt?" Aller Auflehnung zum Trotz sind diese Worte eine leidenschaftliche Liebeserklärung an die Stadt. Die Bezeichnungen Tropen, Abessinien, Sumatra stehen für Begriffe wie „Weite", „Welt", „Freiheit", „Weg aus der Enge", „nur hinaus".

Es waren die Galeerenketten von strengen Sitten und strenger Tradition, die die Söhne der Stadt erdrückten. In den letzten 50 Jahren aber waren es die Ketten der Rechtlosigkeit, der wirtschaftlichen Misere, das allgegenwärtige Netz von Lüge und Heuchelei und das Spitzelsystem, das zu einem Vertrauensverlust gegenüber den Mitmenschen führte. Dieses waren lauter Faktoren, die außer der Familienzusammenführung viele Menschen dazu veranlassten, ihre 850jährige, angestammte Heimat zu verlassen. Leider auch viele deiner Kinder, geliebtes Mediasch. Wie mancher deiner Söhne und Töchter ist im Zorn entwichen oder aus Verzweiflung oder voller Traurigkeit oder im Zwiespalt oder angeekelt von zu viel schamloser Lüge.

Was macht die Stadt? Ihr fragt es nicht nur, Freunde, sondern ihr seid gekommen, um euch mit uns allen und der Stadt zu treffen. Darüber freuen wir uns aufrichtig und begrüßen euch sehr herzlich zum ersten Mediascher Treffen in Mediasch. Hier wohnt ja noch ein Teil der Mediascher, wenn es auch nur ein kleiner Teil ist. Wir sind hier zu Hause und wir wollen auch euch für diese Tage ein „zu Hause sein" vermitteln. Ich hoffe, wir können das auch so gut oder besser als Kufstein. Euer Kommen ist ein Ereignis für die ganze Stadt mit dem Bürgermeisteramt beginnend, dem Forum, der Kirche, den Verwandten und Bekannten, Nachbarn und Kollegen bis hin zu den Schulkindern, die ständig gefragt haben: „Wann kommen jetzt die Sachsen?"

Hier trefft ihr nicht nur die Stadt und uns, die Hiergebliebenen, hier trefft ihr euch

Frau Prof. Inge Jekeli, Foto: RD

mit euer Kindheit, den Plätzen euer Erinnerungen – jeder mit den seinen - und hie und da auch mit noch lebenden Menschen, die in diese Erinnerungsbilder hineingehören.

Unser gemeinsamer Weg begann in dieser Stadt. Die Wegverzweigung trat irgendwo, das heißt irgendwann auf, und unsere Wege haben sich geteilt. Unser heutiges Treffen zeigt aber, dass geographische Entfernung der gefühlsmäßigen Verbundenheit untergeordnet ist. Durch die Verzweigung der Wege wird der gemeinsam zurückgelegte Weg nicht zerstört. Ort und Zeit der Kindheit und der Jugend definiert und bindet uns bewusst oder unbewusst mehr, als wir meistens vermuten. In wesentlichen Momenten unserer Existenz kehrt unser Ich zu seinen Ursprüngen zurück: hier lebten wir am intensivsten und unsere liebsten Erinnerungen stammen von hier: Elternhaus, Familie, Garten, Feld, Gasse, Schule, Freunde. Komfort und Wohlstand sind Ansprüche der Erwachsenen und nicht des Kindes in uns. Ich bin überzeugt: Erinnerungen an Vergangenes binden uns alle.

Euer Kommen ist aber nicht nur eine Brücke zur Stadt und zu uns, es ist auch eine Brücke zu eurem früheren, hier gelebten Leben. Es bestürzt mich, wenn manchmal in Gesprächen mit ehemaligen Siebenbürgern es sich so darstellt, als ob ihr eigentliches Leben erst nach der Auswanderung begonnen habe. Das wäre doch eine große Verarmung „Das Leben ist keine Dauerwurst, wo das, was man gegessen hat nicht mehr existiert," sagt Erich Kästner. Das Ganze ist unser Leben!.

Auch im folgenden zitiere ich frei, nach Kästner. Man wird im Leben genötigt, immer höher zu steigen, von der Volksüber die Mittel- zur Hochschule, ähnliche Steigerungen gibt es natürlich auch im Beruf. Ist man oben, so werden bei vielen die jetzt überflüssig gewordenen Stufen abgesägt und man kann nicht mehr zurück.

Aber müsste man in seinem Leben nicht wie in einem Haus treppauf und treppab gehen können? Was soll die schöne erste Etage ohne den Keller mit dem duftenden Apfelbett und ohne das Erdgeschoss mit der knarrenden Haustür und der scheppernden Klingel. Bewahrt euch auf der obersten Stufe eure Treppe und euer Haus, nur wer erwachsen wird und ein Kind bleibt, ist ein Mensch.

Eure Reise soll keine Nostalgiefahrt werden. Bewahrt euch eure Erinnerungen so wie sie in euch leben, sie sind richtig und euer Eigentum. Dass die Gegenwart sich in vielem anders zeigt, soll euch nicht stören. Behaltet eure Erinnerungen, so wie sie sind, denn sie sind ein unverlierbaren Schatz. Beginnt nicht zu vergleichen. Denkt an den Greweln, die Erinnerungen jedes Einzelnen sind ganz bestimmt sehr unterschiedlich.

Auch nach euer Rückfahrt werden es bestimmt ganz unterschiedliche Bilder sein, die jeder von euch hier mitnimmt, aber es sind eure Erinnerungen und eure

Kinder der Oberth-Schule bei der Aufführung des „1 x 1" von Schuster Dutz Foto: RD

Bilder, jedes einmalig und anders. Für viele von Euch, liebe Gäste, ist Mediasch die Stadt der Erinnerungen, für uns aber ist es die Stadt, in der wir leben.

Schon vor Jahren musste ich einen gutmeinenden, freundlichen Besucher enttäuschen, der uns wegen unseres „hier Ausharrens" – wie er es nannte – loben wollte, indem ich ihm sagte: „Wir harren hier nicht aus, sondern wir leben hier." Auch heute wiederhole ich es: Wir leben hier und leben gerne hier. Zu meiner traurigsten Erfahrungen nach der Wende gehört die Tatsache, dass damals fast alle jungen Leute das Land fluchtartig verließen und sich kaum Menschen fanden, um hier einen Neuanfang zu wagen, die Herausforderung der Freiheit als Chance zu nutzen. Hier hätte mancher ein Schwungrad werden können, statt einer sicher wichtigen, kleinen Schraube in einem perfekt funktionierenden Mechanismus. Hier bräuchte es junge Menschen mit Pioniergeist, Initiative, Organisationsfähigkeit, Offenheit und vielleicht auch Phantasie.

Lebendig sind wir so lange, wie wir bereit sind zu lernen und umzulernen.

Liebe Gäste von Auswärts, ihr habt zu Beginn in Deutschland bestimmt tüchtig lernen und umlernen müssen, um in einer euch damals ganz fremden Welt heimisch zu werden. Wir freuen uns mit jedem, dem dieses gut gelungen ist und der in seinem jetzigen zu Hause wirklich zu Hause ist.

Glaubt nicht, dass unser Leben hier in althergebrachter Weise abrollt. Es mag vielleicht anlässlich eines Kurzbesuches so erscheinen, doch wir stehen auch in einem großen Lern- und Umlernprozess.

In der letzten Pfingstpredigt war von neuen Augen, neuen Ohren und einer neuen Sprache die Rede, dass heißt von einer neuen Offenheit.

Ohne eine solche Öffnung unseren eigenen Landsleuten wie auch allen anderen in Siebenbürgen lebenden Ethnien gegenüber wäre unser Leben jetzt hier nicht denkbar. Ich zitiere das Ende des Berichtes von Pfarrer Schultz aus der letzten Gemeindesitzung: „Auch bei uns ist vieles in Veränderung begriffen, altgewohntes und unumstößlich Scheinendes ist in Bewegung geraten. Wir können oft gar nicht absehen, wohin uns unser Weg führen wird. Wir können nur im Vertrauen den nächsten und den übernächsten Schritt gehen. Wichtig ist, dass wir diesem Weg zustimmen, dass wir, auch wenn es weh tut, Abschied nehmen, wo es notwendig ist und entschlossen die nächsten Schritte in die Zukunft gehen. Also nicht nur: Wir wollen bleiben, was wir sind. Sondern: Wir wollen werden, was wir nach Gottes Willen sein sollen."

In diesem Sinne versuchen wir, im Rahmen des Forums, der Kirche oder der Diakonie den Anforderungen der Gegenwart gerecht zu werden.

Die größte Altersgruppe der sächsischen Bevölkerung unserer Stadt sind die alten Menschen, darunter viele Kranke und sozial Schwache. Ihnen gilt unsere besondere Sorge.

Die Arbeit des Diakonievereins ist vorrangig auf diese Menschengruppe konzentriert. Neben dem Altenheim in Hetzeldorf, das heuer sein 10- jähriges Bestehen feiert, sichert die Küche „Essen auf Rädern" bis zu 100 Personen täglich eine warme Mahlzeit. Die Küche samt ihrer modernen Ausstattung wurde vom Forum eingerichtet und dem Diakonie-

Schüler der Oberth-Schule beim Bändertanz im Schulhof, Foto: RD

Prof. Phleps und die Burzenländer Blasmusik spielen zum Tanz für die Kleinsten auf, Foto: RD

verein zur Nutzung übergeben. Die Sozialstation „Samaritana", die auch zur Diakonie gehört, betreut durch qualifiziertes Pflegepersonal alte und kranke Menschen zu Hause. Die umfangreiche Medikamentenhilfe, sowie die zur Verfügung gestellten Gehilfen, Krankenbetten, Krücken etc. kommen nicht nur der sächsischen Bevölkerung zugute, sondern allen, die sie benötigen. Das jüngste Kind des Diakonievereins ist die Jugendausbildungsstätte, die neben der beruflichen auch eine soziale Integration anstrebt. Mädchen werden als Schneiderinnen ausgebildet, für Jungen stehen Tischlerei oder Automechanik zur Wahl.

Daneben vermitteln Forum und Kirche Pakethilfen von verschiedenen Spendern. Gemeinsam werden die „Bedürftigenlisten" ausgearbeitet, um so eine gerechte Aufteilung der Unterstützungen zu gewährleisten. Der Besuchsdienst, der ehrenamtlich von vielen tätigen Gemeindegliedern durchgeführt wird, bringt menschliche Anteilnahme in den oft sehr tristen Alltag. Außerdem konnte erreicht werden, dass die Russlanddeportierten auch in die Kategorie der politische Häftlinge eingegliedert wurden und dieselben materiellen Zuwendungen wie diese erhalten.

Das deutsche Forum versucht in erster Linie, den Zusammenhalt und die Gemeinschaft der deutschen Bevölkerung in Mediasch zu fördern. Wöchentlich trifft sich der Handarbeitskreis, der das Angenehme – nämlich die Geselligkeit – mit dem Nützlichen verbindet. Ein jährlicher Höhepunkt ist das vom Mediascher Forum mitorganisierte Sachsentreffen in Birthälm, wo im festlichen Rahmen auch intensiv über die Identität der klein gewordenen deutschen Minderheit in Rumänien nachgedacht wird. Das deutsche Forum hat schon seit Mitte der 90ger Jahre seinen Sitz im Schullerhaus. Die größte kulturelle Leistung des Forums ist wohl die Renovierung und Sanierung dieses herrlichen Renaissancebaus, eines des schönsten Baudenkmäler in Mediasch. Inzwischen hat es den Rang einer Kulturinstitution für die ganze Stadt. Auch die Lehrerfortbildung für alle deutschsprachigen Lehrer des Landes hat hier ihren Sitz gefunden. Forum und Kirche bemühen sich, den Mediaschern kulturelle Veranstaltungen von Niveau anzubieten. Ich erwähne die wöchentlichen Orgelkonzerte während der Sommermonate in der Margarethenkirche. Außerdem finden immer wieder Kammermusikabende im Festsaal des Schullerhauses statt, oft mit namhaften Solisten aus dem In-und Ausland. Auch philharmonische Konzerte gehören zum Veranstaltungskalender.

Die Galerieräume des Schullerhauses beherbergen regelmäßig Ausstellungen von lokalen und auswärtigen Künstlern.

Eines der Hauptanliegen des Forums ist die Förderung der deutschen Schulen. So haben wir schon zu Beginn der 90ger Jahre ein Internat mit 24 Plätzen gegründet. Jetzt gibt es an 2 Lyzeen deutsche Klassenzüge (3 Parallelklassen). Die Allgemeinschule „Hermann-Oberth" ist eine rein deutschsprachige Schule mit 28 Klassen und etwa 700 Schülern. Obwohl es größtenteils nicht deutsche Kinder sind, bin ich überzeugt, dass sie in dem traditionsreichen, mittelalterlichen Ambiente des Kirchenkastells eine bleibende Beziehung zum siebenbürgischen Kulturerbe aufbauen und so später verantwortungsbewusst mit diesem Erbe umgehen werden.

Auch andere Anliegen des deutschen Forums sollen wenigstens erwähnt werden: Wirtschaft und Politik. Die Wirtschaftskommission bemüht sich besonders um Boden- und Immobilienrückgabe des Gemeinschaftsbesitzes sowie um Hilfe und Beratung bei der Gründung und Ausstattung von kleinen und mittelständischen Betrieben für die deutsche Minderheit und ihr Umfeld.

Das Forum nimmt auch die Vertretung der politischen Interessen der deutschen Minderheit wahr, sowohl auf lokaler als auch auf nationaler Ebene. Auch wenn wir nur Wenige sind, können wir vielleicht auch auf diesem Gebiet mehr bewegen, als man vermutet.

Viel wäre noch aufzuzählen, wo sich bereitwillige Menschen einsetzen.

Wir dürfen den Mut nicht verlieren, auch wenn die Umstände oft widrig sind. Wie endete das Lied von Viechelchen: „ Dräkt mech der Reif, der Reif es kält, Frä Sann wid mech erquäken." Wir können viel von diesem kleinen, störrischen Vögelchen lernen.

Ich nannte Mediasch die Stadt euerer Erinnerungen, jetzt haben wir euch aber durch die Stadt unserer Tätigkeiten geführt.

Es wird den Schatz eurer Erinnerungen kaum bereichern, aber eure Kenntnisse über das heutige Mediasch um so mehr. Ich hoffe aber, dass die Bilder, die ihr von hier mitnehmt, eines Tages auch für Euch zu guten Erinnerungen werden.

Um Brücken zu bauen, braucht es auch Wissen. Wir wollen diese Brücken bauen, von hier nach dort und von dort nach hier, um uns in beiden Richtungen auszutauschen.

Zum Abschluss möchte ich euch, liebe Freunde, ein Wort von Marion Gräfin Dönhof zum Nachdenken mit auf dem Weg geben. Mich hat es tief bewegt: „Wenn ich an die Wälder und Seen von Ostpreußen denke, an die weiten Wiesen und alten Bäume, an den blauen Himmel und die weißen Wolken, dann bin ich sicher, dass sie noch genau so unvergleichlich schön sind wie damals, als sie mir Heimat waren. Vielleicht ist dies der höchste Grad der Liebe: zu lieben, ohne zu besitzen." ■

MEDIASCH IM WORLD WIDE WEB

Das Rathhaus Mediasch ist nun neuerdings auch mit einer profesionell aufgemachten Homepage im World Wide Web vertreten. Neben vielseitigen Informationen und Links, können Interesierte auch einen Blick durchs „Netz" nach Mediasch werfen. Zwei Webcams übertragen Live-Bilder vom Rathhausplatz und Großem Marktplatz. Die Adresse lautet:

WWW.primariamedias.ro

Ansprache des Mediascher Bürgermeisters, Teodor Plopeanu, anläßlich der Festveranstaltung im Syndikatssaal am 25.05.2002

Spunem deobicei celor tineri, ca atunci cand pui suflet intr-o increare vei izbuti. Dar ca si multi dintre dumneavoastra, am acea varsta care-mi permite sa spun ca afirmatia e putin fortata, ca mi s-a intamplat, nu o data, sa-mi doresc cu ardoare ceva, sa pun mult suflet si sa nu fie asa cum mi-am dorit.

Invitatia de acum doi ani de la Kufstein era o actiune pe care mi-o doream din suflet, dar imi era si teama sa ma gandesc ca se va implini.

Miercuri seara ma gandeam ca voi rosti cateva cuvinte si care ar fi cele mai potrivite. Dar in acelasi timp, parca un Aghiuta imi soptea: Dar daca nu vin?

V-am spus aceste lucruri care tin de intimitatea mea pentru a va marturisi cat de mult v-am aseptat.

Am asteptat sa-mi vad vecinii, am aseptat sa-mi vad elevii, sa revad chipuri cunoscute pe care le intampinam dimineata in drum spre servici. Am asteptat sa revad oameni care, tanar fiind, m-au impresionat.

Ma gandeam in acelasi timp ce vor simti acesti oameni cand isi vor revedea ulita copilariei, mormantul mamei sau al sotiei sau al unui copil, tumul inclinat al bisericii, tencuiala cazuta de pe casele in care s-au nascut.

Un scriitor drag mie spunea: "Talcul plecarii este intoarcerea" si ma gandeam daca este valabil pentru toti semenii mei sau e ceva mai special pentru cei mai nostalgici?

Am crezut si cred ca despartirea s-a facut din cauze economice, ca nu noi, cei obisnuiti am facut posibil exodul. Nu aceste locuri, nu sufletele acestor oameni a facut ca dumneavoastra sa doriti sa plecati. A fost nesansa acestui pamant si a oamenilor lui sa traiascä o noapte lunga de 50 de ani. A fost o nesansa ca-n numele unor idei generoase sa suferim, sa simtim cä acest spatiu a devenit prea stramt, ca ne inabusim daca nu vom iesi din acest sistem.

Sub o forma sau alta, mai devreme sau mai tarziu, cei care au putut au plecat. Si nu le-a fost usoara plecarea, dupa cum n-au fost asteptati cu flori. Poate ca unii au fost norocosi, dar cei mai multi dintre cei pe care ii cunosc mi-au spus ca inceputul a fost greu.

Sunt acum multumiti, sunt multumiti ei si copiii lor, dar vor pastra mereu un gand bun noi, cei care am ramas aici, pentru aceste locuri. Ma bucur ca atat de multi ati facut efortul de a veni si acest lucru imi trezeste speranta ca veti reveni peste doi ani.

Doamnelor si domnilor, prieteni, ati fost asteptati. Sper sa simtiti acest lucru. Sa cititi pe fata mediesenilor bucuria revederii, pretuirea pentru taria dumneavoastra, taria pe care ati avut-o sa luati viata de la capat, taria de a dori sä ramaneti ceea ce sunteti: sasi medieseni. Ati avut o cultura, o civilizatie de care puteti fi mandrii. Va puteti plimba prin oras cu sentimentul ca mosii si stramosii dumneavoastra au ctitorit durabil, au construit pentru vesnicie. Ca bunurile acestea vor purta mereu amprenta inaintasilor dumneavoastra.

Si nu nunumai in exterior ci si in mentalitaea oamernlor. A fost o vreme in care stiu ca reprezentantii dumneavoastra aveau pozitia din care hotarau convietuirea in cetate ca au hotarat intelept ca romanii, sasii, ungurii si alte natii puteau trai impreuna; ca acolo unde exista intelegere si dragoste exista casatorii mixte; ca Dumnezeu ne-a dat tuturor si daruri si necazuri; ca Soarele este al tuturor.

Bucuria revederii cu dumneavoastra este expresia bunei intelegeri in care am convietuit si in care am fost in primul rand oameni si dupa aceea a urmat etnia.

Fiti bineveniti, fie ca zilele pe cere le veti petrece in Medias sa va prilejuiasca intalnirea cu toate amintirile dragi, cu toate locurile pastrate in locurile tainice ale sufletului. Fie ca-n ziua in care veti pleca sa fie ziua in care veti face legamant in dumneavoastra, sa va reintoarceti, sa va credeti copiii cu crezul ca nu exista loc mai frumos pe pamant decat Mediasul, pentru ca aici se odihnese stramosii lor, aici incepe lungul lant, al inaintasilor.

Am evitat sa va vorbese despre oras, despre situatia lui economica, despre gandurile noastre de viitor, pentru ca asi dorii ca in aceste zile sa va raspund la intrebari. Prefer sa simtiti dumneavoastra orasul, sa primiti relatarile prietenilor in care aveti incredere, sa aveti in acelasi timp intelegere pentru necazurile noastre - dar le vom depasi.

Orasul isi va recapata aspectul de odinioara, vom restaura cu migala si dragoste toate monumentele orasului, vom avea grija de ele. Va vom transmite catre sfarsitul toamnei un film in care lucrurile incepute in aceasta primavara vor fi finalizate si altele incepute. Speram ca si viata economica a orasului se va revigora. E nevoie de munca si de sprijin pentru asta. Speram sa nu ne lipseasca. In calitate de Primar al orasului permitetimi ca in numele locuitorilor acestui oras sa va doresc

MULTÄ SÄNÄTATE, FERICIRE SI NOROC! ■

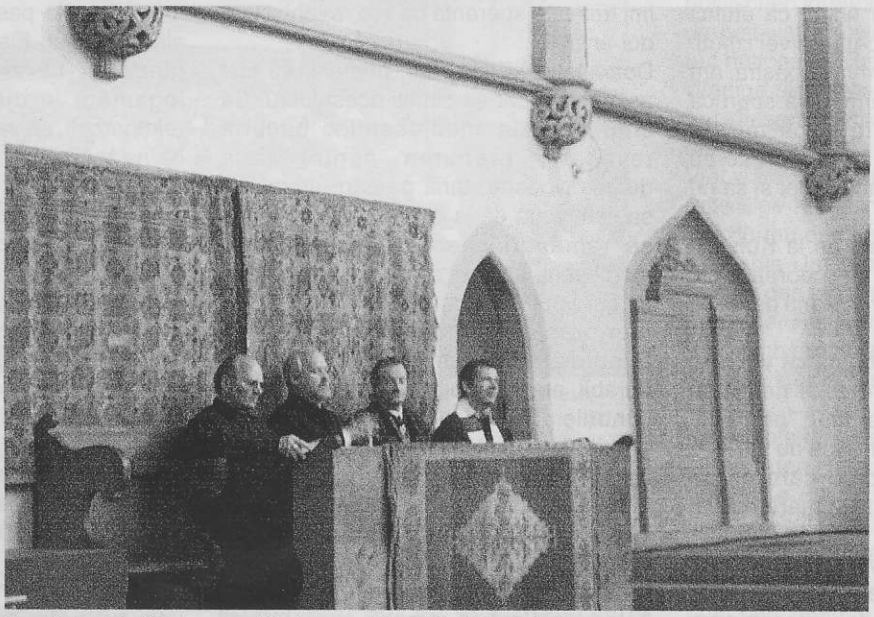
Ausstellung zeitgenössischer Mediascher Künstler im Schuller-Haus, Foto: Archiv

Predigt zu 2.Kor.13, 11-13, Trinitatissonntag, den 26.05.2002, im Festgottesdienst zum Mediascher Treffen
Dechand Reinhart Guib

„Grüßt euch untereinander mit dem heiligen Kuss. Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen".

Liebe Festgemeinde! Liebe Mediascher! Liebe Gäste und Freunde unserer Mediascher! Liebe Schwestern und Brüder!

Heilig, heilig, heilig, ist der Herr, alle Lande sind seiner Ehre voll, haben wir gemeinsam gesungen. Unsere Kirche ist heute zur Ehre Gottes auch voll. Voll bis auf den letzten Platz, voll von Mediaschern. Es ist eine große Freude für mich, dass ihr heute so zahlreich dem Ruf der Glocken gefolgt seid. Diese haben euch heute zum Gottesdienst eingeladen. Aus allen Ecken und Gassen der Stadt, wo ihr über diese Tage bei und unter Freunden eine Unterkunft gefunden habt, seid ihr hervorgekommen. Ich erinnere mich, noch vor einem Jahr in Kufstein, war das Hören der Glocken vor dem Gottesdienst vom Tonband der bewegendste Augenblick des Festes. Das war mein Eindruck damals. Ich spürte förmlich die Sehnsucht und das Bedürfnis in euch sie wiederzuhören. Ihren Klang habt ihr sicher im Ohr, weil sie euch bei so manchen eindrücklichen Gottesdiensten und wichtigen Lebensstationen, bei der Konfirmandensegnung, Hochzeit, Taufe der Kinder, Tod von lieben Menschen begleitet haben. Unsere mittelalterlichen Glocken bringen sehr viel in uns zum Schwingen. Auch wenn sie nicht überall in der Stadt gehört werden. Bis auf den Binder Bubi Grund, wo ich aufgewachsen bin, reichte ihr Schall leider nicht. Und doch bekamen auch die außerhalb der Altstadt Wohnenden (wie ich), von den Eltern und Großeltern mit, was beim Morgen, Mittag oder Abendläuten zu beten war: Morjen-, Metdauch-, Owendglock healf es Gott. Gott der Vueter, Gott der Sonn, Gott der Hellich Giest. (Zu dt.: Morgen-, Mittag-, Abendglocke hilf uns Gott, Gott der Vater, Gott, der Sohn, Gott der Heilige Geist.) Damit sind gewiss viele unter uns aufgewachsen. Später, in der Konfirmandenzeit haben wir gelernt auch gemeinsam den dreieinigen Gott zu bekennen. Und wir haben es nicht verlernt und singen das Glaubenslied vor der Predigt auch heute noch. Ich freue mich dass wir auch jetzt im Gottesdienst, wie in den letzten Tagen überhaupt, „Gemeinsames" wiederentdecken können, Inhalte die uns in der Vergangenheit Halt und Stütze waren und auch in der Gegenwart tragen. Die Dreieinigkeit Gottes ist solch eine Tragfläche unseres Lebens. Diesen dreieinigen Gott sind wir auch heute eingeladen zu erfahren, ihm uns anzuvertrauen und zusammenführen zu lassen.



Von links: Pfr. Kartmann, Pfr. Istvan, Pfr. Guib, Pfr. Schultz, Foto: RD

Den dreieinigen Gott können wir nur im Glauben erfahren. Wir dürfen das Wesen unseres Herrgotts von der Gnade, von der Liebe und von der Gemeinschaft her begreifen. In dieser dreifachen Art und Weise wirkt er hinein in unser aller Leben.

1. Gott begegnet uns in der Gnade Jesu Christi.

D.h. Gott hat sich uns gegenüber geöffnet. Und er meint tatsächlich auch uns Sb.Sachsen, tatsächlich auch uns Mediascher! Das gilt für alle die so schwer inneren Frieden finden können, wie für alle denen die Wunden des Lebens zu schaffen machen, und für alle die ein hartes Leben haben. Diesen wie allen anderen hat Gott sein Herz aufgetan. Das was wir 1990 und danach erlebt haben, dass wir uns öffnen mussten in der Kirche und Gemeinschaft, um zu bestehen, hier wie dort, hat Gott schon vor 2000 Jahren getan. Durch das Kommen Jesu Christi in die Welt hat er sich an die Seite der Sehnsüchtigen, Bedürftigen, Heimatsuchenden gestellt. In der Grundbedeutung des Wortes „Gnade" liegt das Erfreuende, die Gütigkeit und das Erbarmen. Jesus Christus bietet uns die Freundlichkeit und Güte Gottes an. Gottes Gnade ist es die uns immer wieder durch die Zeiten hindurch trägt. Besonders in schweren Zeiten der Umstellung, Neuanpassung, Selbstfindung.

Christus schenkt neues Leben in der Gemeinschaft mit Gott, auch und gerade dort wo wir denken es ist zu Ende. Etwas von diesem neuen Leben und von einem neuen Anfang ist über diese Tage spürbar gewesen. So mancher hat aufgeatmet und ist wieder aufgelebt. Mit der Gnade unseres Herrn Jesus Christus ist uns ein schönes Geschenk bereitet.

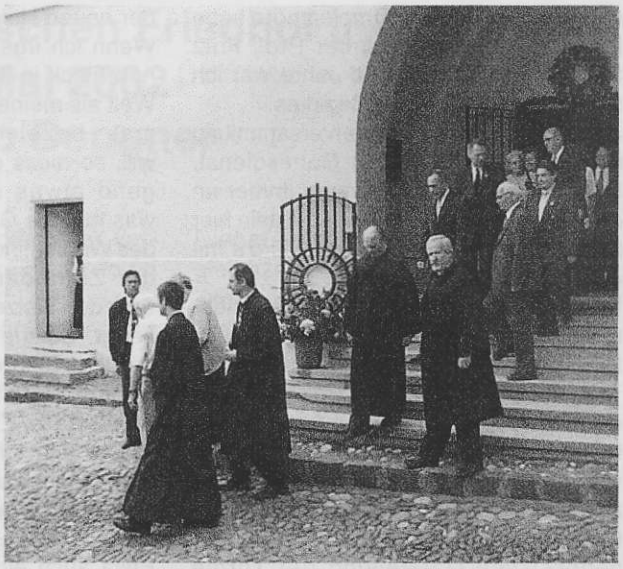
2. Gott begegnet uns in der Liebe Gottes.

Was Christus uns an Güte und Freundlichkeit zuwendet kommt aus der Liebe Gottes. Diese Liebe hat sich dadurch erwiesen, dass Jesus Christus sein Leben für uns alle gelassen hat. Dadurch erfahren wir wie wertvoll wir Gott sind.

Er will nicht Gott sein ohne uns seine Menschenkinder. Hinter allem, was wir in unserem Leben erfahren steht die Liebe Gottes. Wenn wir für den heutigen sonnigen Tag froh sind, oder dankbar für die vielfältige und spritzige Darbietung gestern im Kultursaal, oder angetan von dem ersten Gang durch das ehemalige Gefängnis unseres Kastells vorgestern, dürfen wir dahinter immer die Liebe unseres himmlischen Vaters sehen und staunen was er mit uns und aus uns machen kann.

Und wenn selbst die Sonne der Liebe Gottes von den dunklen Wolken der Sorge und der Not, der Zerrissenheit, der Krankheit und der Trauer verdeckt ist, so dürfen wir doch darauf vertrauen, dass unser Herrgott unsere Klage hört und unser Kreuz zu seiner Sache machen wird. Aus seiner Hand können wir alles annehmen und in seine Hand alles zurücklegen. Er nimmt uns an wie wir sind.

3. **Gott begegnet uns auch in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes.**
Der Geist Gottes bewirkt Gemeinschaft. Er hilft uns aus unserer Einsamkeit und unserem Fremd-geworden-sein herauszutreten. Er stiftet die Gemeinschaft mit Gott und führt zugleich in die Gemeinschaft der Schwestern und Brüder ein. Auch heute hat er uns in unserer Margarethenkirche zusammengeführt. Und diese Tage hat er uns immer wieder „Gemeinschaft" in vielfacher Weise erleben lassen. Die verschieden verbrachten Jahre, verschiedene Lebensart, die neu eingegangenen Verbindungen und Verbindlichkeiten wollen uns nicht trennen, sondern sind uns geschenkt worden um Voneinander und Miteinander zu Lernen - die Vielfalt zu ertragen, die Verschiedenartigkeit anzunehmen, und über Grenzen hinweg zusammenzuwachsen..
Vielleicht erinnert sich der eine oder die andere noch an mein Grußwort in Kufstein. Dort hatte ich gesagt: Wir brauchen einander, weil wir denselben Ursprung haben und in derselben Situation der Zerstreuung leben. Da gilt es neu zu lernen, diese Tage hier zusammen, danach dort wo wir ein jeder leben, uns zu dem was uns verbindet zu bekennen - zueinander und zu Gott. Als Kinder der Welt sind wir heute ein jeder auf den Platz gestellt an dem wir am Besten wirken können viele unter uns in Deutschland, einige in Österreich, andere hier. Als Kinder Gottes gehören wir als, die durch unseres Heilandes Leben und Sterben, Versöhnte zusammen. Das Wort von der Versöhnung soll aber nicht leeres Wortgeklingel sein, sondern seine Auswirkung in unseren Begegnungen, Gesprächen und in unserem Leben haben. „Siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Schwestern und Brüder einträchtig beieinander wohnen." Selbst wenn das auf einige Tage begrenzt ist kann es schön sein.
Der Apostel Paulus findet noch etwas sehr schön und empfiehlt es daher seiner Gemeinde: **„Grüßt euch untereinander mit dem heiligen Kuss"**, sagt er. Der Bruder, oder sagen wir besser der „Geschwisterkuss" ist in den christlichen Gemeinden im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen. Es geht nun nicht darum, den Geschwisterkuss wieder einzuführen. Aber durch dieses Zeichen will uns der Apostel bewusst machen, dass der Kuss das Zeichen des Versöhnt seins mit Gott und darum auch untereinander ist. Gerade nach dem wir uns in Mediasch, nach langer Zeit, nun wiedergefunden haben ist es wichtig einander Zeichen des Versöhnt seins zu geben. Wir haben in diesen Tagen füreinander so viele gute Worte gefunden - Grußworte, freundliche Worte, anerkennende Worte, Dankes- und Lobesworte. Mehr als Worte können nur Zeichen ausdrükken. Zeichen die uns bestätigen, dass wir zusammengehören und ein Ganzes in dieser Gemeinschaft sind. Vor Gottes Angesicht möchte ich alle bitten euch ein Zeichen der Versöhnung, der Verbundenheit und Gemeinschaft mit Gott und untereinander zu geben. Dafür bitte ich euch nach dem Kanzelsegen stehen zu bleiben, einander dem rechten und linken Nachbarn die Hand zu reichen, und damit eine Kette bilden von Reihe zu Reihe und solange festzuhalten solange unsere 3 Mediascher Glocken läuten.


Nach dem Gottesdienst - Gang zum Friedhof, Foto: Archiv

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Hl. Geistes sei mit euch allen, jetzt und immerdar, und hier und dort, bis wir uns wiedersehen.
Amen. ■

Ansprache von Pfarrer Rolf Kartmann, Pfarrer der HG-Mediasch e.V. in der Margarethen-Kirche am Sonntag, 26. Mai 2002

Liebe Mediascherinnen, liebe Mediascher,

Voll besetzte Margarethen-Kirche, Foto: RD

bei der Begrüßung der Gäste und Teilnehmer aller Mediascher sagte der Vorsitzender unserer Heimat-Gemeinschaft, Wolfgang Lehrer: „Es ist schwer, in diesem Augenblick die richtigen Worte zu finden." Dasselbe muss ich an dieser Stelle auch sagen. Ich spreche zu Ihnen, liebe Mediascherinnen und liebe Mediascher, im Namen eben dieser Heimatgemeinschaft, deren Pfarrer ich bin. Und wenn ich auch sagte, dass es schwer ist, die rechten Worte zu finden, so denke ich auch daran, dass diese Gemeinschaft nicht eine Gemeinde ist, die sich einen Pfarrer gewählt hat - denn wir sind verstreut in ganz Deutschland und Österreich und darüber hinaus, ja wir haben jetzt auch ein Mitglied in der Person des Herrn Bürgermeisters Teodor Plopeanu. Und dessen Pfarrer bin ich ja nicht. Trotzdem soll ich hier als Pfarrer ein Grußwort im Namen dieser unserer Heimat-Gemeinschaft an Euch richten. Ich tue es gerne, aber ich tue es, indem ich meine persönlichen Empfindungen anlässlich dieses Treffens ausdrücke.
Diese unsere Margarethenkirche ist auch mir seit meiner Kindheit vertraut. Wie Mosaiksteinchen fügen sich die Erinnerungen aneinander. An diesem Taufstein, vor dem ich gerade stehe, bin ich getauft worden; an diesem Altar bin ich konfir-

miert worden; auf der Orgelempore habe ich als Sängerknabe unter Prof. Fritz Schuller gesungen; zwölf Jahre war ich Pfarrer des Mediascher Bezirkes.
Jeden Monat bei der Pfarrerversammlung hielten wir hier unseren Gottesdienst. Dabei stand ich im Chorraum immer an der selben Stelle bei dem Ziegelstein hier hinter mir, in den eine 5-Bani-Münze mit eingebrannt ist.
Und es gibt noch mehr Ereignisse, Erlebnisse, die sich an diese Kirche binden: Der neue Turre-Pitz auf unserem Tramiterturm, zu dessen Entstehen ich einen persönlichen Beitrag leisten durfte; oder die acht Altartafeln. Ich will davon nur zwei kurz erwähnen: Das Kreuzigungsbild zeigt uns nicht etwa die Silhouette von Jerusalem sondern eine zeitgenössische Darstellung der Türme Wiens, so wie es uns gestern Hugo Schneider bei seiner Führung beeindrukkend erklärt hat. Auf dem Fluss sieht man einen Kahn und nur die wenigsten wissen, dass man mit Hilfe einer Lupe erkennen kann, dass der Schiffer einen Hut trägt mit einer Feder, an welcher sogar die feinsten Strichlein zu erkennen sind.
Das Bild neben der Kreuzigung stellt eine Szene dar, die es in der Bibel so nicht gibt. Der Maler zeigt die Zimmerleute, die das Holzkreuz herrichten. Darauf finden wir in der Bibel keinen Hinweis. Und ein erschöpft daneben sitzender Christus ist auch in keinem der Evangelien erwähnt. All diese Mosaiksteinchen machen für mich und für uns alle das ganz Besondere und Einmalige dieser Kirche, unserer Heimatstadt und ihrer Menschen aus.
Was sagt uns das heutige Losungswort? Es steht im 1. Mose, 26,3: „Bleibe als Fremdling in diesem Lande, und ich will mit dir sein und dich segnen". Sind wir seinerzeit nicht auch Fremdlinge in diesem eigenen Land geworden! Und waren wir danach nicht auch Fremdlinge in der neuen Heimat? Wenn ich irgendeinen Fleck in dieser Welt als meine Heimat bezeichnen will, so muss da irgend etwas sein, was mir das Gefühl des Wohlbefindens, der Zufriedenheit oder des Stolzes erzeugt. Solche persönliche Eindrücke, Erinnerungen oder besondere Ereignisse, wie ich sie aus meinem Leben aufgezählt habe, hat jeder von uns.

Nach der Kirche, Sonntag, 26.05.2002, Foto: Archiv

Etwa auch ein Anekdötchen wie dieses: Liebe Mediascherinnen und Mediascher, wisst Ihr, dass unser Tramiterturm anfangs nach der anderen Seite schief stand? Das wollten sich die Mediascher nicht nachsagen lassen und beschlossen, ihn gerade zu richten. Der Bürgermeister bestellte alle Zugtierbesitzer auf Sonntag Morgen auf den Kirchhof. Nachdem die Ketten am Turm festgemacht worden waren, befahl der Bürgermeister den braven Leuten, ihre Tiere anzutreiben. Auf sein „Halt!" sollten die Ochsen stehen bleiben. In diesem wichtigen Augenblick kam eine von den schönen Mediascherinnen vorbei und grüßte. Der Bürgermeister war von ihrer Schönheit so angetan, dass er sich beim Grüßen einmal um seine Achse drehte. Als er zum Turm aufblickte, war es zum „Halt"! rufen schon zu spät: der Turm stand nun nach der anderen Seite schief.
Oder: „Unser allen wohl vertrauter Dichter Schuster Dutz pflegte täglich seinen Spaziergang um den Markt zu machen. Oft begleitete ihn dabei ein Freund. Dieser fragte: „Ech wieß net, em segt hegdzedoch nor noch jang Vulk af dem Muert". Schuster Dutz antwortete: ,,Ta huest ganz riecht; uch dä wenijen Alden, dä em begehnt, uch dä sen noch eos der fräherijen Zegd".
Oder die unvergesslichen literarisch-musikalischen Nachmittage mit Schuster Dutz und Prof Irtel in meinem Elternhaus. Der Dichter las aus seinen Werken und Irtel und ich schafften den musikalischen Rahmen dazu. All diese Mosaiksteinchen der Vergangenheit fügen sich zu einem bunten Idealbild von Heimat hier und dort.

Das Buresch-Eck nach der Kirche am 26.05.2002, Foto: Archiv

Mit unseren Gottesdiensten beim Treffen in Kufstein oder anderswo versuchen wir nichts anderes, als einen kleinen Mosaikstein zu schaffen, der sich ins bunte Bild von Heimat einfügt und dazu beiträgt, dass wir uns gut fühlen.
Auch dieser Gottesdienst und das gesamte Treffen in Mediasch im Mai 2002 wird so ein Beitrag zu unserem Wohlbefinden sein.
Auch wenn wir hier nicht mehr zu Hause sind, weil wir kein Haus mehr haben - wir wurden daraus vertrieben und mussten es innerhalb von vierundzwanzig Stunden verlassen, ja wir mussten sogar die Stadt verlassen - so kann man mir diese Mosaiksteine, die ich versucht habe aufzeigen, trotz alledem nicht mehr aus meinem Bild herausreißen.
Inzwischen hat jeder von uns auch dort, wo er jetzt lebt, solche Steine zusammengetragen und wir sind dabei, ein neues Bild von Heimat zu gestalten. Fremdlinge bleiben wir immer in dieser Welt - aber wir sind dennoch nicht verloren, solange wir immer neue Steine in das Bild von Heimat einsetzen. Gott will bei uns sein, er hat es verheißen und getan, indem er uns seinen Eckstein zu diesem Lebensbild gegeben hat: Jesus Christus. „Bleibe als Fremdling in diesem Lande, und ich will mit dir sein und dich segnen". ■

Vor 100 Jahren, 1902, wurde in Mediasch die **Reb- und Baumschule Ambrosi, Fischer & Co.** gegründet.

Die Redkation dankt für diesen Hinweis Herrn Albert Klingenspohr, Nürnberg

Totengedenken auf dem evangelischen Friedhof in Mediasch, Sonntag 26. Mai 2002 Ansprache Otto Deppner

Sehr geehrte Ehrengäste, meine sehr geehrten Damen und Herren,liebe Mediascherinnen und Mediascher,

das Wiedersehen mit der altvertrauten Stadt und ihrer Umgebung, ihren Menschen, Häusern und Straßen, hat uns – so darf ich es stellvertretend wohl für viele sagen – bewegende, freudige und inhaltsreiche Erinnerungen und Gefühle beschert, zu denen sich vermutlich auch wehmütige Augenblicke gesellt haben. Die schönste Erklärung für eine solche Gefühlslage finde ich in Adolf Meschendörfer's Liebesgedicht an die Heimat, der „Siebenbürgischen Elegie". Meschendörfer formuliert das so:

„Anders rauschen die Brunnen, anders rinnt hier die Zeit.
Früh faßt den staunenden Knaben Schauder der Ewigkeit.
Anders schmeckt hier der Märzwind, anders der Duft von Heu.
Anders klingt hier das Wort von Liebe und ewiger Treu".

Schöner und inniger kann man seine Heimatliebe wohl nicht ausdrücken. Übrigens wurden Autor und Gedicht sowohl bei der ersten Begrüßung in der Kirche als dann auch im Rahmen der musikalisch – literarischen Stunde mehrfach erwähnt und gewürdigt.

Bei aller Wiedersehensfreude, die wir bisher erfahren durften – und wir hoffen auch weiterhin auf stimmungsvolle Begegnungen - wollen wir aber DIE nicht vergessen, von DENEN wir für immer Abschied nehmen mussten, DIE, die wir nie wieder treffen werden, es sind dies unsere lieben Verstorbenen. Möglich ist es jedoch, in Gedanken und Erinnerungen Raum und Zeit zu überwinden und Menschen und Ereignisse in einigen Bildern in unsere Gegenwart zurück zu holen. Der vorher erwähnte Dichter vergißt die Toten auch nicht, wenn er sagt:

„Wohl vermauert in Grüften modert der Väter Gebein.
Zögernd nur schlagen die Uhren, zögernd bröckelt der Stein".

Wohl oder auch weniger wohl vermauert liegen auf diesem tannenbewachsenen und gepflegten Bergrükken die Gebeine derer, die viele Jahrhunderte lang den Geist dieser Stadt verkörperten, in Glanz und Pracht, in Elend, Krankheit und Not. Vieles wofür sie gelebt, gelitten und gekämpft haben, musste und muß sich den geänderten Umständen anpassen oder verschwindet gänzlich von der Bildfläche. Immer geringer scheint die Zahl derer, die im Bleiben und Bewahren eine Möglichkeit sehen. Wohl wahr das Dichterwort „Zögernd nur schlagen die Uhren, zögernd bröckelt der Stein".

Otto Deppner, ev. Friedhof 26.05.2002 Foto: Archiv

Nicht weit von hier steht ein Denkmal, das „dem Andenken Stephan Ludwig Roth`s" gewidmet ist. Dieser große Sohn Mediasch`s – gleichzeitig auch einer der bedeutendsten siebenbürgisch-sächsischen Persönlichkeiten – war in seinem reformerischen Bestreben seiner Zeit weit voraus; er hat sein Leben selbstlos in den Dienst seines Volkes gestellt und ist gleichzeitig für ein harmonisches Zusammenleben mit den andern Völkern Siebenbürgens eingetreten. Mißverstanden und gehasst von der herrschenden Klasse der Magyaren, wurde Roth gefangen, verurteilt und am 11. Mai 1849 auf dem Schloßberg in Klausenburg von einem Militärkommando erschossen. Kennzeichnend für die Haltung Roth´s auch angesichts des nahenden Todes mögen u.a. die Worte des kommandierenden Hauptmanns sein, der nach der Exekution seinem Kommando zurief: Soldaten, lernt von diesem Mann, wie man für sein Volk stirbt. Vor wenigen Tagen, am 11. Mai, jährte sich der Todestag Roth's zum 153. Male. Jahrzehntelang versammelten sich Schüler, Lehrer und ein Großteil der sächsischen Bevölkerung am 11. Mai vor jenem Denkmal zu einem stillen Gedenken an den Volkshelden. Wir gedenken seiner hier und heute. Lassen wir nun unsere Gedanken schweifen von hier, von diesem einen, bestimmten Ort zu vielen, über ganz Europa verstreuten Orten, überall dorthin, wo der verheerende 2. Weltkrieg so viele junge und hoffnungsvolle Menschenleben auslöschte.

Weit verstreut in fremder Erde ruhen die Leiber unserer Lieben, oft unbekannt, mitunter auch nicht gewußt wo. Dort ruhen Väter, die ihre Kinder nicht einmal kennengelernt haben oder sich viel zu früh von ihnen und den Ehefrauen trennen mußten, und Jünglinge, deren Leben vernichtet wurde, ehe es richtig begann.

Ob ein solches Leben erfüllt war oder unerfüllt blieb? Wer mag das sagen? Wer den rechten Maßstab finden?

Ein drittes Bild, das vielleicht ergreifendste. Es stellt keinen heldenhaften

Kampf dar. Es ist vielmehr ein Bild von Elend und Gefangenschaft, von Hunger und Not, ein Ereignis von größter Demütigung für unser Völkchen. Es wird hier wohl kaum noch näher ausgemalt werden müssen.
Viele von Ihnen kennen es von Betroffenen aus der eigenen Familie oder waren selbst von der Deportation betroffen. Es ist kein Bild, das Frische und jugendlichen Mut verkörpert, wenngleich viele junge Frauen dabei waren. Von Anfang an waren Schwerstarbeit bei extremen klimatischen Bedingungen, Hunger, Entkräftung und Verzweiflung die ständigen Begleiter der Deportierten.
Diese Umstände führten zum schleichenden, aber gerade deswegen so schrecklichen Tod, es war ein grausamer Schicksalsschlag gegen unser Volk und unsere Stadt, grausam wie sich ihn vorher eigentlich kaum jemand hat vorstellen können. Es war Stellvertreter „Leid" und Stellvertreter „Tod".
Auch ein viertes Bild sei noch angesprochen. Eine Gruppe unserer lieben Toten hat ihre letzte Ruhestätte auf den verschiedenen Friedhöfen einer neuen Heimat gefunden. Ihre Wege und Schicksale waren oft unterschiedlich, unterschiedlich wie auch die Verhältnisse, die sie in den neuen Umgebungen vorfanden und denen sie sich stellen mussten.
Diese Verstorbenen sind mit ein Abbild der Zerstreuung, in die unsere Stadt und unser gesamtes Völkchen durch die schweren Schicksalsschläge des vergangenen Jahrhunderts geraten sind.
Der vorhandene Zeitrahmen erlaubt es nicht, in gleicher Weise die Toten anderer Nationalitäten, von denen viele in unmittelbarer Nähe ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, zu erwähnen. Gemeinsam mit ihren Angehörigen wollen wir jedoch ihrer in Ehrfurcht gedenken und ihnen das ewige Leben wünschen.
Es ist ergreifend was sich dann alles ergibt, wenn wir solche Bilder zusammen fügen, Bilder die einmal Leben beinhalteten; sie stellen eine ganze Geschichte dar. Für die Toten eine abgeschlossene Geschichte, in weltlichem Sinne betrachtet. Aber können und wollen wir damit schließen?
Hören wir noch einmal Meschendörfer's Dichterworten zu :
„Zögernd nur schlagen die Uhren, zögernd bröckelt der Stein.
Siehst du das Wappen am Tore? Längst verwelkte die Hand.
Völker kamen und gingen, selbst ihr Name entschwand.
Ehern wie die Gestirne zogen die Jahre herauf.
Ach, schon ist es September. Langsam neigt sich ihr Lauf".

Wenn auch mancher Stein bröckelt, und wenn vieles unwiederbringlich verloren geht und verschwindet, so liegt es an uns mitzuhelfen, den sich neigenden Lauf würdig zu gestalten. Das sind wir uns, das sind wir aber auch DENEN, deren wir heute gedenken, schuldig.

Damit wollen wir nun den Versuch, Raum und Zeit zu überwinden, schließen und unsern lieben Toten die verdiente Ruhe und das ewige Leben wünschen. Wir wollen ihr Andenken stets in Ehren halten und ihrer in Liebe und Ehrfurcht gedenken. ■

Abschiedsansprache des Mediascher Bürgermeisters Teodor Plopeanu auf dem Ev. Friedhof

Kranzniederlegung am St. L. Roth Denkmal, Foto: RD

Se cuvine, dupa stravechi randuieli, sa ne adunam la mormintele celor care ne-au precedat, caci ei au pus piatra de temelie a cetatii care dainuie si azi pe aceste meleaguri. Cinstind cum se cuvine memoria lor, aducem omagiul nostru tuturor celor care au contribuit la binele si prosperitatea celor de azi si a celor de maine, urmasi ai romanilor, sasilor, ungurilor care au trait aici dintotdeauna.
Numai asa, umar la umar, ei au reusit sa depaseasca momentele grele ale vietii si incercarile istoriei. Asa au reusit sa inalte spre cer ziduri si turnuri, pavaza pentru acoperisurile sub care si-au adapostit copii, dar si semn al cutezantei de a se inalta spre cer, pentru a multumi lui Dumnezeu pentru bucuria de a vedea in fiecare zi soare si pentru a simti clipa de clipa ocrotirea Lui. Aici, mai mult decat oriunde, ne gandim la inaintasii nostri cu maini harnice si minti luminate. Vine un timp al plecarii, cand durerea despartirii este alinata numai de speranta revederii. Acesta este sentimentul care ne da puterea sa ascundem o lacrima si sa ne privim doar cu bucuria ca o prietenie straveche a devenit mai trainica.
Avem acum siguranta ca am reinnodat o legatura care a devenit o minunata punte intre trecut si viitor. Ne mangaie gandul ca stramosii nostri ar fi mandrii de noi, acum , ca suntem alaturi, umar la umar, asa cum ei ne-au invatat. Tot ei ne-au invatat sa vorbim limba prieteniei, a omeniei si intelegerii. Veti pleca dar amintirea voastra va ramane aici, iar noi va vom asepta cu inimile deschise. Fie ca acest moment sa se pastreze in inimile voastre si sa fie un indemn ca sa reveniti mereu aici. Chiar daca unii dintre noi nu vor mai fi, vor fi altii care vor duce mai departe prietenia noastra, caci ne vom invata copiii sa vorbeasca limba prieteniei, limba mileniului trei. ■

Mediasch eine lebendige Stadt

Begegnung am „runden Tisch" im Schuller-Haus (Dienstag, 28.05.2002)

Unter dem Motto „Mediasch eine lebendige Stadt" fand im Schuller-Haus zum Abschluss der Begegnung in Mediasch 2002 eine gemeinsame Gesprächsrunde zwischen Vertretern der Stadt, Kirche, Forum, Wirtschaft und der Heimatgemeinschaft Mediasch e.V., statt. Aufgrund großen Interesses, musste aus Platzmangel diese Veranstaltung in den Festsaal des Schuller-Hauses verlegt werden.

Eröffnet wurde die Gesprächsrunde von dem Mediascher Bürgermeister, Teodor Plopeanu. Er dankte allen Teilnehmer dieser Begegnung für ihr Kommen und für die, wie er sich ausdrückte, dadurch erwiesene Verbundenheit und Liebe zu ihrer Heimatstadt. Somit sei auch der Grundstein für weitere Treffen dieser Art gelegt worden.

Plopeanu informierte im Folgenden in Stichpunkten über die aktuelle Lage und Entwicklung der Stadt. Die demographische Situation in Mediasch habe sich nach der Wende 1989 dramatisch verändert. Die Bevölkerungszahl der Stadt sei nach der letzten Volkszählung auf etwas über 56.000 Einwohner zurückgegangen. Auch habe sich die Altersstruktur negativ entwickelt. 25.000 bis 30.000 arbeitsfähigen Einwohnern stünden nun je ca. 13.000 Kinder und Rentner gegenüber. Der Rückgang der Einwohnerzahlen sei dabei nicht nur auf den Massenexodus der sächsischen Bevölkerung Anfang der 90er Jahre zurückzuführen. Mangel an Arbeit hätten vor allem Jugendliche und qualifizierte Arbeitskräfte dazu bewogen die Stadt bzw. das Land zu verlassen. Dabei sei die Wirtschaft der Stadt Mediasch nach der „Wende" noch glimpflich davongekommen.

Es gab keine massiven Fabriksschließungen wie anderenorts, die Unternehmen hätten allerdings ihre Produktion drastisch drosseln und Personal freisetzen müssen. Der Wegfall der traditionellen Osteuropäischen Märkte führe nun gezwungenermaßen zu einer völligen Umorientierung. Es müssten neue Märkte erschlossen, die speziell in Mediasch hergestellten Produkte qualitativ verbessert und effizienter vermarktet werden. Laut Plopeanu würde die Stadt Mediasch derzeit auf wirtschaftlichem Sektor mehr schlecht als recht überleben, eine Vielzahl von Anzeichen sprächen jedoch bereits für einen gewissen Aufwärtstrend. Dieser würde aber leider nicht bedeuten, dass auch die Zahl der Beschäftigten in naher Zukunft wieder steigen wird. Als positive Beispiele für den wirtschaftlichen Aufschwung nannte er die Firmen VITROMETAN, deren neuer Besitzer Bauling sehr viel Geld in neue und verbesserte Technologien investiert hat, und die Fa. GEAMURI. Aushängeschild für eine gelungene Restrukturierung nach westlichem Modell sei die Fa. GAZ METAN.

Vertreter der Stadt: v. rechts: Bürgermeister Plopeanu, Vizebürgermeister Jeleru, Frau Nistor, Foto: RD

Würde man nun mit Mediascher Bürgern hinsichtlich ihrer Situation im täglichen Leben ins Gespräch kommen, so würde man häufig hören, dass sie es sehr schwer hätten und es ihnen eher schlecht gehen würde. Andere, leider noch viel zu wenige, wiederum würden ihre Situation als eher gut bezeichnen. Fakt sei jedoch, dass die Wenigsten sich die Zustände vor 1989 zurückwünschten, Nostalgiker gäbe es natürlich auch und wird es immer geben. Plopeanu bedauerte es sehr und ist darüber auch etwas enttäuscht und verärgert, dass die ausländische Presse, speziell die Boulevardpresse, mehrheitlich negativ über das Land und die in ihm lebenden Leute zu berichten weiß.

Die wirtschaftliche Umorientierung bzw. Umstrukturierung fordere sehr viel von den Menschen, die Zeiten seien nicht einfach (oamenii sunt necajiti), es sei daher nötiger denn je, den Menschen durch positive Berichterstattung Mut und Hoffnung zu machen.

Ein weiterer Themenkreis den Plopeanu ansprach, bezog sich auf den kulturellen Bereich. Kultur bedeute für ihn Bewahrung, Erhaltung und Konservierung der Kulturgüter der Stadt. Die Gesellschaft sei auch in Mediasch im Wandel begriffen und tendiere wie überall in der Welt in Richtung einer „Konsum-Kultur", es sei jedoch äußerst wichtig, dass das über Jahrhunderte gewachsene Wertesystem erhalten und von der jüngeren Generation fortgeführt werde.

Dies beinhalte u.a. auch die Erhaltung und Renovierung der mittelalterlichen Denkmäler der Stadt. Der Aufwand und die dazu notwendigen Mittel seien enorm, trotzdem wird die Stadt alles tun um dieses kulturelle Erbe auch nachfolgenden Generationen zu erhalten (siehe hierzu gesonderten Bericht). Plopeanu sieht dies nicht zuletzt im Zusammenhang mit der Entwicklung des Tourismus und Förderung des Dienstleistungssektors. Vor allem lege er großen Wert auf die Förderung des Tourismus für Schüler und Jugendliche.

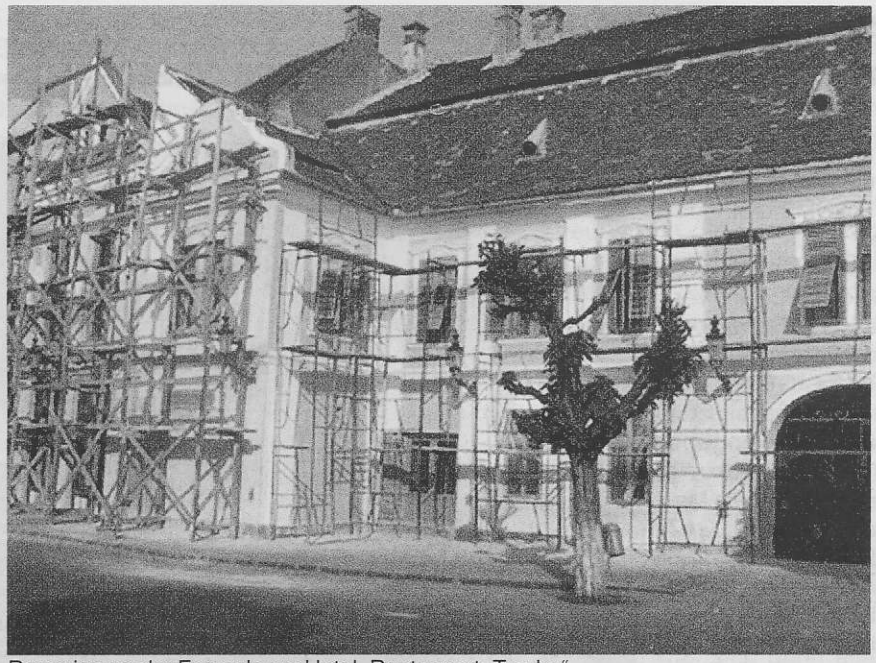
Es sei, so Plopeanu, äußerst wichtig, diesen Altersgruppen, Geschichte und Kultur der Stadt Mediasch näher zu bringen, sie dafür zu sensibilisieren und sie somit auch für folgende Generationen zu bewahren. Für diesen Zweck stünden bereits jetzt schon preiswerte Unterbringungsmöglichkeiten in Internaten und Jugendherbergen zur Verfügung.

Als Pädagoge sieht er eine zwingende Notwendigkeit, die deutsche Schule in Mediasch zu unterstützen.

Als lebendiges Vermächtnis von Kultur und Mentalität der Sachsen wäre es äußerst bedauerlich und ein großer Verlust für die Stadt, wenn diese untergehen oder von einer anderen Kultur assimiliert werden würde.

(Anmerkung der Redaktion: Der HG-Mediasch könnte in Zukunft somit eine weitere wichtige Aufgabe und Rolle zukommen. Ihre Unterstützung der deutschen Schule sollte sich dabei auf die Vermittlung von Austauschprojekten für Schüler und Lehrer konzentrieren. Mitglieder und Freunde, deren Kinder eine Realschule oder ein Gymnasium z.B. in Deutschland, besuchen, sind aufgerufen im Rahmen ihrer Möglichkeiten in dieser Richtung aktiv zu werden).

Bildung allgemein stünde, so der Bürgermeister, in seiner Prioritätenliste an ober-



Renovierung der Fassade am Hotel- Restaurant „Traube“, Foto: Archiv

ster Stelle, ist sie doch ein unabdingbarer Garant für den angepeilten Aufschwung und Fortschritt der Stadt. Es gibt derzeit 5 Lyzeen (Gymnasien) in Mediasch, die von der Stadt soweit möglich, auch finanziell unterstützt werden. Ferner gibt es neuerdings in der Stadt auch eine Abteilung der Ingenieursfachhochschule Hermannstadt an der etwa 1.000 Studenten immatrikuliert sind.

Sein größter Wunsch im Hinblick auf die Zukunft der sozialen Beziehungen sei jedoch, dass Treffen dieser Art periodisch wiederholt werden könnten; er denke dabei an einen 2-Jahresrhythmus. Hierfür schlug er die Gründung eines gemeinsamen Vereines / Arbeitskreises mit der HG-Mediasch vor, der neben der Organisation solcher Treffen auch die Kontaktpflege zwischen der Stadt und ihren im Ausland lebenden ehemaligen Bürgern fördern sollte.

Plopeanu forderte die HG-Mediasch auf, nachhaltig auf ihre Mitglieder und deren Freunde einzuwirken und Sie davon zu überzeugen bei künftigen Treffen dabei zu sein. Vor allem solle sie, die HG, diesbezüglich auch besonders auf die Jugend einwirken.

Nach den seitens der Anwesenden mit Applaus bedachten Ausführungen des Bürgermeisters, Teodor Plopeanu, dankte Otto Deppner, für die erwiesene Gastfreundschaft. Er regte ferner an, eine zentrale Anlaufstelle zur Vermittlung qualifizierter Kontakte für an diversen Projekten interessierten kleinen Unternehmen, einzurichten. Dieser Vorschlag wurde seitens der Vertreter der Stadt aufgegriffen und auf Vermittlung von Kontakten und Informationen auch für Privatpersonen ausgeweitet. Zuständig hierfür im Rathaus ist Frau Christina Nistor, die z. B. Anfragen zu Projekten an zuständige und kompetente Ansprechpartner weiterleiten wird. Zu Fragen der Wirtschaft, äußerte sich seitens der HG, Klaus Sturm, der in absehbarer Zukunft durchaus Chancen für eine Aufnahme Rumäniens in die EG, sieht, nicht zuletzt auch bedingt durch die vorhandene Industrialisierung des Landes. Er gab jedoch zu bedenken, dass die Zeit hierfür für das Land knapp werden würde, vor allem weil die „guten Leute“ dabei sind das Land in Richtung einer für sie besseren Zukunft, zu verlassen.

Stellvertretend für in Rumänien tätigen westlichen Unternehmern, unterstrich Günther Wotsch seinerseits, dass nicht nur Kapital wichtig sei, sondern auch das notwendige „Know How“. Weitaus wichtiger sei aber ein dringend notwendiger und umfassender Mentalitätswechsel im Lande, besonders hinsichtlich der Bedeutung von Demokratie und Marktwirtschaft. Projekte im Bereich der Wirtschaft sollten nicht über das Rathaus, sondern über den Markt selber laufen. (Der ausführliche Bericht von Günther Wotsch lag zum Redaktionsschluss leider noch nicht vor. Wir versuchen diesen in einer folgenden Ausgaben unseres Infoblattes nachzureichen).

Für die HG ergriffen im Folgenden Klaus Grasser das Wort, der in seiner Ausführung die Geschichte, Entwicklung und Aufgaben der HG-Mediasch kurz umriss. Wolfgang Lehrer (Vorsitzender der HG) und Werner Müller (Vorsitzender des Forums in Mediasch) gingen näher auf die Problematik weiterer Treffen in Mediasch ein. Müller meinte dabei, dass dies mit Sicherheit nicht die erste und letzte Begegnung der Mediascher Sachsen in Mediasch bleiben würde, jedoch müssten sich erst die gesammelten Eindrücke setzen, danach könne man unter Weglassen sämtlicher Emotionen, darüber nachdenken, wie und in welchem Rhythmus weitere Treffen organisiert werden könnten.

Seitens der HG-Mediasch e.V. wurden zum Abschluss Dank und Anerkennung den Organisatoren (Ev. Kirche, Forum, Bürgermeisteramt, Rotary Club) und der Mediascher Bevölkerung allgemein für ihre Gastfreundschaft ausgesprochen. Auch wurde die Arbeit der vielen Schutzleuten gewürdigt, die für einen reibungslosen Ablauf des Treffens gesorgt haben. Ein besonderer Dank galt der Gewerkschaft der Fa. GAZ METAN (TRANSGAS) die spontan und unaufgefordert mit einer

Modernes Bürogebäude (Gaz Metan) im Vitrometan-Viertel, Foto: Archiv

Geldspende die Begegnung der Mediascher Sachsen in ihrer Heimatstadt unterstützt hat.
Der allgemeine Tenor dieser Gesprächsrunde war, dass diesem gelungenen Treffen in unserer alten, ehrwürdigen und so lebendigen Heimatstadt, weitere folgen sollten. Die Mediascher Sachsen aber nicht nur sie, sind in Mediasch stets willkommen und die Tore der Stadt für ihre Gäste, wie es in dem eigens für dieses Treffen gedrehten Dokumentarfilms heißt, weit geöffnet.

Günther Schuster

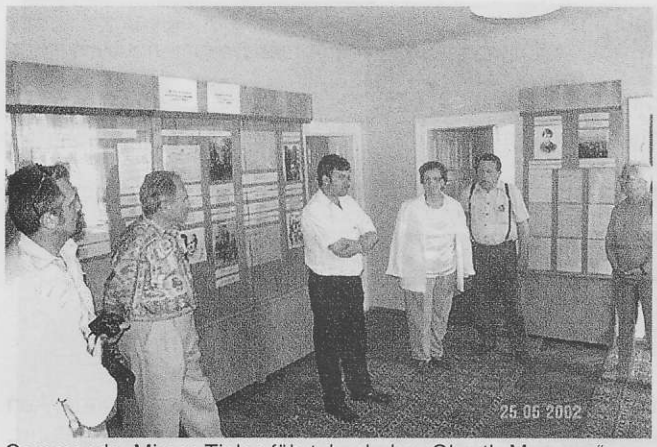
MEDIASCH 2002

Dr. med. Wolfgang Jekeli

Um es vorweg zu sagen: Das Treffen in Mediasch hat mich über Erwarten beeindruckt. Was mich bewegt hat, kann ich kaum sagen - Wahrheit in der Geschichte, und darum handelt es sich auch jetzt, ist immer ein unerreichbares Ziel, denn die Wahrheit ist nie ganz. Man greift das, was wichtig scheint, heraus, betont das eine und das andere streift man nur. Die Mediascher, die mit mir waren, haben es unterschiedlich erlebt, alles, den Entschluss zu gehen, das Ansuchen um die Ausreise, dann den Anfang hier und jetzt das Wiedersehen in Mediasch.
Einfacher als mit der Wahrheit ist es mit der Wahrhaftigkeit, also mit dem Versuch, oder dem Streben, alles das, was man zum Teil widersprüchlich und verworren empfindet, jenes Gemisch aus Erinnerung und jetzt unmittelbar Erlebtem, so in Worte zu fassen, dass es, wenn auch nicht die ganze, so doch wenigstens die eigene Wahrheit ist. Sicher wird mancher Reiseteilnehmer es anders wahrgenommen haben als ich, - nun, so sei es denn.
Wenn man einen Gast erwartet, den man sehr schätzt und der einem wert ist, oder auch wenn man vor diesem gut da stehen möchte, dann bereitet man sich entsprechend vor, um den Gast würdig und ehrend zu empfangen. Nun, der Empfang der uns bereitet wurde, war beeindruckend, sowohl vom Forum her, als auch von der evangelischen Kirche und vor allem von den Mediascher Behörden und Herrn Bürgermeister Plopeanu, der in wiederholten Ansprachen, ausgewogen entgegenkommend und für Mediasch werbend, versuchte, Vergangenheit und Gegenwart in Einklang zu bringen.
Es waren vier Tage mit reichem Programmangebot, Orgelkonzert, Kammermusik, Literatur, Besichtigungen, Empfänge, „masa mare" im wörtlichen Sinn und noch vieles mehr.
Besonders beeindruckt hat mich die Festrede meiner Schwester Inge Jekeli, in der sie, für mich zum ersten Mal, auch das mit Ernst und Deutlichkeit zur Sprache brachte, was zur Entfremdung von unserer siebenbürgischen Heimat und schließlich zur Aussiedlung führte. Es war eine schöne und ausgewogene, streckenweise sehr dichte Rede.
Am Sonntag war die Kirche so voll wie früher bei den hohen Festen und nach dem Gottesdienst war ein gemeinsamer Friedhofsbesuch vorgesehen. Vorne die Pfarrherren, das Presbyterium, Bürgermeister Plopeanu und dann mehrere hundert Menschen gingen vom Kastellplatz über Markt und Forkeschgasse zum Friedhof.
Nicht weit von der orthodoxen Kirche standen drei schwarz gekleidete, wohl rumänische Frauen und die schlugen das Kreuz, als sie unsern Zug sahen, wie bei einer Beerdigung. Die Möglichkeit, dieses symbolisch zu sehen und auch zu verstehen, faszinierte mich und ich erzählte es, möglicherweise etwas flapsig, meiner Schwester Inge, und wurde auch prompt dafür getadelt. Dieser Tadel regte mich zum Nachdenken an und hat zu diesem Aufsatz geführt. War es vielleicht doch eine Beerdigung? Und wenn ja, wen oder was haben wir zu Grabe getragen? Beim Tod eines Menschen, mit dem wir tief verbunden waren so wie vielleicht mit der Heimat - bei jenem Menschen ist die Krankheit zum Tode das Schmerzliche und das Sterben ist das Schreckliche und das Erschreckende.

Begegnung im Festzelt, Foto: Archiv

Die Beerdigung dagegen hat immer auch etwas Versöhnliches und auch Versöhnendes. Es ist die resignierende Annahme des schicksalhaften Geschehens, über den Toten sagt man nichts Böses mehr und empfiehlt seine Seele dem Urteil, aber auch der Gnade Gottes. Was uns bleibt, ist die immer verklärende Erinnerung.
Weiter oben schrieb ich, es ginge mir um mein Empfinden, um meine eigene Wahrheit. Und so fragte ich mich, wer war der Tote, den ich auf den Friedhof begleitete? Sicher war es nicht meine



Commander Mircea Tiplea führt durch das „Oberth-Museum", Foto: RD

ganze Vergangenheit. Vielleicht war es der Groll und der Gram und das ganze Ressentiment das ich meiner früheren Heimat und den damaligen Machthabern gegenüber empfinden hatte.

Wenn der Begriff Vergangenheitsbewältigung einen Sinn haben soll, der weder in sein Gegenteil pervertiert ist, noch instrumentalisiert wird, dann bedeutet er das, was ich damals auf dem Weg zum Friedhof erlebte und was mir zunehmend in den darauffolgenden Stunden klar wurde. Es ist die Annahme der Vergangenheit, sowohl von mir als Einzelnem, wie auch als Teil unserer siebenbürgisch - sächsischen Gemeinschaft im wörtlich verstandenen geschichtlichen Sinn. Es ist die Einsicht in die immer vorhandene unlösbare Verquickung von Idealismus und Einsatzbereitschaft mit Habgier und Machtstreben, immer mit Zweifel, aber auch immer mit der Überzeugung, das Richtige und das Nötige zu tun oder

St.L.Roth-Denkmal im Mai 2002, Foto: RD

getan zu haben. Ich kann versuchen, die großen historischen Ereignisse, wie z. B. die französische Revolution und den nahtlosen Übergang ins napoleonische Kaiserreich, zu betrachten und zu verstehen und ich versuche in der gleichen Art, rückblickend unser siebenbürgisches Schicksal zu verstehen und zu deuten. Wir können es besser verstehen, wenn wir nicht nur den tatsächlichen Verlauf der Ereignisse, sondern auch alles, was damals möglich und auch nötig erschien, betrachten und versuchen, uns in die damalige Stimmung und in den ganz persönlichen Entscheidungskonflikt zurück zu versetzen. „Sie wollten heim ins Reich, dahin gingen sie auch." So interpretiert der tschechische Regierungschef Milos Zeman die Vertreibung der Sudetendeutschen (R.M. 21.57.Jhg.). Die Siebenbürger Sachsen wurden nicht vertrieben, sie wollten gehen, aus vielen Gründen und ob sie von Ceausescu verkauft, oder von Deutschland freigekauft wurden, ist Sprachregelung. Der Wille zu gehen hatte viele und unterschiedliche Wurzeln und die saßen sehr tief - so tief, dass viele unserer Landsleute die Wende in Rumänien einzig als Möglichkeit weg zu gehen und nicht als Chance eines neuen Anfangs sahen, und sie gingen, weil sie keine Bindung mehr an die siebenbürgische Heimat hatten.

Beim Spazierengehen durch Mediasch kam mir das Märchen mit der guten Fee in den Sinn, die, verlockender Weise, den Menschen mehrere Wünsche frei stellt. In den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts klang es auch in Siebenbürgen deutlich hörbar „Heim ins Reich!" Aber ebenso deutlich war auch dieses zu hören: „Unser einziges Politikum ist unsere Kirche und unsere Schule!" Offenbar sind die Wünsche in Erfüllung gegangen. Für mich kann ich es mit gutem Gewissen sagen: Als ich hier in Deutschland die deutschen Aufschriften über den Geschäften sah, hatte ich das Gefühl, nach Hause gekommen zu sein. Irgendwie ging auch der zweite Wunsch in Erfüllung. Jetzt finden wir in Mediasch eine große Schule mit deutscher Unterrichtssprache, die nicht nur im räumlichen Sinn, noch in der Tradition dessen steht, was einmal „eas Schiul" war. Die evangelische Kirche, jetzt vielleicht schöner als jemals, ist nicht mehr wie früher unsere Volkskirche und damit auch unsere Identitätsbestimmung als evangelische Siebenbürger. Sachsen, sondern die nach wie vor das Stadtbild prägende evangelisch - lutherische Kirche von Mediasch. Ich sah beim „Kühlen Brunnen" eine große, neu gebaute Baptistenkirche.

Es sollte der evangelischen Propaganda fide gelingen, in Mediasch eine lebensfähige evangelische Gemeinde zu erhalten, bzw. aufzubauen, die nicht nur die Verkündigung, sondern auch die reiche kulturelle und musikalische Tra-

Greweln, Schlange am Bierzapfhahn, Foto: RD

dition der vergangenen Jahrhunderte fortsetzt. Es wäre nicht nur für Mediasch ein Gewinn, wenn dieses gelingen würde.

Als ich vor Jahren in Frankreich voll Bewunderung einen schönen Dom besichtigte, wünschte ich mir, die fremden Menschen, die später einmal die siebenbürgischen Kirchen besuchen würden, hätten die gleichen Empfindungen wie ich damals im Dom von Bourges.

Es war ein versöhnliches Gefühl, aber auch eines des Fremd-geworden-seins von Siebenbürgen. Dieses letzte war jetzt nicht mehr vorhanden, Mediasch war mir nicht mehr fremd und ich glaube es ist kein Widerspruch JA sagen zu können, sowohl zu Mediasch, mit allen guten und weniger guten Erinnerungen, als auch zur Aussiedlung und zu unserm Leben hier in Deutschland. So sei es denn!.- ■

Die Heimatgemeischaft Mediasch e.V. dankt im Namen aller Teilnehmer, den Organisatoren des Treffens der Mediascher Sachsen in ihrer Heimatstadt und der Stadt Mediasch für die erwiesene Gastfreundschaft !

Mediasch - Renovierungsarbeiten im Altstadtbereich

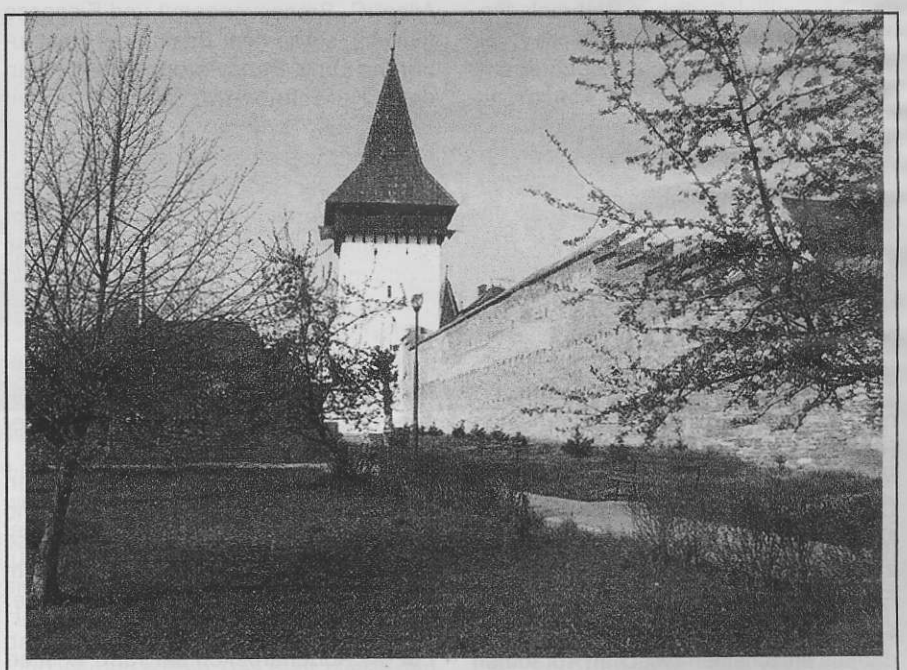
Stadtbilder spiegeln in ihrer urbanistischen Komposition von Gebäuden, Gebäudekomplexen, Straßenzügen und Kunstwerken stets die charakteristische Geisteshaltung ihrer Erbauer wieder. Jede Epoche fügt im Zusammenspiel von geschichtlichen, sozialen, kunsthistorischen und demographischen Rahmenbedingungen ihre ureigenen Elemente hinzu. Im Laufe der Jahrhunderte entsteht, man kann auch sagen wächst, auf diese weise das „Gesamtkunstwerk" Stadt, ein Zeiten überdauerndes Werk ihrer Bewohner.

Die Stadt ist für die Menschen die in ihr leben und arbeiten Rahmen und Mittelpunkt zugleich. Von Menschen als Lebensraum gestaltet und geprägt, prägt die Stadt ihrerseits die Wesenszüge der in ihr lebenden Menschen.

So auch im Falle der Stadt Mediasch an der großen Kokel im sogenannten Weinland Siebenbürgens. Umrahmt von leicht gewellten Hügeln, erhebt sich inmitten des von der mittelalterlichen Ringmauer umgebenen und fast zur Gänze erhaltenen Altstadtkerns, ihr alles überragendes Wahrzeichen, der schiefe „Tramiterturm". Er steht als Kirchturm der St. Margarethen-Kirche in der von mächtigen Wehrtürmen flankierten Kirchenburg. Diese Wehranlage, als Ensemble auch unter dem Namen „Kastell" bekannt, ist die einzig erhaltene Stadt-Kirchenburg in Siebenbürgen, ja sogar in der Welt.

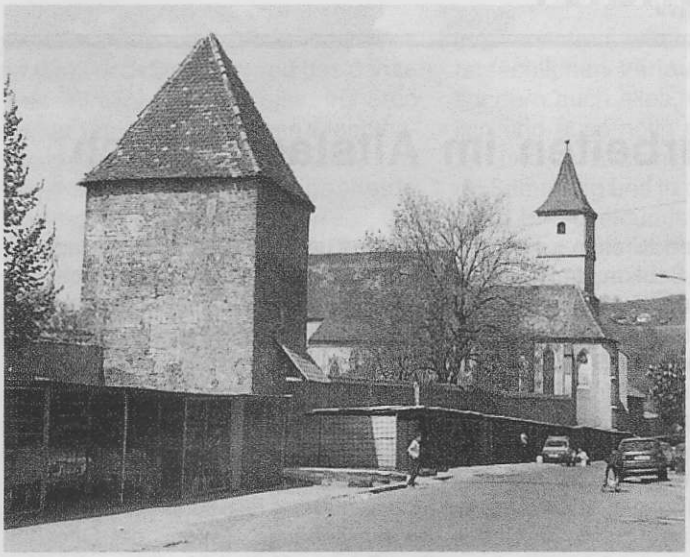
Die Stadt Mediasch ist keine Stadt, die sofort auf den Besucher wirkt, wie z.B. das malerische Schäßburg oder Hermannstadt, das mit großen und imposanten Bauwerken aufwarten kann. Ihre Reize entfalten sich erst allmählich in der Harmonie des gesamten Altstadtkernes, dem alles beherrschenden Kirchen-Kastells, dem 2,5 m von der Senkrechten abweichenden Tramiterturms, seinen detailverliebten Gebäuden, wie dem Schuller-Haus oder der Piaristen-Schule, den manchmal bizarr angelegten mittelalterlichen Strassen und Gassen, dem großen Marktplatz (König Ferdinand Platz), der in seinem großen und weiten Rund einzigartig in Siebenbürgen ist, den mächtigen Tortürmen und nicht zuletzt auch der auf einer Länge von fast 1,9 km erhaltenen Ringmauer.

Es wirkt nicht die Großartigkeit auf den Besucher, sondern das Zusammenspiel und die Harmonie der Details. Es gibt zum Beispiel keine geradlinig geführten Strassen und Gassen in der Altstadt, sie sind alle in irgendeiner weise geschwungen, wie das beschwingte Lebensgefühl des Weinländers, der neben der schweren und entbehrungsreichen Arbeit stets auch die Zeit zum Feiern findet. Auch gibt es keine dominanten, breiten oder langen Prachtstrassen, die Straßen der Stadt sind eher bescheideneren Ausmaßes, jedoch äußerst reizvoll in der Komposition der Gebäude, Zeugnis der Offenheit ihrer Erbauer für Individualität auch in den Details. Nirgendwo spürt man in Mediasch die „Enge des Mittelalters". Die Stadt, obwohl stark mittelalterlich geprägt, bietet genügend Freiräume und „Luft zum Atmen" in Form von kleinen Plätzen aber



Forkeschgässer Turm mit restaurierter Ringmauer, Foto: Archiv

auch in ihrem großen und weiten Platz, dem „Großen Marktplatz" - über Jahrhunderte Ort zwischenmenschlicher Begegnungen nicht nur an Markttagen.
All dieses einmalige mittelalterliche Altstadt-Ensemble muss auch zukünftigen Generationen erhalten bleiben, muss renoviert und gesichert werden und das nicht nur von der Bausubstanz her, sondern auch verstärkt im sozial/historischen Bereich und Zusammenhang.
Wie die Teilnehmer an der ersten Begegnung der Mediascher Sachsen in der Heimatstadt vom 24. Bis 28. Mai dieses Jahres feststellen konnten, ist in Anbetracht der knappen finanziellem Mittel der Stadt schon einiges in dieser Hinsicht geschehen und das nicht nur auf dem Gebiet der Instandhaltung der Altstadt und ihrer mittelalterlichen Wehranlagen.
Wer sich neulich das, leider bisher nur in rumänischer Sprache erschienene Buch von Stefan Jonescu, „Mediasch - Mittelalterliche Baudenkmäler", gekauft hat, kann auch die grundlegend geänderte Tendenz der geschichtlichen Darstellung und Würdigung des Beitrages der sächsischen Bevölkerung an der Entwicklung der Stadt darin finden.
Die Stadtverwaltung hat die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Erhaltung des Altstadt-Ensembles (intra muros) bereits 1992 erkannt und das Projekt „Restaurierung - Sicherung der mittelalterlichen Ringmauern Mediasch" ins Leben gerufen.
Die Notwendigkeit zur Ergreifung von Maßnahmen, entstand als in jenem Jahr zwei Abschnitte der Ringmauer in der Eisgasse und „Unter der Allee" eingestürzt waren. Die Stadtverwaltung musste damals entscheiden zwischen Abräumen der Schuttberge und Beseitigung der Ruinen oder dem Wiederaufbau der eingestürzten Abschnitte, bzw. der Konsolidierung der erhaltenen daran angrenzenden Teile. Man entschloss sich für den raschen Wiederaufbau und beauftragte Architekt Guttmann Szabolcs mit dessen Durchführung. 1994 begannen die Bauarbeiten an den beiden Abschnitten. Gleichzeitig gab das Rathaus auf eigene Kosten im Rahmen eines erweiterten Restaurierungsprojektes, eine Dokumentation der Schwachstellen auf der gesamten Länge der Ringmauern in Auftrag.
Diese Dokumentation dient als Entscheidungsinstrument für weitere Bau- und Restaurierungsmaßnahmen hinsichtlich der Dringlichkeit, bzw. finanzieller Möglichkeiten. Finanziert wurden und werden diese Arbeiten aus hierfür zugeteilten Mitteln des Ministeriums für Kulte und Kultur und der Stadt selber. Für die in diesem Jahr geplanten Restaurierungsarbeiten wurden ca. 2,2 Milliarden Lei vorgesehen. Es handelt sich dabei um die Finanzierung der Fortsetzung der Arbeiten an den mittelalterlichen Wehrmauern in den Abschnitten „Hinter der Mauer"(Dupa Zid), „Unter der Allee"(C. Brancoveneanu) und Eisgasse (Ghietii), sowie dem Beginn der Restaurierung- und Renovierungsarbeiten an der Kürschner-Bastei und dem Steingässer-Torturm.



Der Wagner-Turm, im Hintergrund das Franziskaner-Kloster, Foto: Archiv

Der Forkeschgässer Torturm befindet sich derzeit in der Endphase seiner Renovierung. Die Verbindung zu der angrenzenden Ringmauer und die Verlegung des Eingangs sind abgeschlossen, es folgt in diesem Jahr der Anstrich. Falls die angeforderten Gelder vom Ministerium der Kulte und Kultur in vollem Umfang bewilligt werden können, folgen die Beseitigung der Feuchtigkeit, der Bewurf und der Anstrich des Steingässer Torturmes.
Der Schmiedgässer Turm wurde innen bereits im vorigen Jahr fertiggestellt und beherbergt ein auf mehrere Geschosse verteiltes Kaffee / Bistro mit Tischen im Außenbereich auf dem Laufgang der Ringmauer.
Für die Außenarbeiten am Turm existiert ebenfalls schon ein genehmigtes Projekt. Man ist derzeit noch auf der Suche nach Geldgebern für die hierfür veranschlagten Kosten von ca. 700 Millionen Lei.
Abgeschlossen sind mittlerweile die Renovierungsarbeiten an der Fassade des Restaurantes „Traube".
Derzeit erhalten die Wege im Park auf dem Großen Marktplatz einen Steinplattenbelag. Die Stadt versucht bis zu den bevorstehenden „Mediascher Tagen" (Zilele Mediasului) im September, die Arbeiten beendet zu haben.
Auf der Liste der zu renovierenden Gebäude der Altstadt befindet sich auch das ehemalige Rathaus der Stadt, am Großen Marktplatz Nr.1 (P-ta. Ferdinand). Das Restaurierungsprojekt (Kosten: 50 Millionen Lei) wurde von der Firma S.C. Proiect S.A. Mures erstellt. Den Dacharbeiten folgt die Konsolidierung der Bausubstanz. Die Kosten dieser Arbeiten werden schätzungsweise auf über 1,5 Milliarden Lei veranschlagt.
Die Gebäude Nr. 5, 17 und 18 am Großen Marktplatz hofft die Stadtverwaltung mit finanzieller Unterstützung der in den jeweiligen Erdgeschossen eingemieteten Handelsgesellschaften realisieren zu können, da die eigenen hierfür zur Verfügung stehenden Mittel nicht ausreichen.
Wegen Geldmangels musste die Renovierung der ehemaligen Piaristenschule (P-ta Ferdinand Nr. 13), der Traubesaal (P-ta Ferdinand Nr. 16), das St. L. Roth Gedenkhaus (J.Honterus Nr. 10) sowie das Museum der Stadt in den Räumen des ehemaligen Franziskanerklosters, zurückgestellt werden.
Angesichts der allgegenwärtigen und fortschreitenden Verfallserscheinungen an den Gebäuden der Mediascher Altstadt und knapper Haushaltsmittel, ist ihre Erhaltung, Renovierung und Konservierung ein für die Stadt Mediasch gigantisches Unterfangen.
Die Bemühungen seitens der Stadt sind in dieser Hinsicht ein erster und begrüßenswerter Schritt zur Erhaltung dieses einmaligen Altstadt-Ensembles.
Zum Abschluss sei an dieser Stelle noch an die Worte des Mediascher Bürgermeisters, Teodor Plopeanu, erinnert, der in seiner Ansprache anlässlich des bereits eingangs erwähnten Treffens der Mediascher Sachsen im Syndikatssaal gehaltenen Ansprache, deren und die Leistungen ihrer Vorfahren für Mediasch würdigte.
Dieser Landstrich, bzw, diese Stadt würde durch sie und ihre für die Ewigkeit erbauten Denkmäler, auch in Zukunft ihren sächsischen Charakter bewahren. Dafür und für ihre Erhaltung und Restaurierung würde die Stadt auch in Zukunft Sorge tragen.

Günther Schuster

Kultur in Mediasch vor etwa hundert Jahren

Vor hundert Jahren war Mediasch noch ein kleines verschlafenes Provinzstädtchen, in dem kaum etwas geschehen konnte, das über seine Grenzen hinaus von Bedeutung gewesen wäre. Die Evangelische Kirchengemeinde zählte am 1. Januar 1896 insgesamt 3106 Gemeindeglieder. Diese stellten die Mehrzahl der Einwohner dieses Städtchens dar. Stadtpfarrer Johann Oberth hatte sein 73. Lebensjahr bereits erfüllt. Ihm zur Seite standen zwei Hilfsgeistliche, die sogenannten Stadtprediger, von denen einer zugleich Mädchenschuldirektor war.

(Fortsetzung aus dem Mediascher Infoblatt Nr. 3, April/Mai 2002)

KINDERGARTEN

Die ersten Kindergärten entstanden in Siebenbürgen in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Wann der Mediascher Kindergarten ins Leben gerufen wurde, liegt [noch] nicht mit Sicherheit fest. Doch wir erfahren, dass das Mediascher Presbyterium in seiner Sitzung vom 30. Mai 1897 die Frage des Kindergartens verhandelte. Die Kindergärtnerin musste wegen Raummangel eine Reihe von Kindern abweisen, die zum Kindergarten gebracht worden waren. Man kann sich vorstellen, dass das unter den siebenbürgisch-sächsischen Bewohnern von Mediasch Unzufriedenheit gegeben hatte. Jedenfalls kam die Frage in der darauf folgenden Sitzung der zuständigen Körperschaft zur Sprache. Da dieses Problem nicht auf Anhieb gelöst werden konnte, übertrug das Presbyterium seine Bearbeitung der vereinigten Schul- und Wirtschaftskommission mit dem Auftrag, sie solle bis zur nächstfolgenden Sitzung des Presbyteriums Vorschläge zur Lösung ausarbeiten und vorlegen. Auf der Tagesordnung der Presbyterialsitzung vom 4. Juli 1897 stand natürlich auch die Frage des Kindergartens. Der Sprecher der vereinigten Schul- und Wirtschaftskommission berichtete, sie hätten lange und vergeblich nach Räumen gesucht, die besser geeignet seien als die jetzigen. So habe die Kommission nochmals die bestehenden Räume begutachtet und sei zu folgendem Ergebnis gekommen: Der Kindergarten grenze an den kleinen Predigergarten. So könne man den Bau leicht um zwei Räume erweitern. Der übriggebliebene Garten biete den Kindern noch die Möglichkeit zum Spielen, da er still und geschützt sei. Die Schul- und Wirtschaftskommission hatte sogar einen Plan anfertigen und eine Kostenberechnung aufstellen lassen. Der zufolge sollte die Arbeit 1100 fl. kosten, also etwa soviel wie ein Lehrer in zwei Jahren verdiente. Im Pressebericht über die Sitzung hieß es nun: „Nach längerer Debatte, in deren Verlauf von Seiten des Vorsitzenden auf mehrere Mängel des Projektes hingewiesen, dabei auch betont wird, dass die Angelegenheit doch nicht eine so dringende sei, da jetzt die Zahl der Frequentanten wiederum um ein Bedeutendes gefallen sei, das ferner in nicht gar zu weit gelegener Zeit uns viel leichter Gelegenheit geboten werde, in definitiver Weise die Kindergartenfrage zu lösen, wird ein Vertagungsantrag gestellt und von der Majorität angenommen."[1] Was zunächst als so dringlich erschien, konnte nachher getrost vertagt werden. Wir dürfen festhalten, dass der Bildungsweg für die Siebenbürger Sachsen aus einer Kleinstadt schon vor hundert Jahren im dritten bis vierten Lebensjahr begann und sich über mindestens zehn Jahre erstreckte.

Wie ein Aufsatz im *Mediascher Wochenblatt* zeigt, wusste man zu jener Zeit sehr wohl, dass die Aufgabe des Kindergartens nicht nur darin bestand, die Kleinen für eine bestimmte Zeit des Tages gut und sicher zu betreuen, damit die Eltern die Hände für die Arbeit frei hatten, sondern dass die Kinder erzieherisch weitergeführt werden sollten. Das Blatt zitierte den Pädagogen Friedrich Fröbel mit einer Ausführung über die Aufgaben des Kindergartens, in der es hieß: „Der Kindergarten soll die Kinder des vorschulfähigen Alters nicht nur in Aufsicht nehmen, sondern ihnen auch eine ihrem ganzen Wesen entsprechende Beschäftigung geben, ihren Körper kräftigen, ihre Sinne üben und ihren erwachenden Geist beschäftigen, sie sinnig mit der Natur- und Menschenwelt bekannt machen, besonders auch Herz und Gemüt richtig leiten und zur Einigkeit führen."[2]

WISSENSCHAFT

Die Gymnasialprofessoren leisteten eine beachtliche wissenschaftliche Arbeit. Jedes evangelisch-deutsche Gymnasium gab jährlich eine Publikation heraus, ein sogenanntes Gymnasialprogramm. Darin veröffentlichte der Rektor Schulnachrichten, zu denen die Zusammensetzung des Lehrkörpers und der Lehrplan für jede Gymnasialklasse gehörten, ebenso welcher Professor für welchen Schülerjahrgang verantwortlich war. Auch Nachrichten über die Bibliotheken sowie über Anschauungsmaterial und verschiedene Sammlungen wurden hier veröffentlicht. Die Gymnasialprogramme enthielten in der Regel die

Marktplatz in Mediasch. Historische Fotografie um 1862

Veröffentlichung einer wissenschaftlichen Arbeit von einem der Professoren der betreffenden Lehranstalt.
Damit zeigten die Autoren, dass sie auf ihrem Fachgebiet nicht nur mit dem neuesten Stand der Forschung vertraut waren, sondern auch dass sie die Fähigkeit besaßen, diese zu ergänzen und weiterzuführen. Zahlreiche dieser Arbeiten sind heute noch interessant und können bei der Darstellung der Geschichte eines Forschungszweiges nicht übergangen werden. Hier ein paar Beispiele: Das „Programm des evang. Gymnasiums A.B. zu Mediasch und der damit verbundenen Lehranstalten für das Schuljahr 1890/91" brachte auf 50 umfangreichen Seiten Professor Hermann Roths historische Arbeit „Der siebenbürgische Fürst Gabriel Bathori von Somlyo (1608-1613)". Vom Rektor dieser Lehranstalt, Gustav Fr. Schuller, erschien als Beilage zum Gymnasialprogramm 1895/96 eine „Geschichte des evang. Gymnasiums A.B. in Mediasch", die auch heute noch Interesse findet. 30 Druckseiten umfasste die Arbeit von Professor Ludwig Leutschaft in der Ausgabe zum Schuljahr 1896/97 mit dem Titel: „Der evang. Religionsunterricht an unseren Mittelschulen." In dem darauf folgenden Schuljahr erschien in Gymnasialprogramm von Mediasch die 56 Seiten starke Arbeit von Carl Römer zum Thema „Das Drama in der neueren siebenbürgisch-sächsischen Literatur". Die deutschen Schulen der Siebenbürger Sachsen wurden nicht nur von den anderen ethnischen Mitbewohnern als Stätten der Erziehung und der Wissensvermittlung geschätzt, sondern dienten auch als Stätten der Forschung und der Wissenschaft, stets bemüht, mit der Entwicklung in Europa Schritt zu halten und wenn möglich auch etwa[3]s dazu beizutragen.

Dr. Dietmar Player
(Fortsetzung folgt)

---

[1] MW Nr. 219 vom 10.07.1897
[1] MW Nr. 218 vom 03.07.1897
[2] MW. Nr. 205 vom 03.04.1898.
[3] MW. Nr. 230 vom 25.09.1897

Mediascher Musikverein

Der Mediascher Musikverein wurdet 1847 gegründet. Zur Feier des 90 jährigen Bestehens des Vereins wurde am 04.12.1937 das Requiem von Johannes Brahms in Mediasch unter der Leitung von Michael Botradi aufgeführt und zum 180- ten Geburtstag von Ludwig van Beethoven gab das philarmonische Orchester aus Mediasch 1951 ein Beethovenkonzert unter der Leitung von Prof. Fritz Schuller. In den 50-er Jahren und bis Anfang der 60-er Jahre war der Mediascher Musikverein noch sehr aktiv, so konnten in diesen Jahren die solistischen Leistungen der großartigen Geiger Andreas und Paul Weisert und vieler anderer Musiker bewundert werden.
Dies sind einige wenige Kenntnisse über den Musikverein. Viele wissen möglicherweise nicht einmal mehr, dass es ihn gegeben hat und es erscheint um so wichtiger, dass noch bestehende Informationen nicht verloren gehen.
Michel Tanase (lebt inzwischen in Paris) in den 50 Jahren Schriftführer und Bratschist im Mediascher Orchester beabsichtigt eine kleine Geschichte des Mediascher Musikvereins zu schreiben und bittet auf diesem Wege um Infomationen, Dokumente, Programmhefte, Schriften und Erinnerungen zum Musikverein. Helfen Sie mit, dass alles Wissenswerte über diesen Verein gesichert wird.
Senden Sie alle Informationen, Erinnerungen an die Adresse der HG oder der Redaktion des Mediascher Infoblattes. Vielen Dank.

Das Gebäude des St. L. Roth-Gymnasiums und sein Architekt: Friedrich Balthes

von

Michel Tanase

Architekur ist Ordnung[1]

Wenn man einem Fremden das „Markenzeichen" Mediaschs vorstellen möchte dann denkt man zunächst an den Trompeterturm: da er der höchste Siebenbürgens und etwas schief ist, *was* an jenen von Pisa denken lässt... Danach erinnert man sich an die anderen „historischen Denkmäler", die Stadttore und -Mauern, das Kirchenkastell und die Margarenthen-Kirche.

Was die „weniger" historischen Gebäude anbetrifft wären, das Schullerhaus(1588), das Rosenauerhaus(nach 1600), das Schusterhaus(um 1700), das Piaristenschule(1736) und die Husarenkaserne (18O8)[2] zu nennen. Aber auf keinem Fall würde man an das sächsiche St. L. Roth-Gymnasium an ersten Steile denken. Und dennoch unser: Gymnasium hat einige Eigenschaften; die es, nach meiner bescheidenen Meinung, zu der wahren „Perle" der Gymnasialgebäude Europas der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts machen. Zunächst ein kurzer historischer Überblick.

Nach Andreas Gräser[3], die Geschichte des Gymnasiums geht nachweislich bis zum Jahr 1604 zurück, und nach Hans Zikeli[4] in der städtischen Gemeindeordnung aus dem Jahre 1621 wird auch auf die bauliche Erhaltung der Schule Bezug genommen und 1692 wird ein Teil des Schulgebäudes von Grund auf neu gebaut. Von 1871/72 an wurde schrittweise eine selbständige Unter- Realschule mit 3 Klassen eingeführt. 1878/79 wurde die Unter-Realschule aufgelassen und dafür die vierklassige Bürgerschule erweitert. Während im Zeitraum 1866-1891 die Zahl der Schüler einigermaßen stabil war[5] (etwa 130-150), so stieg die Schülerzahl nach 1900 an:

1901/1902: 162

1911/1912. 191; und zwar 64 Deutsche, 17 Rumänen, 9 Ungarn,1 anderer

1921/l922; 311einschließlich Rumänen, Ungarn und Juden.

Nachdem das Gebäude des alten Gymnasiums, nach der Jahrhundertwende nicht mehr den Ansprüchen entspracht, verlangten die Vertreter des Staates den Bau eines neues Gymnasiums. Bei einem diesbezüglichen Preisausschreiben wurde der Entwurf des Schässburger Architekten Fritz Balthes angenommen. Der Bau begann im Jahre 1909 und wurde im Jahre 1912 fertiggestellt[6].

St. L. Roth-Gymnasium, Foto: Archiv

DerArchitekt ist ein Kämpfer gegen die Kleinheit der Verhältnisse

Das neue Gymnasialgebäude wurde am günstigste Ort errichtet im Zentrum, an Schnittpunkt von Steingasse Leningasse und Kleiner Platz. Die Tatsache dass, dieser Schnittpunkt durch einen kleinen öffentlicher Garten erweitert ist, gibt dem Gymnasium eine herausragende Stellung mit einer wertsteigernden Ansicht aus Richtung Steingasse und Kleiner Platz.

Das Konzept für die Architektur und die hervorragende Einfügung in die städtische Umgebung verdanken wir einem jungen wenig bekannten Architekten Fritz Balthes. Er plante das Gebäude mit Großzügigkeit, mit einer klaren Unterscheidung der Nutzungsbereiche - Schüler/ Lehrer - Schulklassen/Laboratorien — und dennoch mit einer guten Lösung für die Verbindungsbereiche.

Es handelt sich um zwei untereinander ausgewogene Gebäudeeinheiten, deren Fassaden vom Wiener Jugendstilepoche[7] der hier elegant übernommen ist beeinflusst wurde. Die Gebäudeeinheiten haben eine bemerkenswerte Bildsamkeit und zeugen von einer gelungenen visuellen Eignung was den Bezug der benachbarten historischen Gebäuden anbetrifft: die Kastelltürme.

Das ausgeführte Ergebnis bewies ein nicht nur für den Anfang des Jahrhunderts erstaunliches Verständnis der Erfordernisse, sondern auch eine Vorwegnahme der späteren Notwendigkeiten bis zur Gegenwart.

1912 müssen in Mediasch bei einer Gesamtbevölkerung[8] von 9 000 Einwohnern wohl weniger als 4 000 Sachsen gelebt haben. Das heißt, dass dieses Gymnasium - die sächsischen Schüler, die aus den umliegenden Gemeinden kamen mitgerechnet - offensichtlich überdimensioniert war. 1942 waren wir in der Quarta nach Servatius Bild, genau 44 Schüler. Also hatte das Gymnasium insgesamt ungefähr 350 Schüler. Trotzdem hatten wir nicht das Gefühl „dichtgedrängt" zu sein. Im Inneren, fühlte man sich trotz reicher Bestückung mit Kopien berühmter Statuen der griechischen Antike, wie Jupiter, Juno, und die Laokoon-Gruppe, mit kühlen Fußbodenausstattung (den ewigen „Klinker" ohne Tod!), nicht „entfremdet" wie es heutzutage heißt auch wenn die Tatsache, dass der Haupteingang den Lehrern vorbehalten war, einem zwar kein Minderwertigkeitsgefühl, jedoch das einer Zurechtweisung vermittelte. Es gab dort auch eine Aula, die mit dem Musiksaal verlängert werden konnte, zwei Laboratorien, jedes mit eigenem Hörsaal, eine Zeichensaal mit dem entsprechenden Licht.

Friedrich (Fritz) Balthes wurde am 20. Juni 1882 in Schässburg als Sohn des Julius Balthes, einem hohen Finanzbeamten geboren. Seine Mutter war eine geborene Fronius. Er Studierte Architektur in Karlrsuhe und Berlin[9] und starb im Ersten

Weltkrieg als Reserveoffizier an der serbischen Front. In seinem Atelier arbeitete sowohl Karl Schreiner[10], der einen Teil seiner Schriften publizierte, als auch die Eltern des Architekten Franz Letz Junior und Hermann Fabini. Der Baumeister Franz Letz senior, bei dem das Balthes Archiv bis zu seiner Zerstörung durch das kommunistische Regime[11] aufbewahrt wurde, war der Baustellenleiter des St. L. Roth-Gymnasiums.

Wert des Städtebaues: Das Ganze sehen!

Aus den posthum veröffentlichen Schriften des Fritz Balthes geht hervor, dass wir es mit einer besonderen Reife zu tun haben. Spürbar ist auch der Einfluss der deutschen Ausbildung vom Ende des Jahrhunderts. Wenn Balthes in seinem Schriften dessen Lehrer nicht erwähnt, so ist dies verständlich, handelt es nicht sich doch bei diesen Schriften um Gedankenaufzeichnungen, die nicht zur Veröffentlichung vorgesehen waren. Daher hatte er keinen Grund sich wegen diese Einflüsse zu rechtfertigen. Es wäre etwas ganz anderes gewesen, wenn der glänzende Architekt der er war, später über die Problematik der Architektur und des Urbanismus jener Zeit geschrieben hätte. Denn wie es aus den umfassenden Anschauungen, in seinen „Überlegungen", mehrere Aspekte des Städtebaus betreffend, hervorgeht, übertraf er bei weitem den Horizont der zeitgenössischen Zunftbrüder.

Im Bereich der Theorie erschienen in Deutschland - aber auch in Österreich, das was die Theorie anbetrifft, in die europäische Erneuerungsbewegung auf dem Gebiet der Architektur und des Urbanismus miteinbezogen werden muss - zahlreiche Schriften, die Schule machten: 1903, als Balthes Student in Deutschland war, ist das Todesjahr Camillo Sittes, dessen 1889 erschienene Arbeit, „Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen (in alter und neuer Zeit)", damals zum drittenmal aufgelegt wurde. Einige Jahre früher, 1890 war ein anderes wichtiges Buch von J. Stuebben (Der Städtebau), wie auch Autoren wie R. Baumeister (Architektonische Formenlehre, Moderne Stadterweiterungen, Stadtbaupläne in alter und neuer Zeit, u.s.w.), A. E. Brinckmann (Platz und Monument), Th. Fritsch (Die Stadt der Zukunft) und andere, nicht in der Bibliothek eines Architektenstudenten von damals gefehlt haben dürften.

So müsste auch der Stadtplan von Karlsruhe von 1715 und der „General-Bauplan" genannte von 1797, der ein globales urbanistisches und architektonisches Empfängnis der Stadtanlage vorschlägt, wie auch der „Plan zur Vergrößerung der Stadt Karlsruh" von 1814 des Fr Weinbrenner, einen großen Eindruck auf der Studenten Balthes gemacht haben.

Zum Schluss möchte ich nur folgendes sagen; wir waren alle zufrieden Schüler eines Gymnasiums gewesen zu sein, dass sich damals mit allen modernen Gymnasien Westeuropas messen ließ!

St.L. Roth Gymnasium, Mediasch, Foto: Archiv

---

[1] Fr. Balthes,
[2] Als Internat des Gymnasiums nach 1910
3 Umrisse zur Geschichte der Stadt Mediasch, Hermanstadt, 1862, 5. 58.
4 H. Zikeli, Die siebenbürgisch-sächsische Freistadt Mediasch, Wien-München, 1992, 5.84.
5 Ibidem, 5. 88.
[6] Ibidem, 5.87
7 Also Ende 19. Jhd.
8 E. Wagner, Ortsnamensbuch für Siebenbürgen, 1977
[9] Nach M. Fabini, Zur Erinnerung an den Schässburger Architekten Fritz Balthes, Neuer Weg, 9 XI 1985
[10] K. Scheiner, Friedrich Balthes Auswahl aus seinen Schriften, Schässburg, 1918
[11] K. Scheiner, Friedrich Batthes Auswahl aus seinen Schriften, Schässburg, 1918

ARABESKE

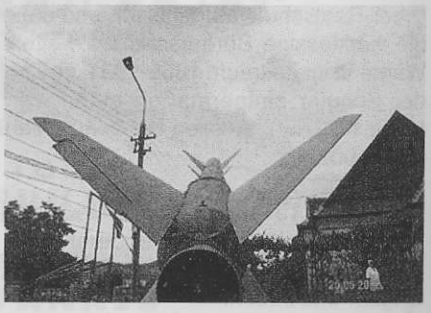
GRAZIÖS DER ZARTE LINIENZUG,
DER BALD ALS GITTERWERK
ZU FORMEN SICH VERBINDET,
UM AUS BIZARREN ORNAMENTEN
IN STETIGEM KRESCENDO
EMPHATISCH NEUE ZU KREIEREN.

AUS DEM VERBINDEN
FOLGT EIN STETIG TRENNEN,
EIN AUSEINANDERWINDEN
UM DANN ZU NEUEN
RÄTSELHAFT' GEBILDEN,
ZU KUFISCH MYSTISCHEN SYMBOLEN
ERNEUT SICH ZU GRUPPIEREN.

DER SINN DER OFFENBARUNG
WIRD HIER GESUCHT IM STETEN FLUß,
IN STRENGSTER STILISIERUNG
ALS RANKEN, GEHEIMNISVOLLEN ZEICHEN,
DIE BLANKEN FLÄCHEN
NACH ALLEN RICHTUNGEN
DURCHZIEHEND,
DABEI DOCH KEINE STELLE ÜBERGEHEND.

IN DIESEM SPIEL DER FORMEN,
SEMANTISCHER EMANATIONEN,
DER SUCHENDE GEDANKE
SICH EINEN TEMPEL SCHUF
DER NICHT AN ÜBERLADUNG LEIDET
UND DOCH
IN SEINER UNERSCHÖPFLICHEN SYMBOLIK
DEN ZWECK, DIE SUCHE,
DURCH DIE EUPHORISCHE ÄSTHETIK
ZUM ÜBERSCHÄUMEN BRINGT.

Günther Schuster



Himmelwärts gerichtete Rakete vor dem Hermann-Oberth-Museum, Foto: RD

Die Revolution 1848 / 1849 in Mediasch

Am 11. Mai 1999 gedenken die Siebenbürger Sachsen des 150. Todestages ihres „Volkshelden" Stephan Ludwig Roth, evangelischer Pfarrer in Meschen.
Zum besseren Verständnis für Nicht-Siebenbürger, hierzu eine kurze Erklärung zu den Ereignissen in Siebenbürgen, das damals zu Österreich/Ungarn gehörte. Im Herbst 1848 kam es zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Ungarn und Österreich, wobei die Siebenbürger Sachsen und Rumänen sich auf die Seite der kaiserlichen Truppen stellten. Nach anfänglichen Erfolgen der Kaiserlichen, gelang es den Ungarn unter ihrem General Bem (ein Pole deutscher Abstammung) die österreichischen Truppen unter General Freiherr von Puchner, bei Kokelburg vernichtend zu schlagen und vorübergehend ganz Siebenbürgen zu besetzen. Auch das Städtchen Mediasch wurde besetzt.
Stephan Ludwig Roth war während der Revolutionswirren ein Fürsprecher für die Sonderstellung der Siebenbürger Sachsen und für die Rechte der rumänischen Minderheit. Nach dem Sieg der Ungarn verbürgte sich General Bem für den Schutz von St. L. Roth, der darauf in seine Pfarre nach Meschen zurückkehrte.
General Bem hatte im Hause meiner Graffius-Urgroßeltern am Marktplatz Quartier genommen und als sich das Kriegsglück wendete und die Truppen zurückwichen, ließ er seine Kutsche dort zurück. Mein Großvater Carl Graffius erzählte, dass er oft in der berühmten Kutsche gespielt hat.
Im Mai 1849 musste General Bem ins Banat eilen, um dort Ruhe und Ordnung herzustellen. Seine Abwesenheit nützte der ungarische Regierungskommissar Ladislaus CSANYI (ein Sachsen- und Deutschenhasser) um St. L. Roth gefangen zu nehmen, nach Klausenburg zu führen und ihn dort vor ein Kriegsgericht zu stellen.
Er hatte es mit der Verurteilung sehr eilig, wohlwissend, dass er gegen den Willen General Bems handelte. Das am Morgen des 11. Mai ausgesprochene Urteil wurde deshalb schon nachmittags 17 Uhr vollstreckt. St. L. Roth wurde auf der Zitadelle standrechtlich erschossen.
Monate bevor dieses traurige Ereignis das siebenbürgische Völkchen erschütterte, ging das „normale" Leben noch seinen Gang. Besatzung hin – Revolution her!
Es kam die Faschingszeit und der Stadtkommandant der Garnison von Mediasch wollte seinen Offizieren Unterhaltung bieten. Er organisierte einen Offiziersball. Es stellte sich aber heraus, dass nicht genügend junge Damen der „gehobenen Gesellschaft" in Mediasch zur Verfügung standen. In der nahegelegenen (15 km) Gemeinde Wurmloch war zur selben Zeit ein Mediascher, nämlich mein Ur-Urgroßvater Michael Henter evangelischer Pfarrer.

Wehrhaftes Mediasch. Stadtmauer „Unter der Allee", Foto: Archiv

Eines Abends im Fasching fuhr schellenläutend ein großer Schlitten in den Pfarrhof ein. Zwei Offiziere schälten sich aus den Decken und wünschten den Herrn Pfarrer zu sprechen. Nachdem sie ihren Namen genannt hatten, brachten sie in wohlgesetzter Rede ihr Anliegen vor: Sie hätten erfahren, dass der Herr Pfarrer drei schöne Töchter habe und so bäten sie um die Ehre, er möge ihnen mit seinen Töchtern zum Ball folgen.
Ur-Urgroßvater habe bedenklich mit dem Kopf geschüttelt, doch absagen war nicht recht möglich, ohne zu verletzen. Das Militär stand hoch im Ansehen und dazu waren es auch noch die „Feinde". Also wurden die zwei ältesten Mädchen Johanna und Luise gerufen (später verh. Guggenberg, die Großmutter des Mundartdichters Schuster Dutz). Es folgte eine kurze Beratung. Dann wurden sie ins Mädchenzimmer geschickt, um die duftigen, mit vielen Rüschen versehenen Tanzkleider anzuziehen und Blumen ins Haar zu stecken. Urgroßmutter hat ihren Enkelinnen oft erzählt, dass sie ein wunderschönes, gelbes Tarlatankleid, ein feines italienisches Baumwollgewebe, angehabt habe. So geschmückt hüllten sich alle in warme Decken und gingen zum Schlitten, wo der Vater schon im Reisepelz wartete. Mit vielen Decken auf den Knien, warmen Ziegeln unter den Füßen, fuhren sie in den sternklaren Abend, der Stadt zu. Der Henter Ur-Urgroßvater wäre so aufgeregt gewesen, daß er beim Anziehen seines Festrockes statt in den Ärmel immer daneben gefahren sei. Auch im Dorf war große Aufregung gewesen. Die Leute glaubten, man habe ihren Pfarrer verhaftet, sie ließen die Sturmglocke läuten.
Tochter Luise soll ein sehr schönes Mädchen gewesen sein, und der Kommandant habe sich auf diesem Ball unsterblich in sie verliebt. Nur so kann man es verstehen, dass sie sich ihm gegenüber einen nicht alltäglichen Spaß erlaubte. Eines Tages erzählte sie ihm, dass bei Kleinkopisch, einige Kilometer von Mediasch entfernt, zwischen Wurmloch und Mediasch gelegen, ein kaiserliches Heer im Anmarsch sei. Das waren die feindlichen Truppen. Darauf habe der Kommandant die ganze Garnison Mediasch's mobilisiert und sei mit den Soldaten ausgerückt.
Ob dieser „Spaß" Folgen hatte, darüber schweigt die Familienchronik. Das alte Bibelwort „Die Liebe trägt alles, sie Liebe verzeiht alles ...", hatte auch hier wahrscheinlich seine Gültigkeit, und ich füge hinzu: „Egal ob im Frieden, ob im Krieg oder der Revolution!! – Das waren noch Zeiten"

Irmgard Josephi

Der Selbsthilfeverein für Diabetes und Krebs Mediasch

Der Selbsthilfeverein für Diabetes und Krebs Mediasch wurde im Januar 1990 gegründet. Da ja nach der Wende die Lawine der Hilfsaktionen über uns hereinbrach, ist es uns gelungen mit Begleitern der Hilfstransporte der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte in Verbindung zu kommen, die daran interessiert waren Ansprechpartner hierzulande zu finden. Die Wittlicher, deren Arbeitsgruppe Frau Katrin Bornmüller leitet, waren diejenigen, die mit uns zusammen arbeiten wollten. Da gibt es eine doppelte Motivation. Frau Bornmüller hat schon seit Anfang de ´80-er Jahre Hilfspakete nach Rumänien gesandt, hat Infostände für Rumänien organisiert. Das alles durch ihre Bekanntschaft mit den vormaligen Mediaschern - Fam. Dr. Wolfgang Jekeli und Dr. Rüdiger Sanchen - die in Wittlich leben. Es hat sich dann eine fruchtbare Zusammenarbeit ergeben. Seit 1991 kommen humanitäre Hilfstransporte über den Diabetikerverein Mediasch. Dank diesem Beistand ist es gelungen eine eigene Arztpraxis mit angeschlossener Apotheke, eine Lehrküche und ein Infozentrum aufzubauen. Der Verein arbeitet auf zwei Ebenen: 1. Information und Erziehung der Kranken - also der Patient wird motiviert die ärztlichen Ratschläge zu befolgen, es werden ihm die Diät und Lebenshygiene nahegebracht, sowie die Eigenverantwortung nach Möglichkeit geweckt. Die Ärzte in der vereinseigenen Praxis - ein Allgemeinmediziner und ein Facharzt für den diabetischen Fuß, betreuen die Vereinsmitglieder. Es werden den Mitgliedern kostenlose Medikamente auf ärztliche Indikation zur Verfügung gestellt. Da die staatliche Krankenkasse ja total unterfinanziert ist, versuchen wir die Engpässe zu überbrücken. Es handelt sich um Medikamente aus Hilfstransporten von verschiedenen Spendern, die wir trotz aller Schwierigkeiten immer wieder ins Land bringen. Die Patienten (heute sind es über 1000 Mitglieder) können beim Verein ihren Gesundheitszustand prüfen lassen und haben die Möglichkeit an Diätkursen und Info-Shops teilzunehmen. 2. Humanitäre Hilfe: Die Hilfsgüter, die uns von den Spendern zur Verfügung gestellt werden, geben wir nicht nur an die Mitglieder des Vereins ab. 90% der Güter (Kleidung, Bettzeug. Möbel, Matratzen, Kinderwagen,
Haushaltsgegenstände u.v.a.) werden kostenlos an humanitäre Organisationen weitergeleitet. Im Jahr 2001 haben wir etwa 11.000 kg. an Gütern an 25 verschiedene Organisationen abgegeben. Dazu kommen die vielen Pakete die im ganzen Land an von der IGFM betreute Familien verschickt werden. In etwa 10% der Hilfsgüter werden durch den Basar des Vereins, gegen etwa 10% der Neuwertes verkauft. Diese Summen dienen zur Abdeckung der Betriebskosten, eines kleinen Gehalts für die Mitarbeiter und zum Ankauf von Medikamenten und Materialien (Blutzuckerteste). Leider ist die Spendenfreudigkeit in den letzten Jahren sehr zurückgegangen und es wird immer schwieriger die Angebote an die Vereinsmitglieder aufrecht zu erhalten. Wir haben immer wieder Infostände und Aufrufe organisiert und versuchen die Kosten zu decken. Die inländischen Spender haben wir, durch die schwierige Wirtschaftslage im Land, fast zu Gänze verloren. Aus dem Ausland erhalten wir sehr wenig finanzielle Unterstützung, sind also gezwungen alle möglichen Einkunftsquellen anzuzapfen, als da sind: Dienstleistungen durch Verleih von Faschings- und Galakleidung, Verkauf von Handarbeiten usw. Wir hoffen aber, im Rahmen der bestehenden Gesetze, in Vertragsbeziehung mit der Krankenkasse zu kommen, unsere Arztpraxis eben von der Krankenkasse anerkannt wird. Dazu hoffen wir, dass die Erziehungsarbeit und Information der Kranken, in absehbarer Zeit über die Programme des Gesundheitsministeriums finanziert werden wird.

Maja Caspari (Vorsitzende)

Auszug aus dem Schuller-Haus. Sächsische Trachtengruppe aus Baden Württemberg, Leitung Hans Benning-Polder, Foto: Archiv

FORUM : Rolle, Aufgaben, Struktur

Aus den Gesprächen mit vielen Mediaschern im Ausland ist ersichtlich, dass bei vielen der Begriff Forum nicht klar definiert ist; öfters werden Kirche – Diakonie – Forum unter eine Haube gesetzt, was nur zum Teil der Wahrheit entspricht.

Alle drei, oben genannten Institutionen vertreten die Interessen unserer deutschen Minderheit aber auf verschiedenen Ebenen, mit eigenen Statuten, Verwaltung und Finanzierung.

Deshalb, hier einige Erläuterungen zu diesem Thema. Das DFDR (**D**emokratisches **F**orum der Deutschen in **R**umänien) wurde im Januar 1990 gegründet mit dem Ziel die Interessen der deutschen Minderheit **politisch** auf allen Ebenen zu vertreten. So sei zu erwähnen: die Anerkennung der ehemaligen Rußlanddeportierten als politische Häftlinge, Bodenrückgabe, Immobilienrückgabe u.a. Das DFDR ist in allen politischen Gremien vertreten durch Lokalräte, Kreisräte, Parlamentabgeordneter.

Struktur:

Das DFDR umfasst 5 Regionalforen, im Rahmen der Regionalforen gibt es mehrere Zentrums – und Ortsforen

DFDR : Sitz in Hermannstadt:

Vorsitzender Klaus Johannis, Bürgermeister von Hermannstadt, Parlamentabgeordneter; Wolfgang Wittstock (Bukarest)

Regionalforen:

BANAT (Sitz : Temesvar), SIEBENBÜRGEN (Hermannstadt, Vorsitzender Dr.

Jürgen Porr) zu dem auch das Zentrumsforum Mediasch gehört, NORD-SIEBENBÜRGEN(Sathmar) BUKOVINA (Suceava) ALTREICH (Bukarest).

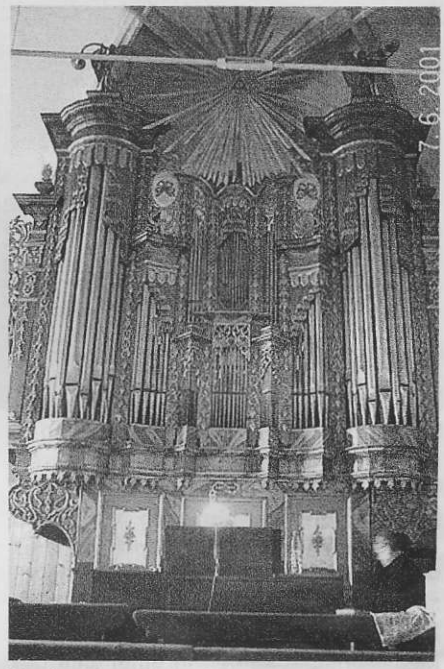
Mediascher Forum:
(ein Zentrumsforum , e. V., mit eigener Verwaltung und Finanzierung) umfasst rund 40 Ortschaften aus dem Areal des Kirchenbezirks Mediasch. Sitz: Mediasch, im Schullerhaus (Ferdinand Platz 25); Vorsitzender: Ing. Werner Müller; Leitung: Vorstand, die 15 Mitglieder arbeiten in den 4 Ausschüssen. Verwaltungsausschuss: bewältigt alle laufenden Verwaltungsprobleme.
Sozialausschuss: setzt sich für Probleme der Bedürftigen und ehemaliger Rußlanddeportierten ein. Bei der Aufstellung der Bedürftigenlisten besteht eine gute Zusammenarbeit: Kirche-Diakonie-Forum. Die Hilfsgüter und Spenden, die an das Forum kommen, werden, auf Grund dieser Listen, verteilt. Bedürftigenhilfe läuft parallel zu Kirche, (aber nicht an dieselben Personen) eigene Finanzierung (Zuwendung, Spenden). Wirtschaftsausschuss (inklusive Landwirtschaf): Vermittlung von Geräten u.a. an Kleinbetriebe und Landwirtschaftsvereine (Inhaber der Vereine müssen Volksdeutsche sein) sowie Beratung zu Problemen Bodenrückgabe. Ausschuss für Kultur: verantwortlich für alle Kulturveranstaltungen und Schule; Schulprobleme; Lehrer und Fachlehrer an den deutschen Kindergärten und Schulen in Mediasch, Schülertransport aus umliegenden Ortschaften in die H. Oberth" Schule, Schülerinternat u.a.

Werner Müller

Die Mediascher Johannes Hahn - Orgel

Musiker empfinden oft ihr Instrument als Gesprächspartner, dem sie Töne entlokken können, die der Freude oder der Trauer, der Bewegung oder der Stille, dem Aufgewühltwerden oder Zur-Ruhe-kommen Ausdruck verleihen können. Ein solcher Gesprächspartner ist die Mediascher Johannes Hahn-Orgel inzwischen für viele Organisten aus dem In- und Ausland geworden, geschätzt und geliebt von unseren Gemeindegliedern ebenso wie von vielen Touristen, die die sommerlichen Konzerte gern besuchen.
Der 1712 in Leutschau/Slowakei geborene Johannes Hahn baute in der Mediascher Margarethenkirche sein wichtigstes und größtes Orgelbauwerk. Erst 1983 fand man Hahns Unterschrift in der Windlade und einen Brief des damaligen Stadtpredigers Martin Fay (heute als Komponist bekannt) vom 9. Mai 1756 an den „Wohl Ehren Vesten Herrn Johannes Hann, Wohlbestalten Orgelbauer Meistern in Hermannstadt", in dem ein spezieller Registerwunsch geäußert wurde, u.z. ein Regal, ähnlich dem der Hermannstädter Orgel anzufertigen.
Somit fällt der Bau dieser Orgel in die Zeit 1755/56.
1873 wurden unter Orgelbauer Wilhelm Hörbiger größere Eingriffe in die Struktur der Orgel vorgenommen.
Hörbiger kehrte den Spieltisch um, erweiterte den Tonumfang (vervollständigte die Kurze Oktave CFDGEABH, ergänzte das Pedal mit den Tönen cis'und d') und disponierte das Positiv nach dem damaligen romantischen Ideal um.
Sein Urteil zu dem schon bestehenden Instrument von Johannes Hahn lautete:„zwar von altem System, doch von gutem Material und Arbeit".
1983 fanden die nächsten größeren Renovierungsarbeiten durch die Landeskirchliche Orgelwerkstatt statt, wobei zwei Register neu eingebaut wurden (Regal 8'und Mixtur 3fach) und Arbeiten an der Register- und Tontraktur vorgenommen wurden.
Heute enthält die Orgel 24 klingende Register: **HW:** Bordun 16', Principal 8', Spitzflöte 8', Gambe 8', Octav 4', Spitzflöte 4', Quint 2 2/3', Superoctave 2', Waldflöte 2', Quint 1 1/3', Mixtur 5-6fach. **Pos.**: Coppel 8', Fugara 4', Flöte 4', Principal 2', Susdecima 1', Mixtur 3fach, Regal 8'.**Ped.**: Violon 16', Subbaß 16', Octavbaß 8', Cello 8', Octav 4', Posaune 8', Koppeln M/Po, M/P, Po/P und Tremulant , mit einem Tonumfang C-c„', im Pedal C-d'.
Seit einiger Zeit nun mehren sich die Hinweise, dass wieder eine größere Reparatur ansteht. Insbesondere die Mechanik der Orgel weist großen Verschleiß auf. Nach Konsultation mit mehreren Sachverständigen entschloss sich das Presbyterium, diese größere Arbeit in Angriff zu nehmen.
Dazu gehören die schon 1983 anvisierte, damals aber nicht verwirklichte Rückführung bzw. Umkehrung des Spieltisches in die ursprüngliche Position, was zugleich eine Erneuerung der gesamten Tontraktur, Registertraktur und eine Neuführung der Kanalanlage bedeutet. Außerdem stehen Ergänzungen und Arbeiten am Pfeifenwerk an. Schließlich muss die Orgel gründlich gereinigt und nachintoniert werden.
Noch im Dezember 2001 wurde mit Orgelbauer Hermann Binder aus Hermannstadt ein Vorvertrag über die oben angeführten Arbeiten, den zeitlichen Rahmen und die voraussichtlichen Kosten der Reparatur abgeschlossen. Demnach sollen die Arbeiten an der Orgel im Herbst 2003 beginnen und ca. ein Jahr dauern. Der Kostenvoranschlag beläuft sich auf ca. 15.000 Euro.

Edith H.Toth



Mediascher „Hahn-Orgel", Foto: RD

Härwest

Sänjd dies de Waondervijjel
iwwer Duel uch Hijjel,
sorjelius uch eabeuecht
fläjjen, duer wo't än' gefeallt -
driht mich meng Sienen uch meng Drimen
sorjevuell uch eagesteallt
uch Daoch uch Nuecht nor himen...

Paul Rampelt

(Lachen uch Nohdinken)

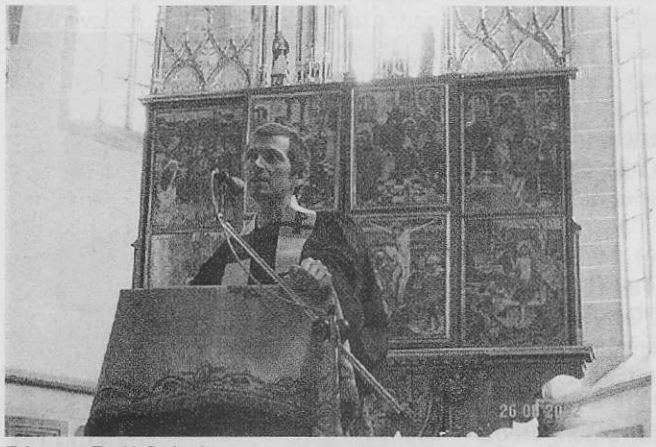
ZUR VERABSCHIEDUNG VON PFARRERFAMILIE SCHULTZ/BOSSE

Sonntag den 16. Juni 2002

(Kurator Hugo Schneider)

Wohlehrwürdiger, lieber Herr Pfarrer Schultz, Wohlehrwürdige, liebe Frau Pfarrer Bosse,

heute ist uns - in überzeugender Form - zum Thema Freude gepredigt worden. In unsern Herzen aber überwiegt heute die Traurigkeit. Die Traurigkeit, dass Sie nach fast 7-jähriger Amtszeit von uns gehen,



Pfarrer Ralf Schultz, Foto: RD

dass Sie soeben Ihre Abschiedspredigt gehalten haben.

1996 kamen Sie mit Ihren 2 kleinen Kindern, sozusagen gegen den Strom schwimmend, aus Deutschland nach Rumänien, nach Siebenbürgen, nach Mediasch. Sie kamen in einer Zeit der Sorge und der Not, in eine ausgezehrte, stark geschrumpfte Gemeinde, um in Mediasch und den zu unserm Bezirk gehörenden - noch stärker geschrumpften - Dorfgemeinden als Pfarrer zu dienen. Sie kamen in ein Land, in eine Gegend und zu Menschen die Sie kaum kannten, in eine evangelische Gemeinde in rumänischem, multikonfessionellem, mehrheitlich orthodoxen Umfeld. Schnell haben sie das Vertrauen und die Achtung der Gemeinde und Ihrer Amtskollegen erworben, Sie Herr Pfr. Schultz die Landessprache und die Anhänglichkeit der Jugend und der kirchlichen Mitarbeiter. Nach nur wenigen Dienstjahren baten wir Sie den Vorsitz in der Gemeindevertretung und im Presbyterium zu übernehmen sowie die Leitung des Stadtpfarramtes.

Sie haben diese anstrengenden und verantwortungsvollen Aufgaben zur vollen Zufriedenheit der Gemeinde erfüllt, haben mit offenem Herzen und Ohr die Bedürfnisse der Menschen erfasst, nach bestmöglichen Lösungen getrachtet. Wenig belastet durch langzeitliche Vorurteile, sind sie - ohne Übertreibung - den Erfordernissen der Neuen Zeit nachgekommen, haben auf die Öffnung der Gemeinde hingearbeitet, der Ökumene Rechnung getragen, haben sich mit Erfolg um ein vertretbares Gleichgewicht zwischen Tradition und Moderne bemüht, für neue Freunde und Helfer für die Gemeinde geworben. Die Mediascher Evangelische Kirchengemeinde steht heute, bei Ihrem Abschied, geschlossen und aufgeschlossen da, vertrauensvoll und vor allem lebendig in kirchlichem Leben. Dafür dankt Ihnen die Gemeinde. In der Gemeindevertretung und im Presbyterium haben sie für ein ersprießliches Arbeitsklima gesorgt, haben über alle diesen Gremien zustehenden Angelegenheiten ausgiebig beraten, die nötigen Unterlagen besorgt und sich für die Ausführung der gefassten Beschlüsse eingesetzt. Durch ihr ausgeprägtes Gefühl für Teamarbeit, durch ihre friedenerhaltende, umsichtige, unparteiische und ausgeglichene Arbeitsweise ist die Verantwortung und Mitarbeit der Presbyter und Mitglieder der Gemeindevertretung merkbar gestärkt worden. Dies alles hat sich positiv ausgewirkt in der Verwaltung des Kirchenbesitzes, der Wahrnehmung der Pflichten kirchlichen Nächstendienstes, Besetzung aller kirchlichen Arbeitsstellen und Erweiterung des ehrenamtlichen Mitarbeiterkreises. Hierfür dankt Ihnen die Gemeindevertretung und das Presbyterium. Um die Leitung des Stadtpfarramtes, die Führung von Matrikeln und andern kirchlichen Schriften und Evidenzen, die Aufsicht über Angestellte und die Erledigung aller laufenden Arbeiten haben Sie sich mit Erfolg bemüht. Durch Erlernen der Landessprache konnten sie unmittelbar mit Vertretern der lokalen Behörden, anderskonfessionellen Amtsbrüdern, Mietern, Geschäftsleuten und Firmen verhandeln und die Anliegen unserer Gemeinde gut vertreten. Hierfür danken wir Ihnen. Als begabte Musiker haben Sie Herr Pfarrer Schultz und Sie Frau Pfarrer Bosse, das Musikleben in der Gemeinde erheblich beeinflusst, erweitert und belebt. Wie oft haben Sie Gottesdienste und andere kirchliche und weltliche Veranstaltungen musikalisch mitgestaltet, durch Gesang, Klavier - Flöten - und Gitarrenspiel, ja selbst an der Orgel und nicht zuletzt durch den Aufbau unseres Gospelchors (der erste in Siebenbürgen?) vielen Jugendlichen den Zugang zur Gemeinde erleichtert.

Auch dafür danken wir Ihnen ganz herzlich. Nun gehen Sie fort und wir sind traurig. Doch sind wir auch dankbar für die gemeinsame Zeit in unserer Gemeinde. Besuchen Sie uns so oft Sie können und wollen. Sie und Ihre Kinder sind uns jederzeit willkommen. Wir wünschen Ihnen ein gutes Arbeitsfeld, eine gute Gemeinde und Gottes reichen Segen.

(entnommen den „Schritten", Nr. 26/2002)

Die HG-Mediasch e.V. dankt Herrn Pfarrer Ralf Schultz für seine tatkräftige Unterstützung bei der Umsetzung des Projektes: Druck und Versand des Mediascher Infoblattes in bzw. aus unserer Heimatstadt Mediasch.

Wir wünschen ihm und seiner Familie im Namen aller Mitglieder der HG viel Glück und Erfolg und hoffen, dass er auch weiterhin mit Mediasch, den Mediaschrinnen und Mediascher verbunden bleibt.

Wiedersehen nach 50 Jahren

50 Jahre nach Beendigung der Volksschule Mediasch, Foto: Archiv

Versuchen wir's, oder lassen wir es sein, hat es einen Zweck und wen interessiert noch ein Schulabgang nach einem halben Jahrhundert. Dies waren wohl die Gedanken die Hilde Pojeti (Untch), Erika Csuhran (Ipsen) sich machten, als sie vor über einem Jahr darüber sprachen, ein Klassentreffen, 50 Jahre nach Beendigung der Volksschule, zu veranstalten. Als sie dann sahen mit was für Schwierigkeiten das ganze verbunden war (Tabellen aller Schüler aus Rumänien, Suchen der Anschriften, die rechtzeitige Benachrichtigung aller), hieß es nur noch, schaffen wir das noch zur rechten Zeit, werden unsere ehemaligen Kollegen auch zahlreich erscheinen? Wird sich die Mühe auch gelohnt haben? Im Mai 2001 gingen dann die Einladungen an all diejenigen, deren Anschrift ausfindig gemacht worden waren. Das Treffen für den 14., 15., und 16. September 2001 festgesetzt, stand unter dem Motto:

Zeit ist Ernst, ist heitres Spiel,
Mitte zwischen Leid und Lachen.
Gib mir Sinn und frohes Ziel,
denn die Zeit ist stets soviel,
wie die Menschen aus ihr machen.
(Karl Schauber)

Voller Ungeduld wartete man am 14. September, der Tag der für Anreise, gemütliches Beisammensein bei Kaffe, Kuchen und einem Glas Wein sowie gemeinsamem Essen vorgesehen war, in der Gaststätte „Zur Post" in Denkendorf auf das Erscheinen der ersten Kollegen. Und sie kamen und kamen und kamen. Es war eine wahre Freude, sich die Vielfalt der Polizeikennzeichen anzusehen, um so festzustellen, wo unsere ehemaligen Kollegen nun beheimatet sind. Frank Horst kam aus Heidelberg, Grail Adolf, Schuster (Schoger) Inge und Roth (Andree) Liesel aus Heilbronn, Erich Halmagy aus Dresden, Neckel Stefan aus Traunwalchen, Rosenauer Dieter aus Neuendettelsau, Schinker Erwin aus Blumberg, Eisenburger Horst aus Geretsried, Henter Klaus, Dörner (Sava) Erika und Bloos (Schuster) Ilse aus Nürnberg, Lang Hans aus München, Mild Franz aus Esslingen, Orth Gerhard aus Coburg, Theil Reinhold aus Remshalden, Tellmann Daniel aus Bad Neustadt an der Saale, Ziegler Heinrich aus Herzogenaurach, Friedsmann (Drotleff) Anna aus Nordheim, Römer (Pauer) Irmgard aus Hochheim, Wagner (Kraus) Luise aus Tiefenbach, Binder (Tekeser) Regina und Weber (Szekely) Annemarie aus Mediasch, Eitel (Kolcsar) Irmgard aus Bayreuth, Graef (Richter) Marianne aus Bogen, Krestel (Felmer) Adolfine aus Kirchen/Sieg, Roth (Hammrich) Gertrud aus Bad Heilbrunn, Wagner (Leonhard) Marianne aus Gummersbach, Kaiser (Fuss) Christa und Wagener (Schuller) Maria aus Fürth, Benn Wilhelm aus Giengen/Brenz, Szegedi (Binder) Anneliese und Binder (Krempels) Rosemarie aus Erlangen, Matthes (Richter) Hermine aus Ingolstadt, Türk (Draser) Katharina aus Mühlheim/Ruhr, Ungar (Schuller) Grete aus Nittendorf, Schuster (Schuller) Katharina aus Pforzheim, Binder (Himjak) Grete aus Königsberg und Schmidt (Rieth) Hilda aus Wendlingen. Und sie kamen, ganz wenige allein, die meisten zu zweit. Insgesamt waren es 80. Ein Rumoren ging durch die schon Anwesenden, immer wenn ein neuer Ankömmling gesichtet wurde. Wer mag es wohl sein? Zu wem passt das Gesicht? Du bist der oder die? Oft griff man nach soviel Jahren daneben. In den meisten Fällen lag man schon richtig. Wie in einem Bienenhaus ging es her. Immer wenn ein Neuer erkannt wurde, ging man mit ausgestreckten Armen, ein Zeichen der Wiedersehensfreude, auf ihn zu. So bildeten sich mal hier mal dort kleine Grüppchen und das Erzählen, das Erinnern nahm kein Ende. Erst spät in der Nacht bemerkte man, dass es schon Samstag war und einer nach dem andern verzog sich ins Bettchen. Am zweiten Tag, beim Frühstück, ging das Geplauder weiter. Dann unternahm eine Gruppe einen Ausflug ins Altmühltal, einige machten einen Erfrischungsrundgang in der Umgebung und diejenigen, denen der Abend nicht gereicht hatte, plauderten einfach weiter. Am frühen Nachmittag, nach dem Mittagessen, ging es dann ans Eingemachte. Die Klassenstunde in der Hilde Pojeti nochmals alle herzlich Willkommen hieß und allen für ihr Kommen dankte, wurde mit dem Gedenken an die Verstorbenen eröffnet. Anschließend erzählte jeder in ein paar kurzen Sätzen von seinem Werdegang in den letzten kaum verflossenen 50 Jahren. Im Zeitrafferverfahren zogen Schicksale an uns vorbei, Schicksale unserer ehemaligen Klassenkameraden. Als Nachkriegsgeneration hat uns dieses sicher nicht verwöhnt und manch einer, fast alle, haben schwere Schicksalsschläge hinnehmen müssen. Es hat aber aus den meisten Kämpfernaturen gemacht, die das Schicksal zu ihren Gunsten gemeistert haben und nun Zufriedenheit über den zurückgelegten Lebensabschnitt ausstrahlten. Sie haben aus der für sie zur Verfügung stehenden Zeit das Beste gemacht, was Menschen in unserer Situation überhaupt aus ihr machen konnten. Um einige Kosten der Veranstaltung zu decken wurde anschließend eine Tombola veranstaltet, bei der einige Hauptpreise, die sich sehen lassen konnten, erwarben. Einer der Hauptpreise, den übrigens mehrere Kollegen für sich entschieden, war eine Schlossbesichtigung (Anhängeschloss) oder eine Fruchtschale (eine Schale mit Apfel- oder Orangenschalen). Es gab auch Rundfahrten mit Begleitung (alle Gewinner wurden von Hilde Pojeti an einem Rolltisch durch das Zimmer begleitet), sowie noch viele andere ausgefallene Gewinne. Die Gaudi war riesengroß. Mit dem Erlös konnten zusätzlich auch die Kosten der aus Mediasch angereisten Kolleginnen gedeckt und der in Mediasch verbliebenen eine kleine Spende zugeschickt werden. Am späten Nachmittag, gegen Abend, vor Beginn des geselligen Teils hielt Hans Lorenz einen Diavortrag über Siebenbürgen. Da wir im Laufe unserer Schulzeit fast nichts über unsere eigene Geschichte erfahren durften, begann der Vortrag mit einem kurzen geschichtlichen Überblick.

Wobei er unter anderem als eine der wichtigsten Errungenschaften unserer Vorfahren hervorhob, dass es ihnen, aufgrund der im Andreanum (1224) festgelegten Privilegien, gelungen war auf dem Königs- oder Sachsenboden republikanisch-demokratische Verhältnisse zu schaffen, die einen Erbadel nie duldeten und somit eine Leibeigenschaft nie kannte, und all dies in einer Zeit als in der ehemaligen Heimat fast 90% der Bevölkerung Hörige waren. Der Diavortrag zeigte Bilder aus der siebenbürgischen Bergwelt sowie den wichtigsten sächsischen Ortschaften Siebenbürgens und der Umgebung von Mediasch. Dies auch deshalb, weil viele unserer Kollegen aus dem Umfeld von Mediasch kamen, da es in diesen Orten aus „Schülermangel" ab der 5. Keine deutschen Klassen mehr gab. Anschließend folgte der gesellige Teil. Bei guter, auf uns abgestimmte Musik, ausgezeichnetem Essen, Wein und Bier wurde das Tanzbein bis zur späten Stunde geschwungen. Zwischendurch wurde auch emsig gesungen und natürlich immer wieder getratscht. Am nächsten Morgen, nach dem Frühstück das für manchen zu früh war, lauschten wir den Kirchenglocken der Margarethenkirche aus Mediasch, wo wir vor 50 Jahren konfirmiert wurden, hielten anschließend unter der Leitung von Pfarrer Felmer einen ergreifenden Gottesdienst und beendeten so ein dreitägiges gelungenes Wiedersehen. Zufrieden und glücklich, mit schwerem Herzen und nimmerendenden Verabschiedungen machten sich schön langsam alle auf die Heimreise. In Erinnerung blieb ein einmaliges, unvergessliches Fest. Es war bestimmt das schönste und gelungenste Wiedersehen an der wir teilnehmen durften. Es hat sich also doch gelohnt.

Organisatoren:

HildePojeti ErikaCsuhran Hans Lorenz

Einladung

zum **TREFFEN der MEDIASCHERINNEN** und **MEDIASCHER aus HEILBRONN** und **UMGEBUNG**

Wann: am SAMSTAG den 16. November 2002 - 11.30 Uhr
Wo: VEREINSHEIM IM RIED, RIEDWEG 52, 74078 Heilbronn/Frankenbach
Tel. 07131/911601 (Siehe Plan auf Rückseite)

Ziel: Wir wollen beisammen sein, Gedanken austauschen und über Mediascher Belange sprechen!

Ablauf: GEMEINSAMES MITTAGESSEN an 10-12 Personentischen.
Menü: Gemischter Braten mit Beilagen. Preis: 12 Euro.
Getränke mit Einzelbestellung.

ANSPRACHEN - PROGRAMM (Beiträge sind erbeten)

KAFFEE und KUCHEN - Kuchen bitte mitbringen. (Pro Kuchengedeck wird 1. Euro erhoben).

Kosten sind individuell zu begleichen !

Telefonischen Rückruf oder Postkarte mit Zu - oder Absage, Anzahl der Teilnehmer bitte bis zum 01. November Dieter Folberth oder Horst Schmidt bitte mitteilen

Anfahrt: Von Heilbronn B 39 in Richtung Frankenbach/Sinsheim über Saarland Str.; In Frankenbach nach Ampel und Leinbachbrücke gleich rechts = Riedweg (vis- vis von Hotel „zum Rössle", Sackgasse).

Sicher erreichen wir viele an unserem Treffen Interessierte nicht!!! Bringen Sie Bekannte mit!!!

Dieter Folberth	Horst Schmidt
Herbert Hoover Str. 48	Brechhausstr. 10
74074 Heilbronn	74078 Heilbronn
Tel. 07131/568567	Tel. 07131/481694

Dreisprachige Ortstafeln in Mediasch?

Mediascher Lokalräte stimmten jüngst in einer Stadtratsitzung in geheimer Wahl mehrheitlich für eine Anbringung dreisprachiger Ortstafeln (rumänisch, deutsch und ungarisch) bei den Einfahrten von Mediasch. Allerdings sprachen einige Parteivertreter ihren Unmut aus, weil angeblich dadurch das neue Gesetz der Kommunalverwaltung nicht respektiert werde. Zumindest die deutsche Minderheit macht in Mediasch nicht mehr den erforderlichen Bevölkerungsanteil von 20 Prozent aus. Die Demokratische Partei (PD) zog denn auch die ersten Konsequenzen und drohte ihren beiden Mitgliedern, die offenbar gegen die Anweisung der Partei für die mehrsprachigen Ortsschilder gestimmt hatten, mit dem Rausschmiss aus dem Gremium. Charlotte Rizolu wartet nun auf den Bescheid von höherer Ebene. Ioan Chisiu jedoch beantragte bereits seinen Rücktritt aus der PD.

Quelle: Siebenbürgische Zeitung Online, 6. September 2002

Alpingruppe Adonis der Sektion Karpaten des DAV

Aktivitäten 2002

Das Jahr der Berge. Diesem Ereignis begegnen wir mit einer Vielzahl von Aktivitäten. Nur wer die Berge kennt, lernt sie auch zu schützen und zu respektieren. Fahrgemeinschaften bilden, den Müll wieder mit ins Tal nehmen, auf den Wanderstegen bleiben sind einige kleine Beiträge die wir leisten können, die aber in der Summe viel bewirken. Im Sommer ist eigentlich Hochseason in den Bergen, doch für die hartnäckigen Bergbegeisterten bieten die Berge das ganze Jahr über die Möglichkeit sich sportlich zu betätigen. Im Winter bis in den März hinein, fanden somit Skitouren, auch die Königdisziplin des Bergsteigens genannt, in den Kitzbühler Alpen und in den Stubaier Alpen statt. Wer einmal in dem weißen, unberührten Paradies unterwegs war, wird wieder kommen. Es machte Spaß, längere Zeit auf den Brettern durch die Schneewüste zu gleiten und die Berge im Winterkleid zu genießen. In den Kitzbühler Alpen war die Bamberger Hütte (1800) der Ausgangspunkt unserer Touren. Das Gebiet ist ein Geheimtip für Skitourengeher, da das Tourenangebot sehr groß ist. Das Geheimnis liegt auch in der Geschmeidigkeit des Reliefs. Viele Gipfel weisen eine Kuppenform auf und sind mit Ski gut begehbar. Die Wahl fiel auf den Schafsiedel 2447 m den Salzachgeier Gipfel und den Tristkopf 2359m. Die Ausrüstung muss natürlich stimmen. Dazu gehören Lawinenpiepser, Lawinensonde und eine Lawinenschaufel, die im Notfall zum Einsatz kommen. Die Tourenski und die Felle sollte man natürlich nicht zuhause vergessen. Etwas spannender verlief die Skitour in den Stubaier Alpen in den Sellrainer Berge. Die Route die Horst Kraus, der Organisator der Tour, auswählte, sollte auf den Roten Kogel führen, gefolgt von der Abfahrt zur Potsdamer Hütte. Wir entschieden uns über den Gallwieser Mittelgrat, das Ziel zu erreichen. Kein leichtes Unterfangen auf dem abschüssigen Dach, da die Ski auf dem Rucksack festgeschnallt waren und den Druck auf unsere Schultern erhöhten. Über Schneebrücken, Eisplatten und Felskletterpassagen erreichten wir erst 14 Uhr den Gipfel. Jetzt galt es nur noch die Hütte bei Tageslicht zu erreichen. Doch es kam anders. Grete Kraus geriet in eine Mulde voller Triebschnee, versank in dem Bruchharsch und brach sich den Fuß. Die Ausrüstung für Notfälle kam zum Einsatz. Der Höhenmesser zeigte 2700m und es war 16.30 Uhr. Es galt schnell Hilfe zu holen, also vor der Dunkelheit. Auf den Handys, die wir mit uns hatten, war kein Netz vorhanden. Die Zeit saß uns im Nacken. Wir durften bloß keine Fehler machen. Kurz vor 18 Uhr, nach einer anstrengenden Abfahrt erreichten wir die Potsdamer Hütte und verständigten den Rettungsdienst. 18 Uhr landete der Hubschrauber auf ein Schneefeld und barg Grete, die anschließend im Krankenhaus Hall neben Innsbruck operiert wurde. Wir waren alle froh, das wir die Situation gut gelöst hatten. Inzwischen läuft Grete wieder in den Bergen herum. Das Adonistreffen, an dem die Mitglieder die gerne mit dem Auto wandern teilnehmen, war auch dieses Jahr gut besucht. 11 Mitglieder feierten ihr 10 jähriges Jubiläum in der Alpingruppe Adonis.

Gipfelkreuz am Zuckehütl. 3.505 m Höhe, Foto: Detlef Schlosser

Die nächsten Highlights waren Kletterwochenenden. Eines, organisiert von unseren Freunden aus Jena, fand in der Sächsischen Schweiz statt. Hier schlägt nicht nur das Kletterherz höher, sondern auch das Herz deren die sich an bizzaren Landschaften erfreuen. Boofen ist der Begriff für das schlafen unter dem blauen Himmel an der Felswand. Hier zu klettern, ist was besonderer da man in den Sandstein wenige Klettersicherungen setzten kann und somit mit den wenigen Hacken zu recht kommen muss. Die „säschisch – sächsische" Freundschaft wurde mit lautem, gemeinsamen Gesang am Lagerfeuer bestätigt.

Rolf (Rollo) Steinmaier, Jugendleiter, organisierte Jugendwochenende auf der Schwäbischen Alp, in Nähe von Bad Urach.

Eine Jugendherberge war unser Quartier. Viele Anfänger versuchten ihre Kletterneigung und waren begeistert, andere froh wieder festen Boden unter den Füssen zu haben.

Unweit von Garmisch, im Wettersteingebirge liegt das Oberrheintal, ein wahres Kletterparadies. Zu erreichen zu Fuß in vier Stunden von dem Olympia Stadion aus Garmisch, oder in einer Kombination von Mountainbike und Wandern. Kirschner Egon, ein Top Kletterer, machte für uns hier die Vorstiege(Seil Erster), da die Schwierigkeitsgrate von 4 bis 8 reichen. Die 12 Seillängen auf der Fahrradkantenroute machte richtig Spaß. Es hängt sogar ein Fahrrad mitten in der Route. Es ist nicht ratsam, es in Anspruch

Dom, 4.545 m, Gipfel mit allen Teilnehmern, Foto Detlef Schlosser

zu nehmen, da es Rostflecken aufweist. Auch die Touren für Wanderer erfreuten sich reger Teilnahme.

Die Wanderer an Siggis Mitterer Tour im Berchtesgadener Land begeisterte die vielfältige Landschaft, besonders der Tiefblick auf den Königsee und der Watzmann Ostwand. Die Blumenliebhaber kamen im Juni in den Stubaier Alpen, Franz Senn Hütte auf ihre kosten. Mehrere Enzianarten, Edelweiß, Alpenglöckchen, die Alpenrebe, Kuhschelle, Alpennelken und Astern, Arnika, Alpenglöckchen, Mannsschild u.a. schmückten die Alpenwiesen.

Das Sympathisantenwochenende in den Stubaier Alpen (20Teilnehmer), hatte trotz des schlechten Wetters seinen Höhepunkt. Kraus Kurt und Wachsmann Otto scheuten keine Mühe einen Grill bis auf 2200 m zu bringen und uns einen nahrhaftes Abendessen zu ermöglichen. Sogar die Stimmbänder kamen danach besser zum schwingen. Miess Robert, Carmen Heiser, Michael Kraus und Schobel Richard erreichten nach einer Gletscherüberschreitung den Lisenser Spitze 3186m.

Auch auf der Familienwanderung im Ratikon erreichte man die gesetzten Ziele: Die Umrundung des größten natürlichen Hochalpensee der Ostalpen und die Besteigung des höchsten Gipfel des Ratikons Schesaplana 2965 m, auch „Stolz des Ratikon" genant.

Den höchsten Gipfel der Stubaier Alpen, das Zuckerhütel 3505m, stand auch auf unserer Rechnung. Bernd Kelp übernahm die Organisation dieser Hochtour.

Neun Personen, darunter auch Inga Schmidt, als einzige Vertreterin des schönen Geschlechts, erreichten den Gipfel. Der Aufstieg zur Ausgangshütte, die Hildesheimer Hütte 2899 m, ist wegen den 1700 m Höhenunterschied sehr anstrengend.

Im August stand für die Gipfeljäger der höchste ganz in der Schweiz gelegene Berg im Programm: Der Dom 4545 m, liegt ca. 15 Km von der berühmten Bergsteigerstadt Zermatt entfernt. Was für ein Berg! Hüttenzustieg 1510 Hm, Gipfelaufstieg 1650 Hm. Die Nordwestflanke mit einem riesigen Gletscher bedeckt. Die Höhenmeter verlangten den acht Bergsteigern unserer Gruppe einiges an Kondition ab. Wir wählten den Festigrat zum Aufstieg. Mit Eis bedeckt weißt er auf lange Strecken 50° steile Flanken auf. Die Freude über das Gelingen war und ist groß. Dem entsprechen viel auch die anschließende Feier aus. Mit dabei waren: Nelu Manta Organisator, Schlosser Detlef, Kraus Reinhold, Schwarz Horst, Stefan Kovacs, Kürschner Marco und Fam. Nogaller.

Vor uns stehen noch folgende Aktivitäten in diesem Jahr: Eine Trekkingtour in Nepal und eine Zeltwoche am Gardasee, ein Fototreff, die bestimmt sehr aufregend sein werden. In der nächsten Ausgabe werde ich davon berichten.

Trotz des vielfältigen Angebots ist die Zahl der Neuzugänge gering. Der Grund liegt natürlich an der Vielfalt der Freizeitangebote.

Wer trotz sein körperliches Fitness verbessern oder bestätigen möchte, wer gerne gemeinsam Freude teilt, wer nach neuen Inhalte sucht oder mit einfachen Mitteln große Freude erleben möchte, kann bei uns anklopfen. Es ist nicht zwingend, bei uns Mitglied zu sein, um an unseren Aktivitäten teilzunehmen. Die notwendige Ausrüstung für die jeweilige Tour stellen wir auch zur Verfügung. Wir freuen uns, wenn wir euch eine Freude bereiten können. Unsere Homepage: www. Sektion-karpathen.de

Meine E Mail Adresse:
Reinhold.Kraus @ T-Online.de

Reinhold Kraus

Der Waldlauf

(Orientierungslauf)

Gustav Servatius, Freiburg i.Br.

In bester Erinnerung an die Geländespiele aus meiner Schul- und Wandervogelzeit wollte ich als junger Lehrer an der deutschen Schule in Mediasch in den 50er Jahren auch meine Schüler für diese Freizeitbeschäftigung zu begeistern versuchen. Es gab damals wenig Möglichkeiten die Freizeit effektiv zu gestalten, und so fand mein Vorschlag eigentlich recht guten Anklang.

Im Rahmen der Schulen, dann des Pionierhauses wurden Waldläufergruppen aufgestellt und sie übten tatsächlich eifrig.

Der Waldlauf ist ein Sport der in der freien Natur - allerdings querfeldein, daher von den Umweltschützern im Westen verpönt und stark eingeschränkt - durchgeführt wird. In den Karpatenwäldern und in ganz Siebenbürgen gab es solche Einschränkungen noch nicht, doch konnte dort auch nicht von Massenaktionen die Rede sein und Training machte man in Stadtnähe, wo kein Wild gestört wurde.

Die Kleinen suchten sich nach Richtungspfeilen an den Bäumen ihren Weg durch den Wald, die Größeren, die schon Kompass und Marschrichtung kannten, suchten ihre Ziele nach Entfernungsangabe und Marschrichtung. Waren sie dann mit der Arbeit mit Karten vertraut geworden, so konnten sie nach einem auf der Karte eingezeichneten Weg laufen, oder sie suchten sich selbst einen Weg zu den eingezeichneten Kontrollpunkten. Es gab dann noch Waldläufe als Stafette, auf Skiern, oder die schwierigste Form, den Nachtwaldlauf, den wir aber nur mit Erwachsenen durchführten.

Die Schülergruppen, die anfangs aus 6-8 Mädchen und Jungen gebildet wurde, mussten die Strecke von 5-12 km in einer vorher bestimmten Zeit zurücklegen, welche so bemessen worden war, dass sie weder laufen mussten noch durften, so dass auch wenig trainierte mitmachen konnten.

Die Gruppe war intern organisiert worden, jeder hatte eine Aufgabe zu erfüllen. Neben der Hauptaufgabe des Wegfindens und -einhaltens, mussten „die Augen of-

fen gehalten" werden, denn an einem Kontrollpunkt (KP) konnte einen die Frage überraschen: Über wie viele Brücken hat euer Weg bisher geführt? Oder: Was habt ihr zwischen KP 3 und 4 Besonderes bemerkt? (Gebäude, Gewässer, Bodengestalt u.a.). Die Antworten wurden notiert und am Ziel mit Punkten bewertet. Andere Fragen lauteten: Welches harte Gestein tritt im Umfeld deines Standorts an die Oberfläche? Oder: An was für einem Baum befindet sich die Tafel des KP? Oder: Welche Umweltschäden beobachtet ihr hier? (Rutschungshügel, Erosionsgräben, verstümmelte Bäume - aus dem Erdkundeunterricht bekannte Begriffe - u.a.m.)? Oder: In der Lichtung westlich von euch sind drei Scheiben (Personen) zu sehen; schätzt die Entfernung zu jeder und notiert sie. All diese, schon richtig schulfachbezogenen Antworten wurden am Ziel mit guten oder Strafpunkten bewertet.

So wurden auch die effektiven Kenntnisse über Natur und Umwelt getestet, bzw. gefördert.

Diese Form der Geländespiele fand Anklang, wurde bei Lehrerversammlungen vorgeführt, übernommen und an alle Schulen der Stadt und des Umlandes weitergegeben, bald konnten stadtinterne Wettbewerbe, mit Beteiligung einiger Landschulen, stattfinden, an denen auch Mannschaften der Lehrerschaft teilnahmen. Leider wurde dieser vielversprechende Anfang schon allzu bald durch die Organisation „von Oben" zerstört und durch den Waldlauf (mit Betonung auf „Lauf" in Zweiergruppen) ersetzt. Der qualitative Inhalt der Bildung sowie auch die breite Beteiligung ging verloren, es zog der sportliche Wettkampfgedanke ein - der Waldlauf wurde zu einem Wettlauf, durch den Wald. Mit Kompass und Skizze jagte man von Kontrollpunkt zu Kontrollpunkt, oft wegen Zeitdruck nur flüchtig orientiert, fand m an den nächsten KP nicht, irrte man suchend durch den Wald umher, kehrte schließlich zum letzten bekannten KP zurück, um sich besser zu orientieren, hatte inzwischen viel Zeit verloren und die zählte nun ja vorwiegend. Einziges Kriterium war die Geschwindigkeit und damit verbunden die Fähigkeit und Fertigkeit, Karte um Umwelt übereinstimmend zu vergleichen, gleichzeitig den eigenen Standpunkt auf der Karte auszumachen. Nach dem der rumänische Waldlauf -Verband sich der Internationalen Föderation für Waldlauf angeschlossen hatte, galten nun die weltweiten Kriterien des Geschwindigkeitslaufes auch in diesem Sport. Wir machten mit - bei den Kleinen in Zweiergruppen, die Großen als Einzelläufer. Natürlich ging die Zahl der Teilnehmer rapide zurück. Zählten wir früher bis 150 Teilnehmer bei städtischen Wettbewerben, so sank ihre Zahl nun auf zwanzig bis dreißig. Der Frust im Vergleich zu den Weltmaßstäben war zu groß geworden. Doch waren unsere Teilnehmer anfangs noch sehr erfolgreich, auch bei Landeswettbewerben. Die Kreismeisterschaften fanden, von Kurt Henning (Heltau) organisiert, um Hermannstadt, im Jungen Wald, im Silberbach-Tal, bei Heltau, Moichen oder im Greweln bei Mediasch statt; die Landeswettbewerbe erfoltgen in dieser Zeit um die Sloboda-Hütte, im Trascau-Gebirge, bei Eisenmarkt (Hunyad), bei Conop im Zarander-Gebirge, ebenso in Valea Frumoasa, in der Schulerau, bei Predeal, Cimpina und Comana (Ilfov). Sowohl im Einzelwettbewerb als auch in der Stafettenbewertung waren die Mediascher Mädchen und Jungen oft auf dem Siegertreppchen.. Dies gelang vor allem Mieß Renate, Zackel Adelheid, Mieß Gerlinde, Klingenspohr Asta, Abuschanu Klaudia u.a.m., von den Jungen erwähne ich Gassmann Heinz-Uwe, Wehrmann Hans, Mortha Erwin, Holzmann H. Von den Initiatoren, die mit viel Entusiasmus und Idealismus ihre Freizeit opferten, sollen hier, neben dem schon erwähnten Kurt Henning aus Heltau, Reinhold Gutt aus Hermannstadt, Schuller Richard und Lisbeth Danek aus Kronstadt, erwähnt werden. Leider ging unter den gegebenen Verhältnissen mit der Zeit auch diese Sportart in Professionalismus über, die Sportgymnasien sowie einzelne Läufer, von Clubs und Unternehmen materiell gefördert, konnten täglich trainieren, an allen auswärtigen Wettkämpfen teilnehmen, sogar in dem Gelände der zukünftigen Landeswettkämpfe. So war es kein Wunder, dass schon bald einige wenige diesen Sport für sich monopolisierten, und die Amateure aus den Allgemeinbildenden Schulen, aus den Gymnasien ohne Sportprofil nur noch ausnahmsweise einen Spitzenplatz erringen konnten (Mieß Renate und Zackel Adelheid waren darunter!). Für die Teilnehmer war so ein Wettkampf, trotz wenig Hoffnung auf Bestplatzierung, ein aufbauendes Erlebnis: in fremder Umgebung, in unbekanntem Gelände mit neuen Bergen, anderen Wäldern, jedes mal lernte man ein neues Stück Heimat kennen. Von einem Aussichtspunkt erklärte ich als „Lehrer-Trainer" den Schülern unserer Mediascher Mannschaften vor dem Wettkampf die Landschaft, so dass sie über das Gelände informiert, „im Großen" orientiert waren. Auch Besonderheiten der Flora und Fauna, der Siedlungen und Kulturen wurden besprochen, so dass die Teilnehmer, wenn auch oft ohne Medaillen und Po-

Blick auf das Breithorn und kleines Matterhorn, Foto: Detlef

kale, doch reicher an Erfahrung und Wissen wieder heimwärts fuhren. Uns ist die Zeit der Waldläufe in guter Erinnerung geblieben, haben sie doch zu neuen Freundschaften geführt, zu einem besseren Naturverständnis, sie haben Initiative und Orientierungssinn, das angemessene Verhalten in der Natur gefördert, die Teilnehmer zu bewussten Wanderern und Naturfreunden geformt, somit den Geist unseres ehemaligen S.K.V. in der jungen Generation weitergetragen.

(DAV-Sektion Karpaten/Jahrbuch 1992/93)

Bieren uch Paiazzen

Der Petz, der Bier, stiht aff'em Rech,
de Sann äs schiun äm eangdergohn;
e sekt äm Duel fär eangder sech
vill Mänjtschen mät de Kuck're stohn.

Se Sann, der Teddy, kit derzea,
e sekt den Vueter gomrich un:
„So Tatapetzi - go mer nea
äm en puer Bässen ze bekun?"

Der Aold wul „nä" soen, awer dron
Bedeoert e den klene Fratzen
Und brommt schleßlich: „Na hih, mer gohn
Duer uewen bä de vill Paiazzen!"

«Paiazzen? Vueter so, wäsi
sost te net, „Mänjtschen", wä bäs etzt?
Daot klang vill hescher - det klamjt ich,
wä wonn te se net legde wedst?"

„Na cha, me Bierchen, hir mich un:
Ech wor als Zirkusbier ä Wän
Und hun, beviur ich hier bä kun,
gor vill Paiazzen do gesähn.

Sänjt dea wiß ich int sihr genä:
Jed Mänjtsch äs schleßlich en Paiazz

- Nor hu se - wä des villen hä -
Net glatt alle äm Zirkus Platz!"

Paul Ramplet
Lastich Mänjtschen uch Gedärer

Gedanken zu einem Bild

Immer wieder bleiben meine Blicke an diesem Bild im Fotoalbum hängen, der Lehrkörper der „Allgemeinschule Nr. 2 mit deutscher Unterrichtssprache - Mediasch" - so hieß die neugeschaffene Schule um die Margarethenkirche nach der Schulreform von 1948. Diese Schule umfasste die Schüler der evangelischen Volksschule, die der unteren Klassen des aufgelösten Stephan-Ludwig-Roth-Gymnasiums, sowie die des ebenfalls aufgelösten Mädchengymnasiums.

Von diesen drei Schulen stammte auch der Großteil der Lehrer. Direktor Kloos war es gelungen auch die Heranziehung einiger Junglehrer vom Lande durchzusetzen, vom Schulinspektirat waren auch zwei rumänische Kolleginnen zugeteilt worden.

Das war vor über 50 Jahren der Lehrkörper in dessen Mitte ich meine berufliche Tätigkeit ausüben sollte. Jahr für Jahr erfolgten Änderungen, Senioren gingen in Rente, junge Lehrer traten an ihre Stelle; es war eine ständige Erneuerungsbewegung, die anzeigte, dass dieser Lehrkörper ein aktiver Organismus war.

Der geschickten Hand von Direktor Kloos gelang es die Energie, Arbeitskraft und pädagogische Fähigkeiten der 50 Lehrkräfte zielstrebig zu lenken, ein Klima der fruchtbaren Zusammenarbeit zu schaffen in dem sich jeder Lehrer und jeder Schüler entfalten konnte. Es wurde nicht nur Wissen mitgeteilt sondern auch Erziehungsarbeit geleistet - eine Aufgabe die nicht nur die Unterrichtsstunde sondern vor allem die Freizeit beanspruchte.

In diesem Lehrkörper habe ich nun fast 40 Jahre mitgearbeitet, in der Mitte von liebenswerten Kolleginnen und Kollegen, wo man sich wohl fühlte, zu jeder Zeit Rat und Hilfe bekam, alle waren durchdrungen von der Lösung der Aufgaben unter den schweren Bedingungen der Nachkriegsjahre, unserer Jugend Bildung, Wissen und Können zu vermitteln damit sie später im Wettbewerb des Lebens neben den Angehörigen des Staatsvolkes bestehen konnte - **sie mussten also besser sein.**

Die Zeit ist nicht stehen geblieben, auch ich bin schon seit über 20 Jahren in Rente, 25 der Kollegen auf dem Foto sind uns schon den Weg vorausgegangen - so bleibt uns nur die Erinnerung. Ich bin überzeugt, dass dieses Bild noch in vielen Fotoalben der einstigen Schüler seinen Platz finden wird, auch bei ihnen Erlebnisse aus der Erinnerung wachrufen wird - den für sie haben die Lehrer der Deutschen Schule gearbeitet, sich Mühe gegeben sie zu rechtschaffenen Bürgern heranzubilden.

Gustav Servatius, Freiburg i. Br.

Kirchhof, rechts: Hermann-Oberth-Schule, Foto: Archiv

Reinhart Guib, der neue Geschäftsführer der Mediascher Kirchengemeinde, stellt sich vor

Am 26.November1962 erblickte ich in Mediasch, als ältester Sohn des Arbeitereheepaares Friedrich und Adelheid Guib, das Licht der Welt. Die Allgemeinschule und das Lyzeum (Gymnasium) besuchte ich in meiner Heimatstadt.

Nach 18 Monaten Wehrdienst und 14-monatiger Arbeit als Mechaniker in der Mediascher Schuhfabrik, bestand ich im Juli 1984 die Aufnahmeprüfung an der Theologischen Hochschule in Hermannstadt. Durch meine Teilnahme, und Mitarbeit in der Mediascher Jugendgruppe angeregt, war nach und nach dieser Entschluss in mir gereift.

Nach 5 Jahren Studium kam ich 1989 nach Fogarasch ins Vikariat. Hier erlebte ich die sogenannte Revolution hautnah und lernte zudem meine Frau, Henriette Greff, kennen. November 1990 heirateten wir.

Kurz darauf wurde ich ordiniert und am 2.Dezember 1990 als Pfarrer von Deutsch-Tekes (zw. Reps und Fogarasch gelegen) eingeführt. Zu dieser größten Gemeinde im Repser Gebiet kam gleich darauf auch die Betreuung der Gemeinden Schirkanyen, Galt und Streitfort auf mich zu.

In dieser Zeit wurde unser erster Sohn, Wolfgang Alexander, im Febr.1994, geboren.

Im Oktober 1994 wurde ich zum Pfarrer von Mediasch gewählt. Ab August1995 übernahm ich die Leitung des Mediascher Bezirksdekanats.

Herbst 1996 wurde ich ins Landeskonsistorium unserer Kirche gewählt. Bis auf den heutigen Tag bin ich da bestrebt die Anliegen unserer Bezirksgemeinde zu vertreten und mit meiner eigenen Erfahrung mich zum Segen der Kirche einzubringen.

1998, als unser zweiter Sohn, Peter Stephan, geboren wurde, sowie 2002 wurde ich im Dechantenamt bestätigt. Dadurch dass wir nur 4, später 3 und nun 2 Pfarrer im Bezirk Mediasch geblieben waren wurde es nötig, dass jeder Geistliche die Betreuung von 10-20 Gemeinden übernahm (ab Okt. 2002 wird sich diese Lage wieder verbessern da noch 2 Pfr. nach Mediasch eingesetzt werden sollen).

Ich bin direkt zuständig für die Gemeinden Richtung Sankt Martin, sowie Richtung Agnetheln und bis Kleinkopisch.

Es war und ist mir wichtig alle Gemeinden regelmäßig zu visitieren, anzuhören und anzuregen, wobei wir jedes mal auch Gottesdienst feiern. Damit das in angemessener Weise geschehen kann liegt mein Augenmerk auch darauf unseren Schatz an Kirchenburgen nicht verkommen zu lassen, sondern zu erhalten und festigen.

Darüber hinaus sie auch als touristische Sehenswürdigkeiten attraktiv zu machen versuche ich seit Herbst 2000, als Vorsitzender des KirchenBurgenSchutz-Vereins Siebenbürgen mit Sitz in Mediasch.

In der Gemeinde Mediasch habe ich jährlich mindestens eine Konfirmandengruppe unterrichtet und konfirmiert, ab 1996 pro Jahr 3-6 wöchentliche Religionsunterrichtsstunden an der deutschen Hermann-Oberth-Schule erteilt, die Jugendstunde geleitet, sowie innerhalb des geistlichen Dienstes Hauptgottesdienste rum. Abendgottesdienste, Bibelstunden, Gemeinschaftsstunden gehalten und 2 Stadtviertel seelsorgerlich betreut. Besonderes Anliegen bleibt die große Stadtgemeinde mit den kleinen Landgemeinden in so vielen wie nur möglichen Punkten zu verbinden. Dazu gehören die Bezirksgemeindefeste (oft in Mediasch abgehalten), die Aktionen zur Sicherung, Restaurierung und Aufstellung der Kunst- und Kulturgüter aus den Kirchen um Mediasch in Mediasch (darum habe ich mit den Jugendlichen auf der Schneiderempore ein Museum gemacht und das Gefängnis für die Besucher, erstmals zum Mediascher Heimattreffen, neu erschlossen), und nicht zuletzt unsere Publikation „Schritte", besonders um das Kennenlernen und Näherkommen der Gemeinden zu vertiefen.

Das Mediascher Kirchen-Kastell, Foto: Archiv

Seit dem 14. Juni 2002 habe ich nun auch die Geschäftsführung der Kirchengemeinde Mediasch übernommen. Mit unseren herzensguten und einsatzbereiten ehrenamtlichen- aber auch hauptamtlichen Mitarbeitern an der Seite hoffe ich dieser zusätzlichen Herausforderung und Belastung gerecht zu werden und die oben genannten, aber auch sonstigen, Anliegen meiner Arbeit und der Gemeinde, zu ihrem Wohl und Gottes Ehre einzubringen. ◆

Die evangelischen Kirchengemeinde und das Dekanat Mediasch heute

Die *Kirchengemeinde Mediasch* hat z.Z. **890 Gemeindeglieder** und ist die größte Gemeinde im Dekanat Mediasch. Das Gemeindeleben pulsiert in den **regelmäßigen Veranstaltungen** wie Hauptgottesdienst (mit durchschnittlich 150 Teilnehmern), Abendgottesdienst, in den wöchentlichen Bibelstunden, Gemeinschaftsstunden, Kirchenchor, Morgenandachten (**Altenarbeit**), Jugendstunden, Konfirmandenstunden, Frauentreff, Gospelchor (**Jugendarbeit**) Kindergottesdienst, Rüstzeiten, Kinderchor (**Kinderarbeit**).

Die Tätigkeit der Kirchengemeinde reicht aber über diese Zahl weit hinaus. Der Pfarrer und 3 ehrenamtliche Helferinnen unterrichten in 24 Klassen der dt. Hermann Oberth Schule an 400 orthodoxen Kindern evangelische Religion in dt. Sprache. Diese Kinder bringen sich in die Gemeinde vielfach ein.

Die Arbeit im **diakonischen und sozialen Bereich** der Gemeinde (Apotheke, Vermittlung von Hilfen aller Art) wird durch den von der Kirchengemeinde gegründeten, nun selbständigen Ev. Diakonieverein Mediasch ergänzt. Der wirkt durch seine Vielfältigkeit und Kompetenz zunehmend in die rumänische Gesellschaft hinein, durch sein Altenheim mit 30 Heimbewohner auf dem Dorf, die Armenküche „Essen auf Rädern" die für 100 Alte, Kranke, Behinderte kocht und das Essen ausfährt, die Sozialstation mit ambulanter Pflege, sowie eine Werkstatt in der in den Bereichen KFZ - Mechanik, Tischlerei und Schneiderei, durch 3 Meister, bis 18 leichtbehinderte und arbeitslose Jugendliche ein Handwerk erlernen. All das wird dank eines treuen Spendenkreises, der aus vielen einzelnen Freunden besteht, aufrecht erhalten.

Mediasch, Steingasse, Foto: Archiv

Eine **Partnerschaft in die Neuen Bundesländer**, die sich aber ausschließlich auf menschliche Beziehungen und Begegnungen beschränkt, uns aber sehr wichtig ist, gibt es seitens der Kirchengemeinde zur Evang. „Advent" - Gemeinde in Ost-Berlin.

Der *Kirchenbezirk (Dekanat) Mediasch* besteht schon seit dem 16.Jh., im Herzen Siebenbürgens (Transsilvaniens – „dem Land hinter den Wäldern" – das von den nach 1141 aus Deutschland kommenden Siedler, die später sogenannten Siebenbürger Sachsen, bebaut und verteidigt wurde). Unser Dekanat hat 3 Jahrhunderte lang den Bischof der Evangelischen Kirche gestellt.

Es umfasst auf einer Fläche von ca. 560 qkm 46 Gemeinden, die sich um den Bezirksvorort Mediasch scharen. Also insgesamt **47 Gemeinden**. In dieser dichtbesiedelsten Kirchenburgenlandschaft Siebenbürgens lebten vor 1989 über 30.000 Siebenbürger Sachsen, Evangelische dt. Ursprungs. Durch die massive Auswanderung unserer völkischen und kirchlichen Gemeinschaften nach Deutschland sind aus den ehemals stolzen Gemeinden Kleinstgemeinden geworden. 1 bis 130 Gemeindeglieder zählen die heutigen Gemeinden. Insgesamt leben, im Sept.2002, im Dekanat Mediasch, noch rund **2000 evangelische Mitglieder** in einer zunehmenden Diasporasituation. 4 Gemeinden sind durch den totalen Auszug der Sachsen nur noch Verwaltungsorte.

Die Verwaltung, Rechtsvertretung und geistliche Betreuung der 46 Kleinstgemeinden (ausgenommen Mediasch, das allein eigenständig ist) obliegt seit 1997 dem Bezirksdekanat Mediasch. Für die **Verwaltung** können wir nur einen Verwalter, eine Buchhalterin und eine Referentin bezahlen. Für die **geistliche Betreuung** stehen 2 Pfarrer und 2 Lektoren zur Verfügung, die in 25 Gemeinden regelmäßig 1-2 mal monatlich Gottesdienst halten, Leute besuchen und Amtshandlungen vornehmen. Meist werden mit Kleinbussen, die überfüllt und längst zum Schrotteisen gebracht werden müssten, 1-2 Gemeinden in die 3.Gemeinde zum Gottesdienst gefahren. Die Pfarrer sind gleichzeitig auch Bus-Fahrer. Für jeden Pfarrer/in die Aushilfsdienst in unserer extremen Diaspora macht sind wir froh und dankbar.

Das Dekanat ist darüber hinaus bestrebt durch **gemeinschaftliche Aktionen**, wie Bezirksgemeindefeste (ca. 600 Teilnehmer) oder Herausgabe eines vierteljährigen Gemeindebriefs für das ganze Bezirksdekanat (die „Schritte"), der Vereinsamung und Verlassenheit unter den Dagebliebenen entgegenzuwirken, das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken, bzw. Trost, Hoffnung und neue Impulse zu geben für den schweren Alltag.

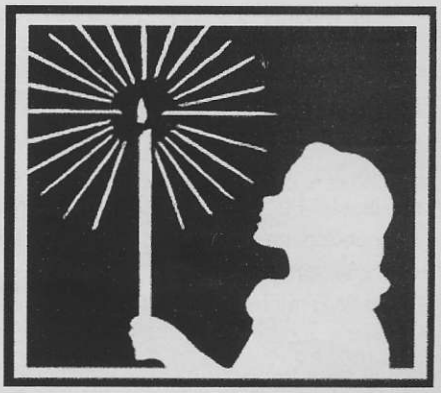
Die **wirtschaftliche und soziale Lage** im nachkommunistischen Rumänien ist sehr kritisch. Unsere vielen Alten (besonders die jungen arbeitstüchtigen Leute sind in die BRD gegangen) haben kleine oder überhaupt keine Rente, die jungen Leute fast alle keine Arbeitsstelle und doch müssen die horrenden Unterhaltskosten für Erdgas, Strom und Wasser, sowie Miete bezahlt werden. Die Preise für Konsumgüter sind fast so hoch wie in Deutschland, aber das durchschnittliche Einkommen nur 50-Euro. Das Bezirksdekanat und die Kirchengemeinde Mediasch stehen vor den ganz schwierigen und fast unlösbaren Aufgaben: zum einen die soziale Not ihrer Mitglieder zu lindern und zum anderen das große und wertvolle Kulturerbe zu erhalten. Immer wieder und immer öfters sind wir darin überfordert. Wir verzagen aber nicht und beten und hoffen, dass Gott uns Mitarbeiter, Phantasie, Kraft und Partner für diese Aufgaben schenkt.

Reinhard Guib

Heimatbuch Mediasch

Vor 10 Jahren erschien unser Heimatbuch „Mediasch, die siebenbürgisch-sächsische Stadt an der großen Kokel"- ein Lesebuch in einer Auflage von 1500 Exemplaren. Das Buch ist inzwischen seit Jahren restlos ausverkauft und auch jetzt kommen gelegentlich noch Nachfragen, ob es noch erhältlich sei. Es stellt sich nun die Frage, ob es sinnvoll ist, eine neue Auflage herauszugeben, ob das Interesse für das Buch auch so groß ist, dass auch eine neue Auflage ausreichend Abnehmer findet. Es ist verständlich, dass die Herausgeber kein zu großes Risiko eingehen möchten, denn die finanziellen Mittel unseres Vereines sind sehr begrenzt. Um den Bedarf einigermaßen abschätzen zu können, **bitten wir alle Interessenten sich zu melden, am besten gleich eine Bestellung aufzugeben.** Bei entsprechend großer Nachfrage wird es dann in absehbarer Zeit eine neue Auflage des Heimatbuches geben!

Eingegangene Spenden für die Heimatgemeinschaft Mediasch e.V. 01. Januar bis September 2002



FAM. GÖCKLER FRITZ, EUR 25,56; DRENNING INGRID, GRAZ, EUR 10,00; FAM. STOFFEL HILDEGARD, EUR 7,50; NAHRWOLD GERD-HENRICH, EUR 1.416,29; ABALASEI DORA, EUR 6,00; SCHNABEL, EUR 10,00; FAM. SILEX KARL, EUR10,00; STEFAN HELGA, EUR 10,00; LEONHARDT OTTILIE, EUR 15,00; SILL ALFRED, EUR 20,00; BRETZ REINHOLD-GEORG, EUR20,00; FAM. POPOVICI EUGEN, EUR 30,00; HALMAGYI HELENE, EUR 31,00; FAM. SCHIBSCHID RICHARD, EUR 31,00 ; ROSENAUER INGEBORG, EUR 10,00; GRASSER KARL, EUR 15,00; RENYE HEINZ, EUR 20,00; TERSCHAK KLAUS, EUR 20,00; FAM. STOLZ MARTIN, EUR 20,00; POPESCU GABRIELA-DOINA, EUR 25,00; HAMMRICH FRIEDRICH, EUR 25,00; KLOOS MARGARETE, EUR 25,00; JEKELI WOLFGANG, EUR 50,00; FAM. FOBERTH GÜNTHER, EUR 44,00; KLEIN ERIKA, EUR 6,00; FAM ASTALOSCH JOHANN, EUR 6,00; CASPARI GERDA, EUR 15,00; BURESCH JOSEF, EUR 20,00; FAM. BARTH FRIEDRICH, EUR 20,00; KRESTEL ERICH, EUR 50,00; MIKLOS SYBILLE, EUR 20,00; LIEB ORTWIN, EUR 25,00; PREDIGER KARIN, EUR 25,00; FILIP ALICE, EUR 25,00; BLOOS GEORG, EUR 20,00; PIKULSKI GERHARD, EUR 20,00; OBERTH ADDA, EUR 30,00; FAM. RADLER JOHANN, EUR 30,00; KRAUS REINHOLD, EUR 5,00; SCHNEIDER ROBERT, GRAZ, EUR 20,00; RONAI HERMINE, EUR 20,00; SCHEBESCH HANS, EUR 10,00; FAM. SCHUSTER ERWIN, EUR 20,00; LUKAS MELITTA, EUR 15,00; SCHMIDT MARLIESE, EUR 20,00; FAM. STIRNER HEINRICH, EUR 20,00; SOOS ILSE, EUR 25,00; FAM. THELLMANN MARTIN, EUR 10,00; FAM. THELLMANN JOHANN, EUR 40,00; FAM. POPESCU PETRE, EUR 10,00; FAM. DROTLEFF ROLF, EUR 20,00.

SPENDEN AN DIE HG-MEDIASCH „IN MEMORIAM, HELGA ROSENAUER"

HAMMRICH FRIEDRICH, EUR 30,00; LETZ HANNS HERBERT, EUR 30,00; SCHULLER ERICH, EUR 50,00; WOKALEK ADELHEID, EUR 50,00.

DIE SPENDEN WERDEN AUSSCHLIESSLICH DEM VON DEN SPENDERN ZUGEDACHTEN ZWECK ZUGEFÜHRT. DAMIT KÖNNEN HILFEN NACH MEDIASCH INSBESONDERE IM RAHMEN DER KIRCHENARBEIT UND ALTENHILFE GELEISTET WERDEN.

DIE GEMEINSCHAFT DER MEDIASCHER DANKT ALLEN SPENDERN!

Inhalt

Seite

Zum Geleit - Wolfgang Lehrer 1
Erste Begegnung in Mediasch 2002. Ein großer Erfolg - Günther Schuster 1
Begrüßung zum Mediascher Treffen, Pfr. Ralf Schultz 5
„Sächsischer Willkommensgruß" - Werner Müller 6
Begrüßungsansprache des Vorsitzenden der HG-Mediasch e.V. - Wolfgang Lehrer 8
Begrüßungsansprache des Mediascher Bürgermeisters Teodor Plopeanu 8
Ansprache des Mediascher Bürgermeisters Teodor Plopeanu, anläßlich der Verleihung der Ehrenbürgerschaft der Stadt Mediasch an Frau Katrin Bornmüller, Wittlich 9
Aufruf der Redaktion 9

Inhalt

Seite

Festveranstaltung im Kulturhaus der Gewerkschaften (Syndikatssaal) am 25. Mai 2002 10
Ansprache Werner Müller, Vorsitzender des D.F.D.R. Mediasch 10
Festrede zum Mediascher Treffen am 25. Mai 2002 - Prof. Inge Jekeli 12
Anzeige: Mediasch im World Wide Web 14
Ansprache des Mediascher Bürgermeisters Teodor Plopeanu 15
Predigt am Sonntag den 26. Mai 2002 - Pfr. Reinhart Guib 16
Ansprache Pfr. Rolf Kartmann, Pfarrer der HG-Mediasch e.V. in der Margarethen-Kirche 17
Totengedenken auf dem ev. Friedhof in Mediasch, Sonntag 26. Mai 2002. Ansprache Otto Deppner 19
Abschiedsansprache des Mediascher Bürgermeisters Teodor Plopeanu auf dem ev. Friedhof 20
Mediasch eine lebendige Stadt. Begegnung am „runden Tisch" im Schullerhaus (Dienstag, 28.05.2002) - Günther Schuster 21
Mediasch 2002 - Dr. med. Wolfgang Jekeli 23
Mediasch - Renovierungsarbeiten im Altstadtbereich - Günther Schuster 25
Kultur in Mediasch vor etwa 100 Jahren - Dr. Dietmar Plajer 27
Mediascher Musikverein 28
Das Gebäude des St.-L.-Roth-Gymnasiums und sein Architekt Friedrich Balthes - Michel Tanase 29
Arabeske, Gedicht - Günther Schuster 30
Die Revolution 1848 / 1849 in Mediasch - Irmgard Josephi 31
Der Selbsthilfeverein für Diabetes und Krebs Mediasch - Maja Caspari 32
Forum: Rolle, Aufgaben, Struktur - Werner Müller 32
Die Mediascher Johannes-Hahn-Orgel - Edith H. Toth 33
Härvest - Gedicht von Paul Ramplet 33
Zur Verabschiedung von Pfarrersfamilie Schultz / Bosse - Hugo Schneider 34
Wiedersehen nach 50 Jahren - Hilde Pojeti, Erika Csuhran, Hans Lorenz 35
Einladung zum Treffen der Mediascherinnen und Mediascher aus Heilbronn und Umgebung 36
Dreisprachige Ortstafeln in Mediasch? - SZ online 06.07.2002 36
Alpingruppe ADONIS der Sektion Karpaten des DAV. Aktivitäten 2002 - Reinhold Kraus 37
Der Waldlauf - Gustav Servatius 38
Gedanken zu einem Bild - Gustav Servatius 40
Bieren uch Paiazzen, Gedicht - Paul Rampelt 40
Reinhart Gub, der neue Geschäftsführer der Mediascher Kirchengemeinde, stellt sich vor 41
Die evangelische Kirchengemeinde und das Dekanat Mediasch heute - Reinhart Guib 42
Eingegenagene Spenden für die HG-Mediasch e.V., 01. Januar bis September 2002 43
Inhalt 43 / 44

IMPRESSUM:

Das **MEDIASCHER INFOBLATT** versteht sich als Nachrichten- und Informationsplattform der Heimatgemeinschaft Mediasch e.V. von und für Mitglieder, Mediascherinnen und Mediascher, Freunde und Sympatisanten Mediaschs.

Herausgeber: Heimatgemeinschaft Mediasch e.V.
Sitz: Fischerbuchet 6, D-82327 Tutzing, Tel: 0049-8158-3649
1. Vorsitzender: Wolfgang Lehrer, Tutzing
Stellvertreter: Klaus Grasser, Unterföhring, Klaus Sturm, Neustadt a.d. Donau

Redaktion & Layout: Günther Schuster, Bernadottestr. 5, D-90439 Nürnberg, Tel: 0911-612405, e-Mail: anguebe.schuster @ t-online.de
Mitarbeiter: Hedda Fabritius, Nürnberg, Dechant Reinhard Guib, Mediasch

Erscheinungsort: Nürnberg / Mediasch
Erscheinungsfolge: mind. 2 x jährlich.
Druck: S.C. Samuel Med. s.r.l., Str. Honterus 31, RO-3125 Medias, TEL/FAX:0040-69-831707
Versand: Erika u. Friedrich Ungar, Mediasch
Erstellung: erfolgt in Zusammenarbeit mit dem evangelischen Stadtpfarramt Mediasch
Piata Castelului 2, RO-3123 Medias, Rumänien, Tel/Fax: 0040-69-841962
e-Mail: kastell @ logon.ro

Schriftliche Beiträge werden an die Redaktion oder Herausgeber gesandt. Namentlich oder mit Signum gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung der Verfasser dar und müssen nicht mit der des Herausgebers übereinstimmen.
Der Bezug ist im Mitgliedspreis enthalten. Spenden, Beiträge, Gräberpachtzahlungen bitte stets mit Angabe des Verwendungszweckes an unten stehende Bankverbindung entrichten.

Bankverbindung: Sparkasse Fürstenfeldbruck, Konto: 13 04 393, BLZ: 700 530 70